

Aufsätze

Eine Schachtgrube für den Totenkult?

Zu einem außergewöhnlichen späturnenfelderzeitlichen Befund
von Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis

PETER KÖNIG

Einleitung

In einem kürzlich erschienenen Bericht über das Gräberfeld von Mannheim-Sandhofen beklagte U. KOCH den lückenhaften Forschungsstand zur untermainisch-schwäbischen Gruppe des westlichen Urnenfelderkreises und das Fehlen eines eigenständigen Chronologiegerüsts.¹ Tatsächlich bilden die aus dem Jahre 1940 stammende Abhandlung W. KIMMIGS über die Urnenfelderkultur in Baden sowie die im Jahre 1959 von H. MÜLLER-KARPE unternommene Einteilung des südwestdeutschen Fundstoffs immer noch die Grundlagen, um sich einen Überblick über den Formenbestand und seine zeitliche Ordnung zu verschaffen.² Hierbei ist aus den Arbeiten KIMMIGS und MÜLLER-KARPEs zu ersehen, welche Bedeutung dem einst dicht besiedelten Neckarmündungsgebiet als Teilregion der untermainisch-schwäbischen Gruppe zukommt. Es kann durchaus als Ausgangspunkt genommen werden, um das von KOCH geforderte Chronologiesystem zu erstellen. Dieser Aufgabe widmete sich denn auch W. STRUCK in seiner 1978 abgeschlossenen, aber unveröffentlicht gebliebenen Dissertation, die eine urnenfelderzeitliche Besiedlungsgeschichte des Neckarmündungsgebiets enthält.³ Seitdem wurde nicht mehr der Versuch unternommen, die bislang bekannten sowie die neu hinzugekommenen Funde zusammenfassend auszuwerten.⁴ Immerhin liegen für die Stufen Bz D, Ha A 1 und Ha B 1–3⁵ einige neuere Arbeiten vor, die Funde des Neckarmündungsgebiets

-
- 1 U. KOCH, Gräber der Urnenfelder- und der Frühlatènezeit in Mannheim-Sandhofen, Scharhof. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2003 (2004) 53.
 - 2 KIMMIG, Urnenfelderkultur; MÜLLER-KARPE, Chronologie 170 ff. Eine Einteilung des Abschnitts Ha B in drei Stufen nahm MÜLLER-KARPE ebd. 177 ff. vorangig anhand von Grabfunden von Ilvesheim sowie einem Keramikdepot von Mannheim-Wallstadt vor. Zur Kritik an dieser Einteilung s. E. GERSBACH, Siedlungserzeugnisse der Urnenfelderkultur aus dem Limburger Becken und ihre Bedeutung für die Untergliederung der jüngeren Urnenfelderzeit in Süddeutschland. Fundber. Hessen 1, 1961, 58.
 - 3 W. STRUCK, Funde der Urnenfelderkultur aus dem Neckarmündungsgebiet. Ein Beitrag zur Besiedlungsgeschichte der nordbadischen Oberrheinebene während der Hügelgräber- und Urnenfelderzeit (ungedr. Diss. Marburg/Lahn). STRUCK konnte allerdings nicht alles bis dahin bekannte Material aufnehmen. In seiner Vorlage fehlen z. B. die in diesem Aufsatz vorgestellten Befunde und die wichtige Siedlung von Heidelberg-Neuenheim (Tiergartenstraße), die 1952 beim Bau des Städtischen Schwimmbades entdeckt wurde.
 - 4 Einen Überblick bot zuletzt R. BAUMEISTER, Urnenfelder- und Hallstattkultur. In: Heidelberg, Mannheim und der Rhein-Neckar-Raum. Führer Arch. Denkmäler Deutschland 36 (Stuttgart 1999) 51 ff. Diesem notwendigerweise allgemein gehaltenen Überblick liegt ein nur grobmaschiges Zeitgerüst zugrunde. Zudem sind viele der dort genannten Funde aufgrund der spärlichen Literaturangaben nicht zu erschließen.
 - 5 Diese Termini erfordern einige Erläuterungen. In vielen Arbeiten zur Bronze- und Urnenfelderzeit Baden-Württembergs werden die Stufe Bz D zur Spätbronzezeit und die Stufen Ha A und B zur Urnenfelderzeit gerechnet. Daneben finden sich Konzepte, die diese Stufen zusammenfassend als Urnenfelder- oder als Spätbronzezeit bezeichnen. Sachlich lässt sich das eine so schlecht begründen wie das andere, entscheidend ist der überall festzustellende kontinuierliche Kultur- und Formenwandel. Wenn hier die Stufe Bz D zur Urnenfelderzeit gerechnet wird, soll also zunächst einmal nur terminologische Klarheit geschaffen sein. Was nun die weitere Gliederung der Stufe Ha B in zwei oder drei Unterstufen betrifft, so ist diese bekanntlich umstritten. Verf. geht jedoch davon aus, dass eine Dreiteilung von Ha B prinzipiell möglich ist. Die Termini Ha B 1–3 werden demnach bewusst so gebraucht. Siehe hierzu auch Anm. 12.

mit einbeziehen und brauchbare Anregungen für ein eigenständiges Chronologiesystem geben. In der 2003 [2004] veröffentlichten Arbeit von I. GÖRNER über die Mittel- und Spätbronzezeit des nördlichen Oberrheingebiets wurden aus dem Neckarmündungsgebiet stammende Grab- und Siedlungsfunde der Stufe Bz D vorgelegt bzw. im Katalog erfasst.⁶ In seiner 1987 erschienenen Studie zur Chronologie der Urnenfelderzeit im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich beschäftigte sich L. SPERBER u. a. mit der Genese des untermainisch-schwäbischen Keramikstils und nannte für die Stufen SB I b (Bz D 2) und SB II a (Ha A 1) auch Grabfunde aus dem Neckarmündungsgebiet.⁷ Ferner wurden einige dieser Grabfunde für die Chronologie der rheinisch-schweizerischen Gruppe herangezogen.⁸ Für seine Stufe SB II c (Ha B 1) führte SPERBER ein Flachbrandgrab von Mannheim-Seckenheim auf.⁹ Die in den Jahren 1987–91 in Wiesloch („Weinäcker“), Rhein-Neckar-Kreis, durchgeführten Ausgrabungen erbrachten wichtige Befunde und ein umfangreiches Material, das R. BAUMEISTER in seiner Arbeit zur Urnenfelder- und Hallstattkultur im Kraichgau vorlegte.¹⁰ Es datiert zur Hauptsache in die Stufe Ha B, die BAUMEISTER in ein Ha B 1 und ein Ha B 2/3 aufteilte. Besondere Bedeutung kommt schließlich einem im Jahre 1959 aufgefundenen Brandgrab von Heidelberg-Neuenheim¹¹ zu, das E. GERSBACH und W. BRESTRICH mit einiger Berechtigung einer Mittelstufe von Ha B zuwies.¹² Allein der Bestand des Neckarmündungsgebiets scheint also offensichtlich auszureichen, um für die Urnenfelderzeit ein eigenständiges und auch

-
- 6 I. GÖRNER, Die Mittel- und Spätbronzezeit zwischen Mannheim und Karlsruhe. Fundber. Baden-Württemberg 27, 2003, 79 ff. Leider ist dem Text nicht immer zu entnehmen, welcher Zeitanatz für den einen oder anderen Fund bevorzugt wird. Um ein Beispiel zu nennen: während das Grab 15 von Ladenburg bei Besprechung der Nadeln vom Typ Büchelberg ebd. 103 nicht eindeutig datierbar sein soll, wurde es in den Kapiteln zu den Armringen und zur Keramik ebd. 112 u. 137 in die Stufe Bz D gestellt. Es sei hier deshalb nur auf besonders aussagekräftige bzw. formenreiche Grab- und Siedlungsfunde hingewiesen: ebd. 218 ff. Abb. 79,12–18; 80,17–24; 81,1–8; 82,1–8 (Ladenburg, Gr. 10, 15–17, 19); 227 Abb. 85,6–12; 86,1–3 (Lützelsachsen, Fundpunkt 1); 208 Nr. 58 (Ilvesheim, Gr. 1); 187 Nr. 18 (Mannheim-Käfertal, Siedlungsgruben). Mit diesen Funden wird ein früher Abschnitt der Stufe Bz D (SB I a bzw. Bz D 1) erfasst, vgl. ebd. Abb. 79,15; 80,23; 81,4,8; 85,12; 86,2,3 mit SPERBER, Chronologie 32 f. 35 Taf. 1 (Typ 1, Variante A); 2 (Typ 5); 3 (Typ 12). Zu Mannheim-Käfertal s. auch Anm. 8.
- 7 SPERBER, Chronologie 186 f.; 343 f. Listen 14–17. Stufe SB I b (Bz D 2): Wiesloch, Gr. 1 und 4; Mannheim-Seckenheim, Steinkistengrab. Stufe SB II a (Ha A 1): Wiesloch, Gr. 2; Heidelberg, Städtischer Grubenhof; Mannheim-Wallstadt, ‚Elkersberg‘ und Gr. 3, 5, 10; Mannheim-Sandhofen, Gr. 2–4; Mannheim-Seckenheim, zwei Grabfunde.
- 8 Ebd. 316 f. Liste 1 zu Beil. 5 (Kombinationstab. 1): Nr. 65, 76, 110, 113. Die Siedlungsgruben von Mannheim-Käfertal datierte SPERBER ebd. 98 f. in seine Stufe SB I a (Bz D 1).
- 9 Ebd. 322 Liste 1 zu Beil. 5 (Kombinationstab. 1): Nr. 306; KIMMIG, Urnenfelderkultur 151 Taf. 11 B 1. Hierzu auch BRESTRICH, Singen 220 Anm. 713. SPERBER wies dieses Grab aufgrund nur eines Gefäßes, das drei Typmerkmale besitzt, der Stufe SB II c zu. Über den weiteren Formenschatz unterrichtet es demnach nur wenig.
- 10 BAUMEISTER, Kraichgau I 133 ff. 284 f.; ebd. II 61 ff. mit Tafeln. Diese von BAUMEISTER 1997 eingereichte, 2002 als Mikrofiche erschienene Dissertation ist nicht leicht zu handhaben und weist die typischen Mängel eines unglücklich redigierten Textes auf. Er kann somit nur vorläufigen Charakter haben. Es bleibt zu hoffen, dass diese Arbeit einmal zum Druck kommt, um die dort gewonnenen Ergebnisse und das Material ansprechender zu präsentieren.
- 11 B. HEUKEMES in: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 77 f. Taf. 189.
- 12 E. GERSBACH, Zwei Nadelformen aus der Ufersiedlung Zug ‚Sumpf‘. Helvetia Arch. 15, 1984, 49; BRESTRICH, Singen 193; 223 f. – Vergleicht man einige Grabfunde als klassische Vertreter der Stufen Ha B 1 und Ha B 3, die in Ilvesheim (Flur ‚Atzelberg‘) und Mannheim-Wallstadt aufgefunden wurden, sind die markanten Unterschiede in den dort jeweils vertretenen Keramikspektren unschwer zu erkennen: KIMMIG, Urnenfelderkultur 149 f. Taf. 15 B; 152 Taf. 18 F (Ha B 1); 148 f. Taf. 14 A–C; 15 A (Ha B 3). Das Grab von Heidelberg-Neuenheim lässt sich keiner dieser beiden Stufen zuweisen, es nimmt eine Zwischenstellung ein. Vielleicht lässt sich hier ein weiteres, in Ilvesheim (‚Atzelbuckel‘) im Jahre 1989 entdecktes Grab hinzufügen: Fundber. Baden-Württemberg 17/2, 1992, 49 f. Taf. 16; 17. Sein Geschirrsatz ist jenem von Heidelberg-Neuenheim recht ähnlich. Das große Trichterrandgefäß (ebd. Taf. 16,13) besitzt eine geriefte Schulter, einen gerundet doppelkonischen Körper und ein einziehendes Unterteil mit einem relativ kleinen Omphalosboden. Das sind deutlich zur Stufe Ha B 3 überleitende Merkmale. Auffällig sind ferner die Fingerringe, die dieses Grab enthielt (ebd. Taf. 17,1–5). Sie sind wesentlich breiter und z. T. anders verziert als die Stücke, die in Mannheim-Wallstadt aus Grabfunden der Stufe Ha B 1 stammen: KIMMIG, Urnenfelderkultur 152 Taf. 18 A 5, F 6–8. Bei den Fingerringen von Ilvesheim dürfte es sich um weiter entwickelte Formen handeln. Vgl. dagegen die von BAUMEISTER vorgenommene Datierung in die Stufe Ha B 1: R. BAUMEISTER, Bronzeschmuck – selten in Gräbern der Urnenfelderkultur. In: E. SANGMEISTER (Hrsg.), Zeitspuren: Archäologisches aus Baden. Arch. Nachr. Baden 50, 1993, 86 f. mit Abb.



Abb. 1 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘). Lage des Brandgrabes vom 29.05.1968. Kartengrundlage: Topographische Karte 1:25 000. Ausschnitt aus Blatt 6517. © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (<http://www.lv-bw.de>), Az.: 2851.3-A/218.

feingliedriges Chronologiesystem zu entwerfen. Eine Schlüsselrolle dürfte hierbei das große Gräberfeld von Mannheim-Sandhofen einnehmen. Ferner wären nicht wenige noch unveröffentlichte Siedlungsfunde hinzuzuziehen und in einen solchen Entwurf einzuarbeiten.

Im Folgenden werden drei Befunde vorgestellt, die in den Jahren 1964 und 1968 bei Ladenburg entdeckt worden sind.¹³ Ihr Inventar ergänzt den aus dem Neckarmündungsgebiet bislang veröf-

13 Für die Erlaubnis, die Funde bearbeiten und in die Grabungstagebücher Einsicht nehmen zu können, sowie die vielen mündlichen und schriftlichen Auskünfte danke ich zunächst dem Ausgräber, Herrn Dr. B. HEUKEMES (Lobdengau-Museum, Ladenburg), ferner seinen Mitarbeitern Frau E. DUSKE und Herrn H. HAIN für die vielfältige praktische Unterstützung während der Materialaufnahme. – Der vorliegende Aufsatz wird durch Beiträge aus anderen Fachdisziplinen wesentlich bereichert. Frau Dr. U. TEGTMEIER (Univ. Köln) sowie den Herren St. FLOHR M. A. (Univ. Frankfurt a. M.) und Prof. Dr. Dr. M. SCHULTZ (Univ. Göttingen) sei für die Erstellung der Gutachten zur Holzkohle und zu dem menschlichen Stirnbein aus Grube 2 gedankt. Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof.

Fortsetzung nächste Seite

fentlichten Formenbestand der späturnfelderzeitlichen Stufe Ha B 3 und liefert Hinweise zu ihrer absolutchronologischen Stellung. Darüber hinaus können Fragen zu einem Totenbrauchtum aufgeworfen werden, das nicht nur in ‚gewöhnlichen‘ Grabfunden zum Ausdruck kommt, sondern auch in solchen Befunden, die auf den ersten Blick schwer einzuordnen sind und zu Fehldeutungen verleiten können.

Fundgeschichte

Die Fundstelle befindet sich 2,5 km nordwestlich von Ladenburg inmitten der alten, den Neckarschwemmkegel durchquerenden Talau auf einer inselartigen Erhebung, an der östlich, südlich und westlich verlandete Altarme des Neckars vorbeiführen (Abb. 1).¹⁴ Hier im Gewinn Unterfeld wurde im Jahre 1920 eine städtische Kiesgrube angelegt, die durch die Entdeckung zahlreicher vorgeschichtlicher Funde sowie einer Villa rustica bekannt geworden ist.¹⁵ In der östlich anschließenden Parzelle wurde im Jahre 1964 eine weitere, nunmehr privat betriebene Kiesgrube eröffnet (Kiesgrube ‚Ludwig‘). Da zu erwarten stand, dass der Kiesabbau auch hier archäologische Funde zu Tage fördern würde, übernahm B. HEUKEMES, damals Oberkonservator am Kurpfälzischen Museum in Heidelberg, die baubegleitende Beobachtung. Sie konnte allerdings nicht systematisch erfolgen, da HEUKEMES in diesen Jahren von der Ausgrabung des großen römischen Gräberfeldes von Heidelberg-Neuenheim sehr in Anspruch genommen wurde und somit auf Fundmeldungen von Helfern und Arbeitern angewiesen war. Erschwerend kam hinzu, dass der Kiesabbau nicht mehr von Hand betrieben wurde, sondern maschinell erfolgte und die an der Fundbergung Beteiligten – wie aus den Tagebucheinträgen von HEUKEMES und einigen Zeitungsberichten klar hervorgeht – unter erheblichem Zeitdruck standen. Der erste gemeldete Befund (Grube 1) kam jedenfalls am 4. Juli 1964 zutage. Zu dieser Grube existiert weder eine Beschreibung noch wurde sie zeichnerisch oder fotografisch dokumentiert. Am 10. August 1964 wurde eine weitere Grube (Grube 2) gemeldet und zwei Tage später ausgegraben. Auch zu dieser Grube existiert keine zeichnerische oder fotografische Dokumentation, wohl aber eine Beschreibung. Danach besaß sie einen runden Umriss mit einem Durchmesser von 2,50 m. Ihre Tiefe betrug 2,80 m, wobei die Grubenwand zur Grubensohle hin

Fortsetzung Anm. 13

- Dr. V. SCHWEIZER (Univ. Heidelberg), der die Anfertigung von Dünnschliffen ausgewählter Keramiken ermöglichte und die Entstehung der betreffenden Textpassagen (s. S. 30 ff.) mit vielen Gesprächen und Hinweisen kritisch begleitete, sowie Herrn M. THIEL (Dünnschlifftechnik) für die Aufbereitung der Proben. Herrn M. RITTER (Univ. Frankfurt a. M.) schließlich verdanke ich die Reinzeichnung der Abb. 15.1.
- 14 Zur Lage und zum Verlauf dieser Altarme s. E. WAHLE, Die prähistorische Grundlegung der Kulturlandschaft am unteren Neckar. In: G. PFEIFER/H. GRAUL/H. OVERBECK (Hrsg.), Heidelberg und die Rhein-Neckar-Lande [Festschr. zum 34. Deutschen Geographentag vom 4. bis 7. Juni 1963 in Heidelberg] (Heidelberg, München 1963) 48 ff. Abb. 2; A. ZIENERT, Oberflächenformen. In: Die Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. Amtliche Kreisbeschreibung I (Karlsruhe 1966) 31 f. mit Karte; Bodenkarte von Baden-Württemberg 1:25000, Bl. 6517 Mannheim Südost. Hrsg. Geol. Landesamt Baden-Württemberg (Freiburg i. Br. 1997); P. JASCHKE, Die Kulturlandschaft um Ladenburg. In: H. PROBST (Hrsg.), Ladenburg. Aus 1900 Jahren Stadtgeschichte (Ubstadt-Weiher 1998) 8 f. Abb. 2.
- 15 A. DAUBER/E. GROPENGIESSER/B. HEUKEMES/M. SCHAAB, Archäologische Karte der Stadt- und Landkreise Heidelberg und Mannheim. Bad. Fundber., Sonderh. 10, 1967, 30 f. („Rechts des Wallstadter Weges, 1. Gewinn“: Funde aus dem Neolithikum, der Bronze-, Urnenfelder-, Hallstatt-, La Tène- und neckarswebischen Zeit). – Zu der dort aufgeführten Literatur s. noch die später erschienenen Beiträge von H. SPATZ, Beiträge zum Kulturenkomplex Hinkelstein – Großgartach – Rössen. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 37 (Stuttgart 1996) 419 (zu einer spätrössener Siedlung und einer Bischheimer Doppelbestattung); S. LINDIG, Das Früh- und Mittelneolithikum im Neckarmündungsgebiet. Univforsch. Prähist. Arch. 85 (Bonn 2002) 223 Taf. 1–8 A; GÖRNER (Anm. 6) 154 Abb. 26 (Nr. 88 mit vertauschter Signatur!); 170 Abb. 31; 215 ff. (Nr. 88, 89, 96–99) Abb. 78,1–4,7–11,13; 79–83,1–7; 84,11; 85,1–4 (Grabfunde der Stufen Bz C 1–D 1); B. HEUKEMES in: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 82 (urnenfelderzeitliche Siedlungsgrube); H.-E. NELISSEN, Hallstattzeitliche Funde aus Nordbaden (Bonn 1975) 204 f. Taf. 17 B; 18 A (hallstattzeitliche Grabfunde); G. LENZ-BERNHARD, Die Neckarsweben in der Gemarkung Ladenburg. In: PROBST (Anm. 14) 60 f. Abb. 18 (Fundstelle 3: Villa rustica).

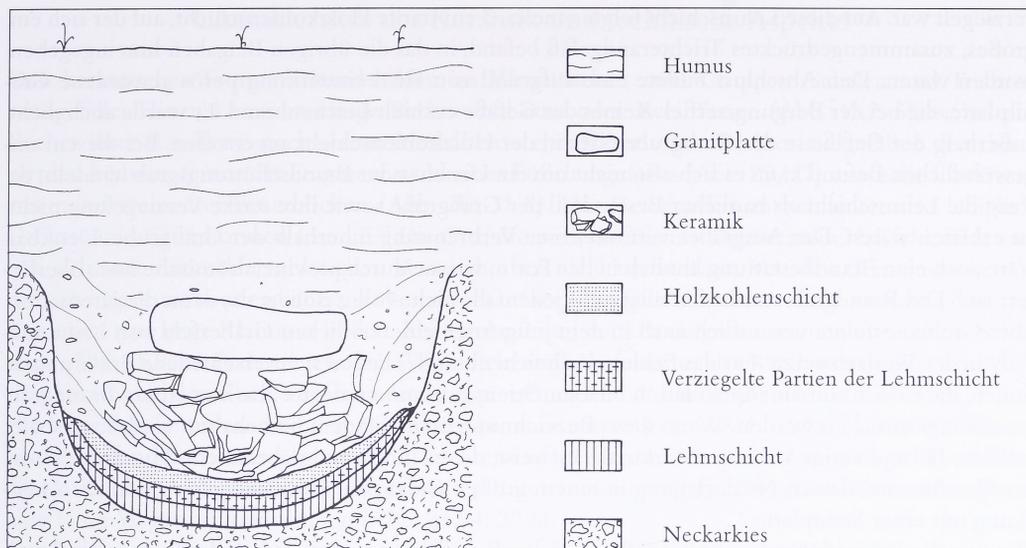


Abb. 2 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘). Profil des Brandgrabes vom 29.05.1968. M ca. 1:20. Nach einer Zeichnung von B. HEUKEMES.

steil trichterförmig, also schachtförmig verlief. Auf der Grubensohle lagen ein gut erhaltenes Griffdornmesser, die Fragmente von mindestens drei Feuerböcken sowie ein menschliches Stirnbein. Die Grubenverfüllung bestand aus einer beachtlichen Menge zerschlagener Gefäße, verschiedener tierischer Überreste, Holzkohle und einem menschlichen, verbrannten Scheitelbeinfragment. Diese Funde waren im unteren Grubendrittel deutlich dichter gepackt, um nach oben, womöglich mit dem Aushub vermischt, auszudünnen. Nach Ansicht des Ausgräbers kann die Grube nicht lange offen gestanden sein, da die steile Wand und der anstehende Neckarkies¹⁶ zum baldigen Einsturz geführt hätten. Noch am Tag der Bergung der Grube 2 wurde eine dritte Grube (Grube 3) aufgefunden. Sie soll ähnliches keramisches Material enthalten haben. Mehr lässt sich jedoch nicht sagen, da es zu keiner weiteren Untersuchung und Dokumentation kam.

Es vergingen fast vier Jahre bis zur nächsten Fundmeldung, einem Brandgrab, das vom 29. bis 31. Mai 1968 geborgen wurde. Für diesen Befund liegt eine Beschreibung und eine Profilzeichnung vor (Abb. 2). Die im Durchmesser 1,20 m große Grabgrube wurde ca. 0,50 m unterhalb der Geländeoberkante erfasst und reichte von dort 0,70 m tief in den anstehenden Kies. Die Wand der unteren Grubenhälfte war mit einer ca. 7 cm starken Lehmschicht ausgeschmirt worden, deren Innenseite

16 Ein Vergleich von drei geologischen Profilen, die im Bereich des Brandgrabes und der Grube 2, in der ehemaligen städtischen sowie in der nördlich anschließenden und noch heute betriebenen Kiesgrube ‚Grimmig‘ gewonnen wurden, zeigt, dass die dort jeweils erkannten Abfolgen nicht großflächig übertragen werden dürfen: H. THÜRACH, Geologische Spezialkarte des Grossherzogthums Baden 1:25 000. Hrsg. Grossherzogl. Bad. Geol. Landesanstalt, Bl. Mannheim Südost (21895); H. STEMMER, Bodenentstehung und Mineralbildung im Neckarschwemmlern der Rheinebene. Abandl. Hess. Landesamt Bodenforsch. H. 11 (Wiesbaden 1955) 13 f. (Profil 325); M. LÖSCHER, Die geologischen Vorgänge auf der Gemarkung Ladenburg in den letzten 35 000 Jahren. Der Lobdengau, Sonderausg. 1987, 10 f. Abb. 1. Im Bereich unserer Befunde beschreibt THÜRACH eine bis zu ca. 70 cm starke, aus verschiedenen Lehmen bestehende Deckschicht, die auf dem anstehenden Neckarkies aufliegt. Damit stimmen die von HEUKEMES im Tagebuch und vor allem in der Profilzeichnung des Brandgrabes (s. u.) gemachten Angaben überein. Hinzu kommt, dass zusammen mit den Funden aus der Grube 2 einige wohl aus dem Aushub stammende Gerölle aus Buntsandstein geborgen wurden, die nur aus dem Neckarkies stammen können. Dagegen erfasste STEMMER in der städtischen Kiesgrube eine auf Neckarkies und -sanden aufliegende, 2,80 m mächtige Deckschicht aus verschiedenen Lehmen. Das von LÖSCHER in der Kiesgrube ‚Grimmig‘ dokumentierte Profil wiederum belegt die Abfolge Neckarkies, fluviatile Sandschicht von unterschiedlicher Mächtigkeit (1–3 m) und Schwemmlöss.

verziegelt war. Auf diese Lehmschicht folgte eine ca. 3 cm starke Holzkohlenschicht, auf der sich ein großes, zusammengedrücktes Trichterandgefäß befand, in das die übrigen Beigaben hineingegeben worden waren. Den Abschluss bildete eine aufgrund von Hitzeeinwirkung porös gewordene Granitplatte, die bei der Bergung zerfiel. Keines der Gefäße enthielt Leichenbrand. Er wurde auch nicht außerhalb der Gefäße in der Grabgrube oder in der Holzkohlenschicht angetroffen. Bei diesem ungewöhnlichen Befund kann es sich also nicht um ein Urnen- oder Brandschüttungsgrab handeln, da sonst die Lehmschicht als baulicher Bestandteil der Grabgrube sowie ihre starke Verziegelung nicht zu erklären wären. Der Ausgräber vermutet eine Verbrennung innerhalb der Grabgrube. Denkbar wäre auch eine Brandbestattung ähnlich in der Form, wie sie durch provinziälromische *busta* überliefert ist.¹⁷ Das Brandgrab von Ladenburg steht jedenfalls nicht völlig isoliert da, denn die Kremation über Gruben erfolgte vermutlich auch in dem jungurnenfelderzeitlichen Gräberfeld von Lausanne-Vidy in der Westschweiz.¹⁸ Für das Fehlen des Leichenbrandes ließen sich verschiedene Erklärungen finden, die jedoch allesamt Spekulation blieben. Strenggenommen dürfte also von einem Brandgrab gar nicht gesprochen werden. Wenn diese Bezeichnung hier trotzdem beibehalten wird, so deshalb, weil der Befund einige wichtige Merkmale aufweist, die er mit Brandgräbern teilt. Hierzu gehören der Geschirrsatz, dessen Niederlegung in einem großen Gefäß, die Fleischbeigabe sowie die Abdeckung mit einer Steinplatte.

Was nun die Lage der Gruben und des Brandgrabes betrifft, so wurde lediglich das Brandgrab genau eingemessen. Für die Gruben 1–3 existiert eine Lageskizze, auf der auch das Brandgrab verzeichnet ist. Von dieser Skizze und weiteren Angaben des Ausgräbers ausgehend lagen die Grube 1 ca. 35 m südöstlich, die Grube 2 4–5 m und die Grube 3 ca. 40 m westsüdwestlich des Brandgrabes.

Außer diesen geschlossenen Funden sind noch einige Lesefunde zu erwähnen. Am 16. April 1969 wurde im Ostteil der Kiesgrube in der abgeräumten Humusschicht eine Geweihhacke gefunden (Begehung HEUKEMES).¹⁹ Im Westteil entdeckten Arbeiter am 17. Juli desselben Jahres ein frühbronzezeitliches „Sächsisches“ Randleistenbeil.²⁰ Schließlich wurde dem Lobdengau-Museum im Jahre 1979 eine sehr wahrscheinlich aus der Kiesgrube ‚Ludwig‘ stammende Geweihaxt übergeben.²¹

Vergleicht man diese verschiedenen Befunde und ihre Auffindungszeiten, so steht zu vermuten, dass hier nur ein Teil des tatsächlichen Bestands gesichert werden konnte. Auch ist die Diskrepanz zur Menge der aus der städtischen Kiesgrube stammenden Befunde offenkundig.²² Wie hoch die Verluste waren, kann freilich nicht angegeben werden. Als Hauptursache dürfte der maschinell betriebene Kiesabbau zu nennen sein, der ein rechtzeitiges Erkennen der Befunde sehr erschwerte oder gar unmöglich machte.

17 Vgl. T. BECHERT, Zur Terminologie provinziälromischer Brandgräber. Arch. Korbl. 10, 1980, 254 Taf. 39.

18 G. KAENEL/M. KLAUSENER, Quelques tombes à incinération du Bronze final (X^e siècle av. J.-C.) à Vidy (Lausanne VD). Jahrb. SGUF 73, 1990, 64; P. MOINAT/M. DAVID-ELBIALI, Défunts, bûchers et céramiques: la nécropole de Lausanne-Vidy (VD) et les pratiques funéraires sur le Plateau suisse du XI^e au VIII^e s. av. J.-C. Cahiers Arch. Romande 93 (Lausanne 2003) 88. Zu weiteren und womöglich bis zum Ende der Frühbronzezeit zurückreichenden Belegen s. MÄDER, Elgg I 125 f.

19 Mus. Ladenburg (unveröffentlicht).

20 Mus. Ladenburg (unveröffentlicht). Das Stück vereinigt verschiedene Merkmale des von B.-U. ABELS in mehrere Varianten gegliederten Typs Salez und hat dort keine wirklich gute Parallele: B.-U. ABELS, Die Randleistenbeile in Baden-Württemberg, dem Elsaß, der Franche Comté und der Schweiz. PBF IX 4 (München 1972) 4 ff. Unbefriedigend bleibt auch der Vergleich mit der von K. KIBBERT herausgestellten Variante Halle der „Sächsischen“ Randleistenbeile und nahestehender Formen: K. KIBBERT, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland I. PBF IX 10 (München 1980) 159 ff. Ganz ähnliche Exemplare, wenn auch kleiner und mit höher liegendem Bahnknick, enthielt dagegen der Hortfund I von Dederstedt, Kr. Mansfelder Land (Sachsen-Anhalt): W. A. v. BRUNN, Die Hortfunde der frühen Bronzezeit aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Deutsche Akad. Wiss. Berlin. Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 7 (Berlin 1959) 55 Taf. 8,12 a.13 a; 9,12 b. 13 b.

21 Mus. Ladenburg (unveröffentlicht). Für dieses Stück vermutet HEUKEMES eine bronze- oder urnenfelderzeitliche Datierung, da das exakt gearbeitete Schaftloch wohl nur mit einem Metallwerkzeug hergestellt worden sein kann.

22 Vgl. S. 26 Anm. 15.

Charakteristik der Keramik und technische Aspekte

Den keramischen Formenbestand bilden im Wesentlichen zwei Gruppen: Schalen und Trichterrandgefäße. Hinzu kommen einige Becher und eine oder zwei Tassen (Abb. 15,2–5), wobei die Becher ihrer Randform nach – soweit erhalten – ebenfalls zu den Trichterrandgefäßen gerechnet werden können, ferner das Fragment wohl eines Füßchengefäßes (Abb. 29,117) sowie die Überreste von mindestens drei Feuerböcken (Abb. 30; 31 A). Das Gefäßspektrum beinhaltet also lediglich G. SCHÖBELS Grundformen 1 und 2.²³ Die Grundform 3, Gefäße mit abgesetztem Halsfeld, fehlt und ließ sich auch unter den zahlreichen Wandscherben nicht nachweisen. Von den Gemeinsamkeiten, die sich insgesamt nennen ließen, sei besonders auf sechs Gefäße hingewiesen, die zwischen den drei Befunden eine enge Klammer bilden. Aus Grube 2 und dem Brandgrab stammen zwei kleine Schälchen (Abb. 15,9; 33,1), deren jeweilige Wanddicke und Ausformung des Randes so ähnlich sind, dass man sie ein und derselben Töpferwerkstatt zuweisen möchte.²⁴ Die Gruben 1 und 2 lieferten je eine gewölbte Schale mit randständiger Griffknubbe, eine seltene Form (Abb. 15,11; 31 B2). Aus diesen beiden Befunden kommen ferner zwei Trichterrandgefäße, die sich durch ihre geringe Wanddicke, die stark abbiegenden und lang ausgezogenen Ränder, die sorgfältige Oberflächenbehandlung und eine feine Magerung auszeichnen (Abb. 25,94; 32,6).

Das Schalenmaterial wirkt insgesamt sehr einheitlich. Die Oberflächen der überwiegend reduzierend gebrannten Ware sind in der Regel geglättet, wobei das Spektrum von einer noch leicht spürbaren Rauung (z. B. Abb. 15,12) bis zur Politur (z. B. Abb. 15,13) reicht. Dies sind jedoch Ausnahmen, ebenso ein recht grob gearbeitetes Schälchen aus Grube 2 (Abb. 15,8) sowie einige Schalen, deren Innenseiten zwar geglättet, die Außenseiten aber mehr oder weniger grob verstrichen oder unregelmäßig sind (Abb. 18,37.38; 20,54.55; 21,59; 22,65; 33,2). Die Randlippen der meisten Schalen enden gerundet bis spitz gerundet. Nur einige Stücke besitzen abgestrichene Randlippen, wobei diese Abstriche mit Ausnahme einer geschweiften Schale aus Grube 2 (Abb. 19,48) unsorgfältig erfolgten und hierbei eine leichte Kehlung der Randaußenseite entstand oder überhängendes Material nicht entfernt wurde (Abb. 18,40.41; 33,3.4). Der Raddurchmesser des Großteils der gewölbten Schalen (27 Exemplare) beträgt 16–22 cm, wobei sich Häufungen bei 16 (fünf Exemplare), 18 (sieben Exemplare), 20 (sechs Exemplare) und 22 cm (fünf Exemplare) beobachten lassen. Es ist denkbar, dass diesen Werten Normgrößen zugrunde liegen. Jedenfalls tendieren die geschweiften Schalen – soweit diese als solche zweifelsfrei zu bestimmen sind – und die Knickwandschalen mit Werten von 21–28 cm und 20–30 cm zu größeren Raddurchmessern.

Im Gegensatz zu den Schalen sind die Trichterrandgefäße mehrheitlich oxydierend gebrannt und zeigen hinsichtlich ihrer Oberflächenbehandlung eine größere Bandbreite. In der Regel sind die Oberflächen verstrichen, wobei das Spektrum von einer sehr sorgfältigen bis zu einer sehr groben Ausführung reicht und bezogen auf die Gefäßgrößen kein rechtes System zu erkennen gibt. Schlickung konnte nur an zwei Wandscherben festgestellt werden, die zudem durch einen harten Brand und Politur der Innenseite auffallen. Vielleicht handelt es sich hierbei um Importware. Die Trichterränder können stark verflaut (z. B. Abb. 22,70) oder deutlich von der Schulter abgesetzt sein (z. B. Abb. 25,93). Einige zeigen im Bereich des Knicks eine merkliche Zunahme der Wanddicke (Abb. 25,97; 26,98.99; 31 B5). Die Randlippen enden gewöhnlich gerundet, nur wenige sind spitz gerundet (z. B. Abb. 33,7) oder kantig geformt (z. B. Abb. 27,104). Auch deutlich abgestrichene Randlippen sind die Ausnahme (Abb. 23,73–74 A; 25,91). Gelegentlich weisen die Außenseiten der Ränder unmittelbar unterhalb der Randlippe eine leichte Kehlung auf, was bereits bei einigen Schalen beobachtet werden konnte (Abb. 22,72; 23,78; 25,89.90.92; 34,8). Wie ein Gefäß aus Grube 2 (Abb. 23,76) zeigt, konnte dies durch den Gegendruck der Finger verursacht werden, der bei Formung des Randes und der Randlippe notwendig war.²⁵ Hinsichtlich der Raddurchmesser lassen sich bei

23 Zu diesen Grundformen SCHÖBEL, Bodensee 87 ff.

24 Die Abbildungen können dies nicht richtig wiedergeben, maßgeblich ist die Autopsie.

25 Vgl. NAGY, Ürschhausen-Horn 55.

den Trichterrandgefäßen Regelmäßigkeiten schwer ausmachen. Mögliche Schwerpunkte der von 12 bis mindestens 58 cm reichenden Werte liegen bei 18 (vier Exemplare), 20 (fünf Exemplare), 22 (sieben Exemplare) und 24 cm (vier Exemplare).²⁶ Dies würde sich z. T. mit den bei den Schalen ermittelten Häufungen decken.

Die Fingerabdrücke auf der Randaußenseite eines Trichterrandgefäßes wurden schon genannt (Abb. 23,76). Daneben finden sich diese Arbeitsspuren bei den Trichterrandgefäßen noch besonders ausgeprägt im Bereich kurz oberhalb des Bodens (Abb. 27,106; 28,109; 29,114.116; 33,7).²⁷ Im Schalenmaterial sind sie kaum vorhanden. Anzuführen ist nur ein Exemplar, das die beim Modellieren der Griffknubbe entstandenen Fingereindrücke zeigt (Abb. 31 B2). Ob die im Randknick gezogene Rille eines Trichterrandgefäßes aus Grube 1 (Abb. 31 B5) primär der Verzierung diente, ist nicht sicher. Sie könnte auch bei Ausformung des kräftigen Randes entstanden sein, indem man ein Instrument zu Hilfe nahm.²⁸ Eine fast gleiche Rille befindet sich auf der Innenseite einer Knickwandschale aus Grube 2 (Abb. 21,61) und dürfte im Zusammenhang mit der sicherlich nicht einfachen Herstellung dieser Schalenform stehen. Überhaupt sind einige Arbeitsspuren nachzuweisen, die auf den ersten Blick wie Verzierungen wirken. Die Eindrücke im Randknick eines Bechers und einer Knickwandschale sowie entsprechende Spuren unterhalb der Randlippe eines Trichterrandgefäßes aus Grube 2 (Abb. 15,4; 20,55; 25,91) dürften von Instrumenten herrühren, die bei Ausformung der Ränder bzw. der Randlippe benutzt wurden. Auch die feine Rille auf der Randaußenseite eines Trichterrandgefäßes aus Grube 1 ist keine Verzierung (Abb. 32,7). Solche z. T. recht gerade gezogenen Rillen finden sich noch in Grube 1 ca. in Mitte der Innenseite eines Trichterrandes (Abb. 32,6) sowie in Grube 2 auf den Randinnenseiten von drei Schalen, dort jeweils nahe der Randlippen (Abb. 17,34; 20,51; 21,58). Vielleicht handelt es sich hier um die Arbeitsspuren von Führungshilfen, um einen möglichst geraden Rand oder einen gleichmäßigen Randdurchmesser zu erzeugen. Im Material der nordostschweizerischen Seeufersiedlung von Ürschhausen-Horn konnte G. NAGY die Techniken des Überdrehens und des Ansetzens des Randes nach Ansteifen des Gefäßkörpers nachweisen.²⁹ Es ist denkbar, dass diese Verfahren auch in Ladenburg Anwendung fanden, denn sehr gut vergleichbare Arbeitsspuren zeigen ein Becher sowie ein großes und aufgrund seines profilierten Randes ohnehin auffälliges Trichterrandgefäß aus Grube 2 (Abb. 15,3; 28,109).

Das Repertoire und die Qualität der Verzierungen fallen sehr bescheiden aus. Nur einige Gefäße aus Grube 2 sind graphitiiert (Abb. 15,11.13; 16,19; 17,31), entsprechend gering ist die Menge graphitierter Wandscherben. Eine Schale aus dem Brandgrab hatte auf der Außenseite einen schwarzen Überzug (Abb. 33,5). Die Oberfläche ist etwas verwittert, weshalb über die verwendete Substanz Unklarheit herrscht. Gleiches betrifft ein Trichterrandgefäß aus Grube 1 (Abb. 31 B5). Ansonsten sind neben der Kerbleiste des Großgefäßes aus dem Brandgrab (Abb. 34,9) nur noch die im Randknick angebrachten und insgesamt flüchtig ausgeführten Kerbreihen zu nennen (Abb. 19,44; 22,70–24,83; 33,6.7). Sie wurden z. T. bis zu einer Tiefe von vier Millimetern eingestochen. In den meisten Fällen wurde ein Instrument verwendet. Dass es aus Holz bestand, belegen die Abdrücke einer Faserstruktur auf einem Trichterrandgefäß aus Grube 2 (Abb. 22,71).

Hauptmagerungsmittel ist Material der Feinsand- (<0,6 mm)³⁰ und Grobsandfraktion (0,6–2 mm), überwiegend aus Quarz und Keramikbruch bestehend. Danach folgen Quarzkörner (>2 mm), Kalk und Glimmer. In einigen wenigen Fällen konnten vegetabilische Einschlüsse beobachtet werden (Abb. 16,20; 17,30; 28,108; 32,9). Es wird sich aber hierbei um kein beabsichtigtes Magerungsmittel handeln, sondern zufällig während des Herstellungsprozesses in den Ton geratenes Material. Um über die Zusammensetzung der Keramik nähere Informationen zu erhalten, wurden von ausgewähl-

26 Nicht berücksichtigt werden hier die Becher Abb. 15,3.4.

27 Vgl. NAGY, Ürschhausen-Horn 54.

28 Vgl. ebd. 55.

29 Ebd. 55 ff. Abb. 72 u. 73.

30 Die unterschiedlichen Korngrößen von Fein- (0,02–0,2 mm) und Mittelsand (0,2–0,6 mm) wurden bei Aufnahme der Keramik nicht unterschieden und im Katalog unter dem Begriff ‚Feinsand‘ zusammengefasst. Wie die Dünnschliffe ergaben (s. u.), spielen Mittelsandkomponenten eine untergeordnete Rolle.

ten Keramiken der Ladenburger Befunde am Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Heidelberg insgesamt neun Dünnschliffe angefertigt (Abb. 3–12). Ferner wurden zwei Dünnschliffe von zwei grobkeramischen Wandscherben aus einer mittelurnenfelderzeitlichen Siedlungsgrube von Bad Homburg-Ober-Erlenbach, Hochtaunuskreis, angefertigt, um einen Kontrollvergleich zur Homogenität der Tone und dem Magerungsmittel Keramikbruch zu ermöglichen (Abb. 13 u. 14).³¹ Die Dünnschliffe der Ladenburger Keramiken zeigen zunächst, dass die insgesamt inhomogenen

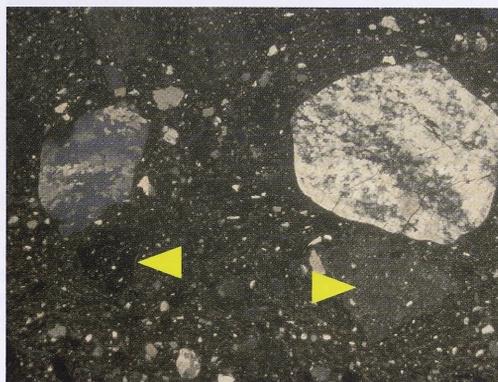
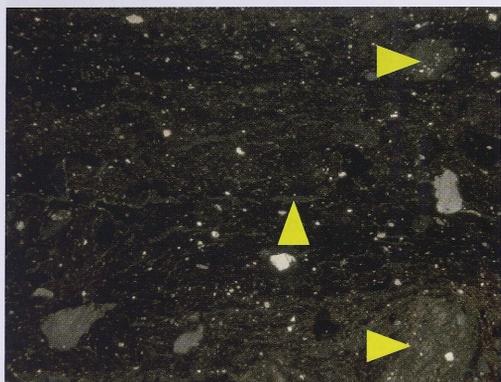


Abb. 3 (links) Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. Dünnschliff von Gefäß Nr. 6. M ca. 12 : 1. Pfeile oben und unten: Magerungsmittel Keramikbruch; Pfeil Mitte: Schwundriss in der Grundmasse.
Abb. 4 (rechts) Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. Dünnschliff von Gefäß Nr. 21. M ca. 12 : 1. Pfeile: Magerungsmittel Keramikbruch mit deutlich geringerem Feinsandanteil als die Grundmasse.



Abb. 5 (links) Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. Dünnschliff von Gefäß Nr. 56. M ca. 12 : 1. Pfeil: Magerungsmittel Keramikbruch mit kleinem Schwundriss am linken Rand und deutlich geringerem Feinsandanteil als die Grundmasse.
Abb. 6 (rechts) Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. Dünnschliff von Gefäß Nr. 76. M ca. 12 : 1. Pfeil oben: ausgeprägter Schwundriss in der Grundmasse; Pfeil unten: Magerungsmittel Keramikbruch mit kleinem Schwundriss am rechten Rand.

gen wirkenden und manchmal Schwundrisse aufweisenden Tone neben wenigem Mittelsand zur Hauptsache Feinsand enthalten, der kaum gerundet ist. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich um Material, das aus dem Einzugsgebiet des Neckars stammt. Was nun den Feinsandanteil der verschiedenen Gefäßformen betrifft, ist zu sehen, dass in den drei Befunden die Trichterrandgefäße einen tendenziell höheren Feinsandanteil besitzen als die Schalenformen. Auch bei Letzteren sind Unterschiede zu verzeichnen: die Kleinform Nr. 6 aus Grube 2 hat einen deutlich geringeren Fein-

31 Herrn J. CH. BREITWIESER M. A. danke ich für die Bereitstellung der Scherben.

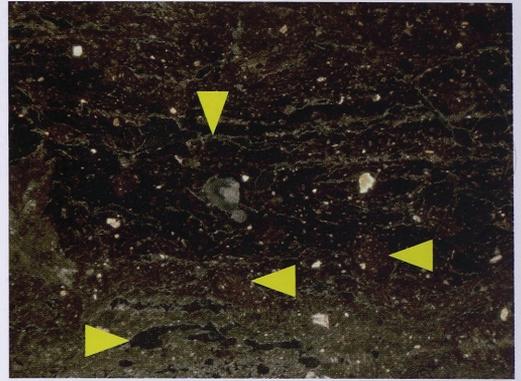
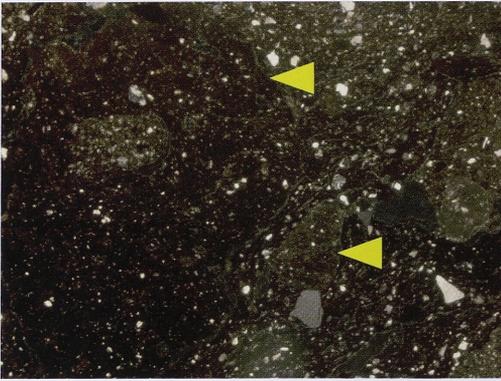


Abb. 7 (links) Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. Dünnschliff von Gefäß Nr. 106. M ca. 12: 1. Pfeil oben: Magerungsmittel Keramikbruch, großes polyphasiges Korn; Pfeil unten: Keramikbruch mit deutlich geringerem Feinsandanteil als die Grundmasse.

Abb. 8 (rechts) Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 1. Dünnschliff von Gefäß Nr. 2. M ca. 12: 1. Pfeile oben und unten: ausgeprägte Schwundrisse in der Grundmasse; Pfeile Mitte: Magerungsmittel Keramikbruch.

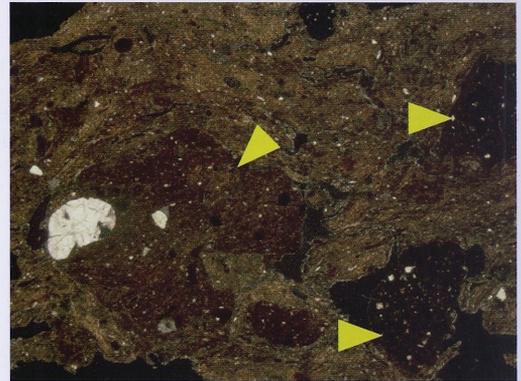
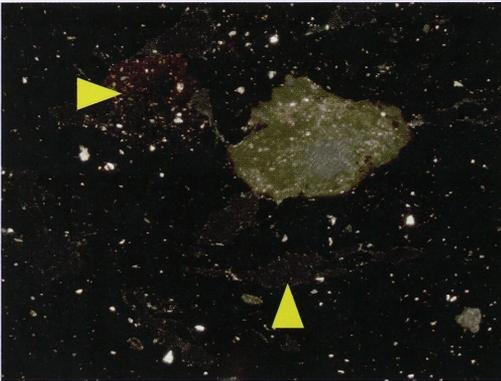


Abb. 9 (links) Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 1. Dünnschliff von Gefäß Nr. 3. M ca. 12: 1. Pfeil oben: Magerungsmittel Keramikbruch; Pfeil unten: ausgeprägter Schwundriss in der Grundmasse.

Abb. 10 (rechts) Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Brandgrab. Dünnschliff von Gefäß Nr. 2. M ca. 12: 1. Pfeile: Magerungsmittel Keramikbruch, Korn rechts unten mit ausgeprägten randlichen Schwundrissen.

sandanteil als die größeren Schalenformen Nr. 21 und 56. Was den Keramikbruch anbelangt, so setzt sich dieser von der Grundmasse farblich zumeist deutlich ab, wobei die Ränder von Schwundrissen begleitet sein können.³² Die Körner sind wenig gerundet bis eckig. Das erlaubt den Schluss, dass man dieses Magerungsmittel entsprechend aufbereitet hatte, bevor es der Grundmasse zugesetzt wurde. Weiterhin fällt auf, dass der im Keramikbruch enthaltene Feinsand in der Regel geringere Korngrößen aufweist als der Feinsand der Grundmasse, und dass nur ein Korn festgestellt werden konnte, das seinerseits mit Keramikbruch gemagert ist (Nr. 106 aus Grube 2).³³ Dies könnte auf eine gezielte Auswahl des Ausgangsmaterials, also besonders fein gemagerte Keramik, hindeuten. Die Korngrößen des Keramikbruchs sind jedenfalls unterschiedlich und streuen zur Hauptsache im Rahmen der Grobsandfraktion (0,6–2 mm). Ein Vergleich der Schalen mit den Trichterrandgefäßen

32 Vgl. M. MAGETTI, Mineralogisch-petrographische Untersuchung des Scherbenmaterials der urnenfelderzeitlichen Siedlung Elchinger Kreuz, Ldkr. Neu-Ulm/Donau. In: E. PRESSMAR, Elchinger Kreuz, Ldkr. Neu-Ulm. Siedlungsgrabung mit urnenfelderzeitlichem Töpferofen. Kat. Prähist. Staatsslg. 19 (Kallmünz 1979) 149 f.

33 Vgl. ebd. 150 Abb. 10 („polyphasige Schamotte“).

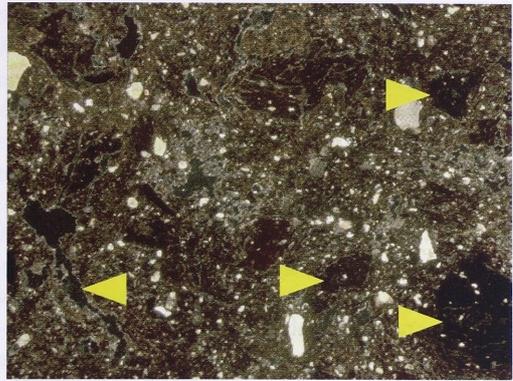
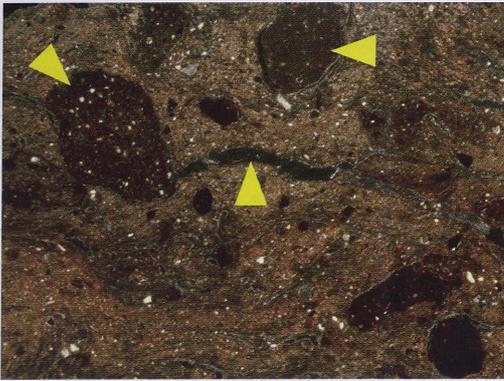


Abb. 11 (links) Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Brandgrab. Dünnschliff von Gefäß Nr. 2. M ca. 12: 1. Pfeile oben: Magerungsmittel Keramikbruch, Korn rechts mit feinem randlichem Schwundriss; Pfeil unten: ausgeprägter Schwundriss in der Grundmasse.

Abb. 12 (rechts) Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Brandgrab. Dünnschliff von Gefäß Nr. 7. M ca. 12: 1. Pfeile rechts: Magerungsmittel Keramikbruch mit deutlich geringerem Feinsandanteil als die Grundmasse; Pfeil links: ausgeprägter Schwundriss in der Grundmasse.

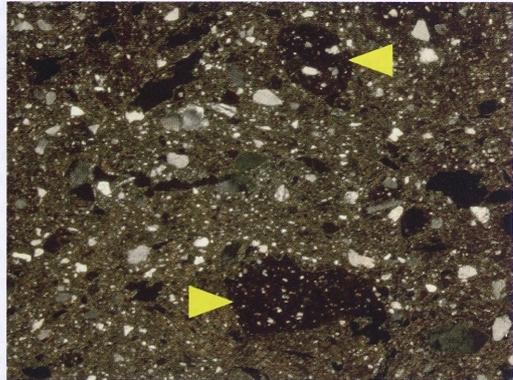
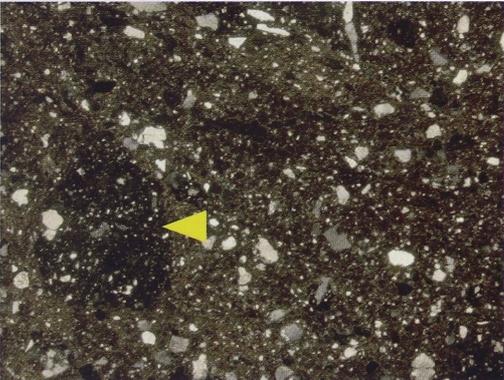


Abb. 13 (links) Bad Homburg-Ober-Erlenbach, Hochtaunuskreis, Siedlungsgrube. Dünnschliff einer grobkeramischen Wandscherbe. M ca. 12: 1. Pfeil: Magerungsmittel Keramikbruch.

Abb. 14 (rechts) Bad Homburg-Ober-Erlenbach, Hochtaunuskreis, Siedlungsgrube. Dünnschliff einer grobkeramischen Wandscherbe. M ca. 12: 1. Pfeile: Magerungsmittel Keramikbruch.

aus den Gruben 1 und 2 ergibt, dass größere Körner des Keramikbruchs bei den Trichterrandgefäßen häufiger sind.³⁴ Bei der Schale und dem Trichterrandgefäß aus dem Brandgrab verhält es sich genau umgekehrt. Dies überrascht aber insofern nicht, als dass die Schale ohnehin recht unsorgfältig gearbeitet ist. Die Hauptmagerungsmittel Feinsand und Keramikbruch wurden also für die verschiedenen Gefäßformen und -größen hinsichtlich der Menge und der Korngrößen unterschiedlich eingesetzt, was auch nicht anders zu erwarten ist.

Übereinstimmend mit Ladenburg zeigen die Dünnschliffe der Proben aus der Siedlungsgrube von Bad Homburg-Ober-Erlenbach wenig gerundete Fein- und Mittelsande. Keramikbruch als Magerungsmittel fand ebenfalls Verwendung, mit gerundet bis eckigen Körnern; es sind unterschiedliche Korngrößen vertreten, und der darin enthaltene Feinsand enthält im Vergleich zum Feinsand der Grundmasse kaum größere Komponenten. Die Unterschiede bestehen darin, dass der Ton homogener wirkt und Mittelsande häufiger vertreten sind.

34 Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte M. REICHEL, Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Gemmrigheim, Kreis Ludwigsburg, Fundber. Baden-Württemberg 24, 2000, 244.

Schließlich erbrachten die Dünnschliffe als weiteres Ergebnis, dass die Gefäße bei einer Temperatur unter 900° gebrannt wurden, da eine höhere Temperatur die Umwandlung von Calciumcarbonat in Calciumoxid zur Folge gehabt hätte.

Chronologie

Das aus Grube 2 stammende Griffdornmesser (Abb. 15,1) besitzt als wesentliche Merkmale eine gestreckte Form, einen mittels eines Ringwulstes deutlich abgesetzten Griffdorn, ein feingeripptes Zwischenstück sowie einen vom Zwischenstück aus nur mäßig ansteigenden Klingentrücken, der zunächst gerade verläuft, im letzten Klingendrittel aber zur Spitze hin leicht abfällt. Ein weiteres Charakteristikum ist, dass auch die Schneide im Wesentlichen gerade verläuft, am Zwischenstück jedoch in einen spitz ausgezogenen Absatz endet. Etwas ungewöhnlich am Ladenburger Messer ist lediglich der kräftig profilierte Klingentrücken, da die Vergleichsfunde in der Regel einen keilförmigen Klingentrücken aufweisen.³⁵ Bei dieser späten Ausprägung der Griffdornmesser, die eine längere Entwicklung hatten, handelt es sich jedenfalls um einen Leittyp der Stufe Ha B 3 nach H. MÜLLER-KARPE bzw. der Stufe SB III b nach L. SPERBER.³⁶ Die dendrochronologisch in das 10. und 9. Jahrhundert v. Chr. datierten Siedlungsinventare der Schweiz und des nordwestlichen Bodensees³⁷ ermöglichen es zudem, Griffdornmesser wie Ladenburg absolutchronologisch mit dem 9. Jahrhundert v. Chr. zu verbinden, wobei die westschweizerische Station von Auvernier-Nord (878–850 v. Chr.) die stratigraphisch am besten abgesicherten Belege erbracht hat.³⁸ Aus Schichten des 10. Jahrhunderts v. Chr.

-
- 35 Ein weiteres Griffdornmesser mit profiliertem Klingentrücken stammt aus dem Hortfund von Weinheim-Nächstenbach, Rhein-Neckar-Kreis: P. H. STEMMERMANN, Das Bronzedepot von Weinheim-Nächstenbach. *Bad. Fundber.* 3, 1933–36, 5 Taf. 2, 28. Eine Zeichnung von diesem dort nicht sehr deutlich abgebildeten Stück verdankt Verf. Herrn Dr. M. HOHLBEIN (Univ. Münster).
- 36 MÜLLER-KARPE, *Chronologie* 168; 179; 225 Abb. 62, 14; SPERBER, *Chronologie* 62; 82 Taf. 39 A a–d (Typ 191). – Zur Forschungsgeschichte s. P. PRÜSSING, Die Messer im nördlichen Westdeutschland. *PfB VII 3* (München 1982) 127 f.; 131 ff. („Typ Baumgarten“).
- 37 Zur Abfolge dieser Siedlungen einschließlich einiger Grabfunde s. die Übersichten bei E. GROSS, Die Stratigraphie von Vinelz und ihre Ergebnisse für die Chronologie der westschweizerischen Spätbronzezeit. *Jahrb. SGUF* 67, 1984, 68 ff. Abb. 8; ders., Vinelz-Ländli. Grabung 1979 (Bern 1986) 81 Abb. 52; V. RYCHNER, Stand und Aufgaben dendrochronologischer Forschung zur Urnenfelderzeit (in Zusammenarbeit mit A. BILLAMBOZ, A. BOCQUET, P. GASSMANN, L. GEBUS, Th. KLAG, A. MARGUET, G. SCHÖBEL). In: Beiträge zur Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. *Monogr. RGMZ* 35 (Bonn 1995) 468 ff.; M. SEIFERT, Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zug-Sumpf 2/1 (Zug 1997) 122 ff. Abb. 103; V. RYCHNER, Westschweiz. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter III. Bronzezeit (Basel 1998) 73; 76 ff.; S. BOLLIGER-SCHREYER/M. SEIFERT, Zentral- und Ostschweiz. *Ebd.* 82 ff.; SPERBER, *Chronologie* 123 ff. 254 Tab.; ders. in: Bayer. *Vorgeschbl.* 56, 1991, 231 ff.; ders., Zur Bedeutung des nördlichen Alpenraumes für die spätbronzezeitliche Kupferversorgung in Mitteleuropa. In: G. WEISGERBER/G. GOLDENBERG (Hrsg.), *Alpenkupfer – Rame delle Alpi. Anschnitt Beih.* 17 (Bochum 2004) 305 f. Abb. 1.
- 38 Hierzu zuletzt M. TRACHSEL, Untersuchungen zur absoluten Chronologie der Hallstattzeit. *Univforsch. Prähist. Arch.* 104 (Bonn 2004) 27 ff. Abb. 11; 13 (Typ M 6 b). – Auvernier-Nord (878–850 v. Chr.): V. RYCHNER, Auvernier 1986–1975: le mobilier métallique du Bronze final. *Cahiers Arch. Romande* 37 (Lausanne 1987) 146 f. Taf. 19, 4. – Grandson-Corcelettes: Y. MOTTIER, Musée Cantonal Vaudois (Lausanne): *Antiquités Lacustres* (Rennes 1984) Taf. 17, 6 (Rippen mit größerem Abstand). – Mörigen: BERNATZKY-GOETZE, Mörigen 82 ff. Taf. 123, 1–9; 124, 1; 117 f. Tab. 12 (Gruppe 1). – Zug-Sumpf (wohl jüngere Siedlung): I. BAUER/B. RUCKSTUHL/J. SPECK u. a., Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zug-Sumpf 3. Die Funde 1923–37 (Zug 2004) 67 Abb. 68 (Nr. 443: Formengruppe 5). – Zürich-Alpenquai (wohl oberes Schichtpaket): A. MÄDER, Zürich-Alpenquai I: Die Metallfunde. *Zürcher Arch.* 3 (Zürich, Egg 2001) 36 Taf. 27, 1–4; 28, 1–3 (Gruppe 12). – Unteruhldingen-Stollenwiesen (dritte Hauptschlagphase: 863–850 v. Chr.): SCHÖBEL, Bodensee 107; 174 Taf. 45, 15; 46, 3 (Form 2, Variante 3). Auch wenn SCHÖBEL *ebd.* 85 die Funde von Unteruhldingen-Stollenwiesen aufgrund ihres Lesefundcharakters mit keiner Belegzeit gleichsetzen will, dürften doch die dortigen Griffdornmesser seiner Variante 3 der Form 2 mit der dritten Hauptschlagphase zu verbinden sein. Dafür spricht übrigens auch, dass sie wie in Mörigen und Zürich-Alpenquai in umfangreicher Serie vorliegen.
- 39 Die Typbezeichnung stammt von J. ŘÍHOVSKÝ, Die Messer in Mähren und im Ostalpengebiet. *PfB VII 1* (München 1972) 67 ff.

liegen bislang keine Nachweise vor. Wichtig ist, es bei einer präzisen typographischen Ansprache des Typs zu belassen, da sonst die Entwicklung nicht mehr klar aufzuzeigen ist. So werden z. B. im Rahmen der PBF-Edition nicht nur Griffdornmesser wie Ladenburg, sondern auch andere Formen als „Typ Baumgarten“ geführt.³⁹ Bei Vorlage der böhmischen Messer – im jüngsten dieser Geräteform gewidmeten Band – bezeichnete L. JIRÁŇ den Typ Baumgarten zwar als eine Leitform der Stufe Ha B 3, bestritt aber die Möglichkeit einer chronologischen Abgrenzung von eindeutig älteren Vorformen („Typ Wien-Leopoldsberg“) und nannte als Belege u. a. zwei Grabfunde von Obereching (Land Salzburg) und Künzing (Niederbayern).⁴⁰ Das Messer aus Grab 2 von Künzing ist jedoch von etwas anderer Formgebung als Stücke wie Ladenburg, zudem ist die Keramik dieses Grabes nach F. SCHOPPER nur allgemein in die Stufe Ha B einzuordnen.⁴¹ Das Griffdornmesser aus Grab 59 von Obereching wiederum besitzt zwar ein feingeripptes Zwischenstück, aber eine verzierte Klinge mit hochgewölbtem Rücken und ist mit Exemplaren zu vergleichen, die z. B. aus Schicht 03 (990–980 v. Chr.) der Zone C–D von Hauterive-Champréveyres überliefert sind.⁴²

Das keramische Fundgut bestätigt den über das Griffdornmesser gewonnenen Zeitansatz. Die folgenden Formen bzw. Merkmale gehören in L. SPERBERS Stufe SB III b der rheinisch-schweizerischen Gruppe, in die von G. SCHÖBEL erarbeitete Belegzeit c der Seeufersiedlungen des nordwestlichen Bodensees, in die von W. BRESTRICH erstellte Stufe Si. III b des Singener Gräberfeldes und in die von J. STADELMANN über viele Vergleichsfunde definierte Spätphase der Urnenfelderzeit auf dem Runden Berg bei Urach: kleine, kalottenförmige und unverzierte Schalen mit oder ohne Omphalosboden (Abb. 15,6),⁴³ Schalen mit sehr großem Boden (Abb. 18,35),⁴⁴ Schalen mit gewölbter Wandung, ausladendem Rand und rundlicher Randlippe (Abb. 19,43–45),⁴⁵ Schalen mit geschweifter Wandung (Abb. 19,46–20,51),⁴⁶ Schalen mit breitem, innen in spitzem Winkel zur Schalenwand abgestrichenem Rand (Abb. 20,54),⁴⁷ Knickwandschalen verschiedener Formgebung (Abb. 20,55–21,63),⁴⁸ Trichterrandgefäße mit abgesetzter Schulter (Abb. 32,7),⁴⁹ große Trichterrandgefäße mit breitem

-
- 40 L. JIRÁŇ, Die Messer in Böhmen. PBF VII 5 (Stuttgart 2002) 13; 58 f. mit Anm. 76 u. 77.
- 41 F. SCHOPPER, Das urnenfelder- und hallstattzeitliche Gräberfeld von Künzing, Lkr. Deggendorf (Niederbayern). Mat. Bronzezeit Bayern 1 (Regensburg 1995) 25; 41 Taf. 2,6.
- 42 Vgl. P. HÖGLINGER, Das urnenfelder- und hallstattzeitliche Gräberfeld von Obereching. Arch. Salzburg 2 (Salzburg 1993) 45 Taf. 28,8 mit A.-M. RYCHNER-FARAGGI, Hauterive-Champréveyres 9. Métal et parure au Bronze final. Arch. Neuchâteloise 17 (Neuchâtel 1993) 41 Taf. 33, 2 C 4; 80 f. Abb. 78. Zur Kritik an der mit dem Zeitraum von 990–980 v. Chr. womöglich zu eng gefassten Datierung der Schicht 03 s. SPERBER, Spätbronzezeitliche Kupferversorgung (Anm. 37) 309; 337 Anm. 22.
- 43 SPERBER, Chronologie 62 Taf. 39 (Typ 186).
- 44 Ebd. 61 Taf. 38 (Typ 183).
- 45 SCHÖBEL, Bodensee 89; 97 f. Abb. 72; 187 Taf. 90,7 (Form 1 B b). – STADELMANN, Urach IV 63 ff. Abb. 5 (Form V C c); Taf. 76,4.
- 46 SPERBER, Chronologie 61 Taf. 38 (Typ 184). – SCHÖBEL, Bodensee 88; 97 f. Abb. 72; 187 Taf. 88,1–4 (Form 1 A c). – BRESTRICH, Singen 90 f. Abb. 11; 174; 176; 178 Abb. 34 (Form SV). Die Form setzt jedoch bereits – allerdings mit nur einem Vertreter – in BRESTRICHS Stufe Si. III a ein: vgl. ebd. 167; 170; 172 Abb. 30. Dieser Befund überrascht insofern, als dass Schalen mit geschweifter Wandung aus Schichten der Belegzeiten a und b des nordwestlichen Bodensees nicht nachgewiesen sind. Sie sind m. W. nach auch nicht aus entsprechend frühen Siedlungsschichten der Seeufersiedlungen der Schweiz überliefert. Gleiches betrifft die Graphitierung (s. Anm. 52). – STADELMANN, Urach IV 69 ff. Abb. 6 (Form VI A c mit Randbildungen 1 und 2); Taf. 80,5.7.8; 81,5.7.
- 47 SPERBER, Chronologie 61 Taf. 37 (Typ 179). – STADELMANN, Urach IV 63 ff. Abb. 5 (Form V A c) Taf. 73,2.
- 48 Die hier unter dem Begriff ‚Knickwandschalen‘ zusammengefassten Stücke wurden so angeordnet, um die fließenden Übergänge zwischen den einzelnen Profilen zu zeigen. Auf eine weitere Untergliederung wurde deshalb verzichtet. Es bestehen jedenfalls folgende Vergleichsmöglichkeiten: SPERBER, Chronologie 61 Taf. 39 (Typ 185). – SCHÖBEL, Bodensee 89; 97 ff. Abb. 72; 187 Taf. 90,10 (Form 1 B c). – BRESTRICH, Singen 86 ff. Abb. 10; 174; 176 ff. Abb. 33 (Form SI c rechts); Abb. 34 (Form SIII a links). – STADELMANN, Urach IV 57 ff. Abb. 4 (Formen IV c 1 und 2); Taf. 69,7; 70,3–5; Abb. 5 (Formen V A c und V C c); Taf. 73,1.5; 76,3.
- 49 SPERBER, Chronologie 61 Taf. 37 (Typ 178). – STADELMANN, Urach IV 52 f. Taf. 67,3. – SCHÖBEL, Bodensee 188 Taf. 96,7. Dieses Gefäß von Hagnau-Burg ist zwar keiner Kulturschicht mehr zuzuweisen, doch erlauben Randbildung und Machart, eine Verbindung zu weiteren auf dieser Tafel abgebildeten und aus der Kulturschicht D stammenden Gefäßen herzustellen.

Körper, hoch ansetzender Schulter und einziehendem Gefäßunterteil (Abb. 34,9),⁵⁰ Feuerböcke mit hochgezogenen „Hörnern“ (Abb. 30,118)⁵¹ sowie die Graphitierung (z. B. Abb. 15,11).⁵² Natürlich stellt sich die Frage, inwieweit diese zunächst allgemeine Datierung in die Stufe Ha B 3 absolutchronologisch präzisiert werden kann. Zwar ist das Griffdornmesser im 9. Jahrhundert v. Chr. fest zu verankern, Anfang und Ende seiner Laufzeit können aber beim derzeitigen Forschungsstand nicht angegeben werden. Hinzu kommt, dass es trotz seines guten Erhaltungszustandes deutliche Gebrauchsspuren aufweist und zwischen Herstellung und Deponierung eine gewisse Zeitspanne zu veranschlagen ist. Was jedoch die Keramik betrifft, so lässt schon eine flüchtige Einsicht in verschiedene Arbeiten zur Urnenfelderzeit Südwestdeutschlands und der Schweiz vermuten, dass die Ladenburger Befunde in ein fortgeschrittenes Stadium der Stufe Ha B 3 zu stellen sind. Doch wie soll dies begründet werden? Die von SPERBER und BRESTRICH jeweils in ihre Stufen SB III b und Si. III b datierten Grabinventare können hier keine Auskunft geben. Zum einen bilden die dort in den Kombinationstabellen angeordneten Grabfunde keine zeitliche Abfolge innerhalb einer Stufe.⁵³ Zum anderen ist zu bedenken, dass SPERBER und BRESTRICH ihre Spätstufen hinsichtlich ihrer relativchronologischen Stellung zu den Schweizer Seeufersiedlungen unterschiedlich bewerteten. SPERBER stellte Grabfunde wie Ihringen, Gündlingen, Liptingen usw. in eine fortgeschrittene Phase seiner Stufe SB III b und rückte sie in die zeitliche Nähe von Siedlungsinventaren wie Zürich-Alpenquai (oberes Schichtpaket) und Roc de Corroux (unterer Hüttenplatz).⁵⁴ Auch BRESTRICH bezog die genannten Grabfunde in seine Stufe Si. III b mit ein, verknüpfte sie aber auch noch mit dem Siedlungsinventar von Auvernier-Nord (878–850 v. Chr.), das jenem von Zürich-Alpenquai (oberes Schichtpaket) zeitlich vorausgeht.⁵⁵ So besehen ist BRESTRICHS Annahme, die Synchronisierung seiner nur anhand von Grabfunden erstellten Stufe Si. III b mit Sperbers Stufe SB III b bereite keinerlei Schwierigkeiten, nicht ganz korrekt.⁵⁶ Man muss genau unterscheiden, ob von Siedlungsinventaren oder Grabfunden die Rede ist. SPERBERS Stufe SB III b setzt sich sowohl aus Siedlungsinventaren als auch aus Grabfunden zusammen, wobei im Rahmen dieser Stufe zeitliche Abfolgen postuliert wurden.⁵⁷ Diesem Unterfangen begegnete BRESTRICH mit Skepsis, obwohl er selbst eine Zweiteilung seiner Stufe Si. III b andeutete.⁵⁸ Andere methodische Schwierigkeiten stellen sich in den Weg, wenn man für die Datierung der Ladenburger Keramik solche Befunde zum Vergleich heranzieht, die von den jeweiligen Bearbeitern an das „Ende der Urnenfelderzeit“ oder in einen „Endabschnitt der Stufe Ha B“ datiert werden. Solche Beispiele sind Hügel 1 von Illingen, Enzkreis, Grab 6 aus Hügel 3 von Dautmergen, Zollernalbkreis oder die Grube 84/60 vom Burgberg bei Burkheim, Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald.⁵⁹ Diese Inventare bieten zu Ladenburg durchaus Vergleichsmöglichkeiten, so dass der chronologische Anschluss berechtigt wäre. Ihrem Inhalt nach sind jedoch Begriffe wie

50 SPERBER, Chronologie 60 Taf. 36 (Typ 171).

51 Ebd. 125 ff. mit Anm. 852; 861; 880. Vgl. hierzu BERNATZKY-GOETZE, Möriegen 102 Taf. 172,1 (Gruppe 3); NAGY, Ürschhausen-Horn 76 Taf. 161,1463; 162,1464–1466 (Typ 2).

52 SPERBER, Chronologie 62 (Typ 187). – SCHÖBEL, Bodensee 97 ff. Abb. 73. – BRESTRICH, Singen 176. Wie die Schalen mit geschweifter Wandung (s. Anm. 46) setzt auch die Graphitierung bereits in der Stufe Si. III a ein: BRESTRICH, Singen 167.

53 SPERBER, Chronologie 9 f. Beil. 5 (Kombinationstab. 1); BRESTRICH, Singen 140; 147 Beil. 4 (Kombinationstab.).

54 SPERBER, Chronologie 129 f.

55 BRESTRICH, Singen 227 f.; 237 f.

56 Ebd. 228.

57 SPERBER, Chronologie 123 ff.; 254 Tab. Zu späteren von SPERBER vorgenommenen Präzisierungen s. die in Anm. 37 aufgeführte Literatur.

58 BRESTRICH, Singen 237 f.

59 Illingen: D. QUAST, Zwei Grabhügel der späten Urnenfelderzeit aus Illingen, Enzkreis. Fundber. Baden-Württemberg 17/1, 1992, 307 ff. Abb. 7–11. – Dautmergen: H. REIM, Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Baden-Württemberg. In: P. SCHAUER (Hrsg.), Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit zwischen Nordsee und Kaukasus. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 1 (Bonn 1994) 99 ff. Abb. 4. – Burkheim: R. DEHN/B. GRIMMER-DEHN, Die Grube 84/60 der urnenfelderzeitlichen Siedlung auf dem Burgberg bei Burkheim, Gem. Vogtsburg, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. In: B. SCHMID-SIKIMIĆ/PH. DELLA CASA (Hrsg.), Trans Europam [Festschr. M. Primas] (Bonn 1995) 119 ff. Abb. 1–6.

„Ende“, „Endabschnitt“, „Übergang“ usw. dehnbar. Sie stehen zudem in einer gewissen Abhängigkeit von den jeweils verwendeten Chronologiesystemen, denn ein in zwei Stufen aufgeteiltes Ha B erlaubt eine großzügigere Auslegung als ein System, das von drei Stufen ausgeht. Ein weiterer Weg bestünde schließlich darin, aus Süddeutschland stammende Grabinventare zu berücksichtigen, die Schwerter vom Typ Gündlingen führen und von CH. PARE in die beginnende ältere Hallstattzeit datiert wurden.⁶⁰ Doch kommt man auch hier kaum weiter, denn die in diesen Gräbern vorkommenden Geschirrsätze wurden oftmals oder vielleicht ausschließlich eigens für die Grablegung hergestellt und sind mit der Keramik der Ladenburger Befunde schlecht vergleichbar.⁶¹

Um nun deren Datierung in ein fortgeschrittenes Stadium der Stufe Ha B 3 näher zu begründen, werden zunächst für Baden-Württemberg und die Pfalz hallstattzeitliche Siedlungsbefunde herangezogen. Dabei wird es nicht darum gehen, die schon vielfach genannten Verbindungen zwischen später Urnenfelderzeit und früher Hallstattzeit zu wiederholen.⁶² Vielmehr sollen Hinweise aufgrund konkreter Einzelvergleiche z. T. selten vertretener Formen und Merkmale gesammelt werden. Siedlungsbefunde eignen sich hierfür besonders gut, da ihr keramisches Material ein größeres Formenspektrum als das der Grabfunde umfasst. Erst dann kann ein erneuter Rückgriff auf die z. T. dendrochronologisch datierten Siedlungsinventare besonders der Schweiz erfolgen, um hier weitere Anhaltspunkte zur absoluten Chronologie zu gewinnen.

In seiner Untersuchung zur bronze- und eisenzeitlichen Besiedlungsgeschichte des Taubergrundes stellte M. HOPPE einige Siedlungsgruben zusammen, die er als Formengruppe III der spätesten Urnenfelderzeit bzw. einem Übergangshorizont von Ha B 3 nach Ha C zuwies.⁶³ Insgesamt fügt sich das Ladenburger Material in diese Formengruppe ohne Widersprüche ein.⁶⁴ Ein Vergleich mit dem Fundgut aus den frühhallstattzeitlichen Gruben (Formengruppe IV) ergibt einige weitere Gemeinsamkeiten. Zu einem ähnlichen Ergebnis gelangt man bei Betrachtung der frühhallstattzeitlichen Siedlungsfunde des mittleren Neckarlandes, die P. MENZEL vorgelegt und von späturnenfelder- und späthallstattzeitlichem Fundgut abzusetzen versucht hat.⁶⁵ Die aus dem Breisgau stammenden Grab- und Siedlungsfunde der Stufen Ha C und D 1 verteilte CH. MAISE auf zwei Horizonte, wobei er auch das Verhältnis der späten Urnenfelderzeit zum nachfolgenden frühen Horizont (Ha C) untersuchte.⁶⁶ Einige Befunde dieses frühen Horizontes enthalten Formen, die mit Stücken von Ladenburg vergleichbar sind. Um den frühhallstattzeitlichen Fundstoff der Pfalz von einer späturnenfelderzeitlichen Materialschiicht abgrenzen zu können, sonderte A. SEHNERT-SEIBEL einige Grabfunde aus, die sie der Endphase der Urnenfelderzeit zuwies.⁶⁷ Sie enthalten nicht viele Gefäße, und die

60 CH. PARE, Swords, Wagon-Graves, and the Beginning of the Early Iron Age in Central Europe. Kl. Schr. Vorgesch. Seminar Marburg 37 (Marburg 1991) 16 f.; s. ferner den von HENNIG zu dieser Frühphase und ihrer absoluten Chronologie gegebenen Überblick: S. HENNIG, Gräber der Hallstattzeit in Bayerisch-Schwaben. Monogr. Arch. Staatslg. München 2 (Stuttgart 2001) 85 ff. Tab. 1.

61 Schirndorf, Gr. 200 und 202: R. HUGHES, Archäologische Untersuchungen zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Schirndorf, Lkr. Regensburg. In: SCHAUER (Anm. 59) 141 ff. Abb. 11–13 (Gr. 202); 14; 15 (Gr. 200). – Muschenheim, Hgl. 35: H. POLENZ, Gerät oder Waffe? Bemerkungen zu einem hallstattzeitlichem Fund aus Muschenheim. Fundber. Hessen 15, 1975 (1977) 229 ff. Abb. 2; 3. – Demmelsdorf, Erstbestattung und kleine Nachbestattung: B.-U. ABELS, Ein hallstattzeitliches Wagengrab bei Demmelsdorf, Ldkr. Bamberg. Arch. Korbl. 15, 1985, 71 ff. Abb. 9–14. – Wehringen I, ‚Hexenberg‘, Hgl. 8: HENNIG (Anm. 60) 259 ff. Abb. 134–143 Taf. 107–114. – Wehringen I, ‚Hexenberg‘, Hgl. 7: G. KOSSACK, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (Berlin 1959) 184 Taf. 58,5–7 (‚Bobingen, Hgl. 1‘; hierzu HENNIG [Anm. 60] 258). – Weichering, Hgl. 2: KOSSACK a. a. O. 178 Taf. 43,1–6. – Steinkirchen, Brandgrab in Hgl.: ebd. 250 Taf. 132,4–7.

62 Zu den stufenübergreifenden Typen s. SPERBER, Chronologie 81.

63 HOPPE, Siedlungsfunde 92 f.; 98.

64 Vgl. ebd. 99 f.; 146 f. Abb. 34B (Schönfeld, Tauberbischofsheimer Weg, Grube 3); 100; 184 ff. Abb. 55; 56 A (Tauberbischofsheim, Milchzentrale, Fundstelle 1 [1968]); 188 ff. Abb. 57 C (Fundstelle 8 [1968]); Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 76 Taf. 186 (Gamburg, Objekt 8); A. DAUBER, Zur Besiedlungsgeschichte im Stadtgebiet von Tauberbischofsheim. Bad. Fundber. 22, 1962, 190 ff. Taf. 52,1–16; 53–56,1–16 (Tauberbischofsheim, Milchzentrale, Fundpunkte 1, 3, 11, 14 und 16 [1959/60]).

65 MENZEL, Siedlungsfunde 225 ff.

66 MAISE, Breisgau 389 ff.

67 SEHNERT-SEIBEL, Hallstattzeit I 85 f.

Vergleichsmöglichkeiten zu Ladenburg sind so allgemeiner Natur, dass sie kaum weiterführen. Das reichhaltige und auf drei Phasen verteilte Siedlungsmaterial der Hallstattzeit⁶⁸ enthält jedoch manche Formen, die sich in Ladenburg wiederfinden, wobei die Vergleichsfunde aus Siedlungen der älteren und mittleren Phase stammen, die die Stufe Ha C und vielleicht einen Teil der Stufe Ha D repräsentieren. Zusammen mit den von J. BIEL in verschiedenen Arbeiten genannten und von ihm in die Stufe Ha C datierten Siedlungsinventaren⁶⁹ liegt somit ein umfangreiches Material vor. Bei den zu vergleichenden Formen und Merkmalen handelt es sich um schlanke Trichterrandbecher (Abb. 15,3),⁷⁰ große flache Schalen mit leicht ausladendem Rand (Abb. 18,36)⁷¹ und Schalen mit gewölbter Wandung und ausladendem Rand (Abb. 19,43–45).⁷² Trichterandgefäße haben oft ein verflautes Profil oder einen verrundeten Randknick (Abb. 22,70; 23,74).⁷³ Hinzu treten flau profilierte Trichterrandgefäße mit spitz gerundeter Randlippe (Abb. 24,84,85),⁷⁴ Exemplare mit betonter Verdickung im Randknick (Abb. 24,79; 26,98),⁷⁵ weitere mit z. T. dünnwandigen und weit ausgelegten Rändern (Abb. 25,93; 27,105; 32,6,8,9),⁷⁶ ferner solche mit niedrigem, fast steilem (Abb. 29,110)⁷⁷ oder nur leicht abbiegendem Rand (Abb. 31 B 3).⁷⁸ Als Einzelstücke sind schließlich eine Schale mit randständigen Griffknubben (Abb. 31 B 2)⁷⁹ sowie ein Trichterrandgefäß mit abgesetzter Schulter (Abb. 32,7)⁸⁰ anzuführen. Auffällige Unterschiede zeigen sich z. B. im Schalenmaterial. Eine in den hier zum Vergleich herangezogenen Siedlungsfunden häufig anzutreffende Form zeichnet sich durch

-
- 68 Ebd. I 95 ff. Zu einer ebd. II 19 f. aufgeführten Siedlungsstelle von Kirchheimbolanden („Stelle 15“) ist zusätzlich zu berücksichtigen: KRIESEL, Kirchheimbolanden I 41 f.; ebd. II 123 f. Taf. 64–68 A.
- 69 J. BIEL, Vorgeschichtliche Höhensiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 24 (Stuttgart 1987) 93 mit Anm. 26; ders., Die Hallstattkultur in Württemberg. In: D. PLANCK (Hrsg.), Archäologie in Württemberg (Stuttgart 1988) 201.
- 70 HOPPE, Siedlungsfunde 98 ff.; 178 ff. Abb. 52,15 (Tauberbischofsheim, ‚Heimbergflur‘, Grube 4). – MAISE, Breisgau 426 Abb. 13,16; 428 (Riegel ‚Romansbuck‘). Das Stück stimmt hinsichtlich seiner Ausmaße gut überein, besitzt jedoch eine in der oberen Gefäßhälfte ausgebauchte Wandung. – SEHNERT-SEIBEL, Hallstattzeit I 65; ebd. II 12 Taf. 17,8 (Meckenheim, Grube 1 [1956]); 62 Taf. 76 A 1 (Mörzheim, Fundstelle 8); 60 Taf. 76 C 7 (Godramstein, Grube 76).
- 71 MENZEL, Siedlungsfunde 262 Abb. 13,4–6 (Kornwestheim, ‚Kirchle II‘, Grube 1). – MAISE, Breisgau 423; 425 Abb. 12,1,3,5 (Riegel ‚Romansbuck‘); 430 f. Abb. 19,4 (Forchheim ‚Boden‘). – SEHNERT-SEIBEL, Hallstattzeit I 65 f.; ebd. II 12 Taf. 17,17 (Meckenheim, Grube 1 [1956]); 61 Taf. 79 C 3,4 (Godramstein, Grube 94). – KRIESEL, Kirchheimbolanden II 123 Taf. 65,6 (Kirchheimbolanden, Siedlungsstelle).
- 72 SEHNERT-SEIBEL, Hallstattzeit I 65 f.; ebd. II 76 Taf. 104 F 2,4 (Mutterstadt, Grube 1952). – KRIESEL, Kirchheimbolanden II 123 Taf. 66,12; 67,28 (Kirchheimbolanden, Siedlungsstelle).
- 73 Zum Beispiel MENZEL, Siedlungsfunde 262 Abb. 12 A 1 (Gemmrigheim, Grube 2); 265 Abb. 22,12 (Kornwestheim ‚Kirchle II‘, Grube 9). Das zweitgenannte Stück wies MENZEL im Katalog versehentlich seiner Form T III zu, die deutlich abweicht und in dem von ihm vorgelegten Material nur einmal vertreten ist: ebd. 232; 250; 266 Abb. 26 A 3 (Remseck-Aldingen, Flur ‚Halden‘, Grube 18).
- 74 MAISE, Breisgau 406; 432 Abb. 20,10; 436 (Forchheim ‚Boden‘); 445 Abb. 33,6 (Jechtingen ‚Schanzäcker‘). – SEHNERT-SEIBEL, Hallstattzeit I 63; ebd. II 11 Taf. 16,7 (Meckenheim, Grube 2 [1954]); 17,6 (Grube 1 [1956]); 20 Taf. 23 B 4 (Marnheim, Fundstelle 4).
- 75 G. KRAFT, Siedlungen der mittleren Hallstattzeit auf der Schwäbischen Alb. Prähist. Zeitschr. 17, 1926, 230 Abb. 5, Randprofile II. 2. und 3. Profil von links (Trochselfingen, ‚Schöne Hülb‘; Siedlung?).
- 76 MENZEL, Siedlungsfunde 261 ff. Abb. 6,1–4 (Lauffen a. N., Flur ‚Hohfeld‘); Abb. 9,15 (Gemmrigheim, ‚KKW‘; Grube 1); Abb. 14 A 1 (Kornwestheim, ‚Kirchle II‘, Grube 1); Abb. 17,7 (Grube 4); 267 Abb. 28 B 3 (Fellbach-Oeffingen, ‚Hofener Straße‘). – KRIESEL, Kirchheimbolanden II 123 Taf. 64,22; 67,12 (Kirchheimbolanden, Siedlungsstelle).
- 77 Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 73 Taf. 94,12 (Aulendorf, aus einer Kulturschicht). – HOPPE, Siedlungsfunde 158 f. Abb. 41,3 (Tauberbischofsheim-Impfingen, Flur ‚Rüdig‘, Fundstelle 4). – MENZEL, Siedlungsfunde 263 Abb. 14 B 4 (Kornwestheim, ‚Kirchle II‘, Grube 2; im Unterschied zu Ladenburg ist dieses Stück verziert); 266 Abb. 27 B 9 (Remseck-Aldingen, Flur ‚Halden‘, Grube 89). – MAISE, Breisgau 454 Abb. 44,8; 457 (Mengen ‚Löchleacker‘, Grube 74/51).
- 78 Fundber. Baden-Württemberg 8, 1983, 203 Taf. 108 A 17 (Neustetten, aus angepflügten Gruben). – HOPPE, Siedlungsfunde 173 f. Abb. 49,17 (Tauberbischofsheim, ‚Heimbergflur‘, Grube 1). – SEHNERT-SEIBEL, Hallstattzeit II 106 Taf. 143 A 1 (Insheim, Fundstelle 0). – KRIESEL, Kirchheimbolanden II 123 Taf. 65,9 (Kirchheimbolanden, Siedlungsstelle).
- 79 MENZEL, Siedlungsfunde 262 Abb. 13,8 (Kornwestheim, ‚Kirchle II‘, Grube 1).
- 80 HOPPE, Siedlungsfunde 186 f. Abb. 56 B 1 (Tauberbischofsheim, Milchzentrale, Fundstelle 2 [1968]).

eine steile Wandung mit leicht S-förmigem Profil aus.⁸¹ Hinzu kommen Schalen mit kurzer ausgezogener Randlippe.⁸² Diese Typen gibt es in den Ladenburger Befunden nicht. Hierbei können aber regionale Unterschiede nicht geltend gemacht werden, da sie auch in Nordbaden belegt sind.⁸³ Es sind also insbesondere die Schalen, die die zeitliche Distanz zur darauffolgenden Hallstattzeit anzeigen, die jedoch – dies legen die genannten Vergleichsfunde nahe – nicht allzu groß sein kann. Weitere Anhaltspunkte bieten nun die im Rahmen des 9. Jahrhunderts v. Chr. schärfer datierbaren Inventare der Seeufersiedlungen. Aus dem von G. NAGY in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts v. Chr. datierten Siedlungsinventar von Ürschhausen-Horn⁸⁴ (Nordostschweiz) liegen außer schon oben genannten Formen⁸⁵ weitere gute Vergleichsfunde vor, so zu dem Becher mit Omphalosboden (Abb. 15,2),⁸⁶ den kleinen flachen Schalen mit breitem Boden (Abb. 15,7,8),⁸⁷ den Schalen mit randständigen Griffknubben (Abb. 15,11; 31 B 2),⁸⁸ der steilwandigen Schale mit trichterförmigem Rand (Abb. 33,5),⁸⁹ den flau profilierten Trichterrandgefäßen (Abb. 22,70–23,73),⁹⁰ den weitmündigen Trichterrandgefäßen (Abb. 33,7; 34,8)⁹¹ sowie den Gefäßen mit dünnwandigen, weit ausgelegten Trichterrändern (Abb. 25,93,94; 32,6).⁹² Das von G. BERNATZKY-GOETZE im Verhältnis zu Auvernier-Nord (878–850 v. Chr.) jünger eingestufte Siedlungsinventar von Möriegen⁹³ (Westschweiz) lieferte schlanke Trichterrandbecher (Abb. 15,3),⁹⁴ Schälchen mit Omphalosboden und flach ansteigender Wandung (Abb. 33,1)⁹⁵ sowie flau profilierte Trichterrandgefäße (Abb. 22,70–23,73).⁹⁶ Vergleicht man dagegen die Keramikspektren älterer Stationen, ergeben sich weniger Gemeinsamkeiten. Aus der in das zweite Viertel des 9. Jahrhunderts v. Chr. datierten Kulturschicht D von Hagnau-Burg⁹⁷

-
- 81 Ebd. 81 f. Abb. 1 (Form S 5 b); z.B. ebd. 158 f. Abb. 41,9 (Tauberbischofsheim-Impfingen, Flur ‚Rüdig‘, Fundstelle 4); 172 f. Abb. 49,1 (Tauberbischofsheim, ‚Heimbergflur‘, Grube 1); 178 f. Abb. 52,5 (Grube 4). – KRIESEL, Kirchheimbolanden II 123 Taf. 67,2 (Kirchheimbolanden, Siedlungsstelle). – MENZEL, Siedlungsfunde 229 f. Abb. 1 (Form S II b); 260 Abb. 5,4,8,15 (Lauffen a.N., Flur ‚Hohfeld‘); 267 Abb. 28 B 4 (Fellbach-Oeffingen, ‚Hofener Straße‘). Zu den ebd. 249 genannten Vergleichen aus späturnenfelderzeitlichen Befunden s. noch KIMMIG, Urnenfelderkultur 141 Taf. 26,12 (Ihringen, Hgl. C, Fundgruppe 4). – MAISE, Breisgau 402; 423 f. Abb. 11,9,10,12,15,19 (Riegel ‚Romansbuck‘); 445 Abb. 33,1,5 (Jechtingen ‚Schanzäcker‘).
- 82 HOPPE, Siedlungsfunde 158 f. Abb. 41,6 (Tauberbischofsheim-Impfingen, Flur ‚Rüdig‘, Fundstelle 4). – MENZEL, Siedlungsfunde 229 f. Abb. 1 (Form S III); 249; 260 f. Abb. 5,14 (Lauffen a.N., Flur ‚Hohfeld‘); Abb. 11,1,2 (Gemmingen, Grube 2).
- 83 Mit steiler Wandung und S-förmigem Profil: NELISSEN (Anm. 15) 127; 206 f. Taf. 19 A 5 (Lützelsachsen, wohl Siedlung); 235 Taf. 47 B 2 (Wiesloch, Grabfund). – Mit kurzer ausgezogener Randlippe (jedoch an einer Tasse): ebd. 121; 205 Taf. 17 B 4 (Ladenburg, Grabfund).
- 84 NAGY, Ürschhausen-Horn 47; 127.
- 85 Vgl. S. 35 f. mit Anm. 43–52.
- 86 NAGY, Ürschhausen-Horn 25 Taf. 29,301 (nur Innenseite des Bodens gewölbt); 32 Taf. 44,484.
- 87 Ebd. 22 Taf. 17,192.
- 88 Ebd. 25 Taf. 26,270.
- 89 Ebd. 28 Taf. 38,400.
- 90 Ebd. 39 ff. Taf. 84,757; 87,782; 89,796,798; 93,828; 103,887,888; 104,904; 113,962.
- 91 Ebd. 41 Taf. 105–109 (Typ 5). Vgl. hiervon besonders die Randausbildung der Nr. 920, die den Stücken von Ladenburg recht nahe kommt. Ein weiteres ganz ähnliches Randprofil stammt aus Grube 5 von Nieder-Olm, Kr. Mainz-Bingen: M. K. H. EGGERT, Die Urnenfelderkultur in Rheinhesen. Gesch. Lkde. 13 (Wiesbaden 1976) 212 Taf. 35 B 3. Weitere Vergleichsfunde zur Gefäßform: U. RUOFF, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz (Bern 1974) Taf. 5,24; 7,5 (Ossingen-Im Speck, Hgl. 12); Taf. 32,5 (Möriken-Kestenberg, zweite Siedlung); BRESTRICH, Singen 80 Taf. 34,14 (Singen, Gr. 164); KIMMIG, Urnenfelderkultur 141 f. Taf. 27 B 9 (Ihringen, Hgl. M, Fundgruppe 3); R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 1 (Stuttgart 1972) 55; 89 Taf. 12 B 2 (Hermaringen). Diese Siedlungs- und Grabfunde stellte SPERBER, Chronologie 128 ff. in ein fortgeschrittenes Stadium seiner Stufe SB III b (außer dem im Verbreitungsgebiet der untermainisch-schwäbischen Gruppe gelegenen Grabfund von Hermaringen).
- 92 NAGY, Ürschhausen-Horn 28 Taf. 38,395,408 (Schalen); 37 Taf. 61,625; 62,629. Damit sind nur Beispiele genannt.
- 93 BERNATZKY-GOETZE, Möriegen 119 ff.; s. hierzu L. SPERBER in: Bayer. Vorgeschbl. 56, 1991, 231 ff.
- 94 BERNATZKY-GOETZE, Möriegen 39 f. Taf. 23,5; 35,5.
- 95 Ebd. 53 Taf. 81,1,8.
- 96 Ebd. 40 Taf. 23,2; 31,3.
- 97 SCHÖBEL, Bodensee 83 ff.

(nördliches Bodenseeufer) sind zu nennen: eine gewölbte Schale mit randständiger Griffknubbe (Abb. 15,11; 31 B 2),⁹⁸ dünnwandige, weit ausgelegte Trichterränder (Abb. 25,93,94)⁹⁹ sowie jeweils ein Vertreter der flau profilierten, verzierten und unverzierten Trichterrandgefäße (Abb. 22,72; 23,73; 25,91).¹⁰⁰ Die Inventare der westschweizerischen Siedlungen von Auvernier-Nord¹⁰¹ (878–850 v. Chr.) und Vinelz, Schicht 1¹⁰² (um 920 v. Chr. post quem) lassen die Unterschiede klar zu Tage treten. Dort sind dünnwandige, weit ausgelegte Trichterränder sowie verflaute und rundliche Profile zwar durchaus vertreten. Diese Stücke brauchen jedoch nicht mehr im Einzelnen zitiert zu werden, denn die Durchsicht des ganzen Materials zeigt, dass die Funde von Ladenburg insgesamt weitaus besser Siedlungsinventaren wie Ürschhausen-Horn und Mörigen anzuschließen sind. So dürfte es berechtigt sein, das Brandgrab und die Gruben 1 und 2 in das fortgeschrittene 9. Jahrhundert v. Chr., also in die Mitte oder eher in seine zweite Hälfte, zu datieren.

Was die Frage der Gruppenzugehörigkeit betrifft, wurde schon verschiedentlich vermerkt, dass die untermainisch-schwäbische Gruppe im Laufe der Stufe Ha B unter verstärktem Einfluß der rheinisch-schweizerischen Gruppe geriet bzw. Auflösungen und Umformungen stattfanden, die für Ha B 3 eine klare Unterscheidung dieser beiden großen Keramikprovinzen nicht mehr zulassen.¹⁰³ TH. RUPPEL nahm sich des Problems der Gruppengliederung der späturnenfelderzeitlichen Keramik erneut an und unterschied anhand einer Auswahl von 76 geschlossenen Fundkomplexen Südwestdeutschlands, der Schweiz und Ostfrankreichs insgesamt vier Gruppen, von denen hier die „zwischen Neckarmündung und Nordostschweiz“ gelegene von Interesse ist.¹⁰⁴ Als gruppendifinierende Formen und Merkmale nannte RUPPEL geschweifte Schalen mit weit ausladendem Rand, birnenförmige Trichterrandgefäße (oft mit abgesetzter Standfläche und langem Rand) und die Verzierungen mit vertikalen Riefenbündeln.¹⁰⁵ Knickwandschalen, Trichterhalsgefäße und einfache konische Schälchen gesellen sich hinzu, sind aber darüber hinaus z. T. bis nach Hessen, z. T. bis in die Westschweiz verbreitet. Nun haben gerade die hier vorgestellten Gruben und das Brandgrab von Ladenburg keine der gruppendifinierenden Formen und Merkmale eindeutig geliefert. Dass sie dennoch der von RUPPEL umschriebenen Gruppe zwischen Neckarmündung und Nordostschweiz angehören, ergibt sich nicht nur aufgrund der geographischen Lage, sondern erhellt sich aus einem weiteren Fund, der auf der Gemarkung gemacht worden ist. So wurde im Jahre 1951 im Norden Ladenburgs ein Brandgrab entdeckt, das ein Gefäß mit langem Trichterrand, stark gebauchtem Körper, leicht angehobener Schulter und leicht einziehendem Unterteil enthielt.¹⁰⁶ Es ist auf der Schulter mit vertikalen Riefenbündeln, die an zwei horizontalen Riefen hängen, verziert, und lässt sich somit der von RUPPEL erstellten Liste mit entsprechenden Vergleichsfunden hinzufügen.¹⁰⁷ Diese nach Süden bis in die Nordostschweiz zu verfolgenden Verbindungen treten in Funden der Stufe SB III b (Ha B 3) klar zu Tage, lassen sich aber auch schon zuvor feststellen. So hob BRESTRICH unter Verweis auf eine sich andeutende Süd-Nord-Achse die enge Verwandtschaft von zwei Trichterhalsbechern hervor, die aus den SB-III-a-zeitlichen Grabfunden von Singen und Heidelberg-Neuenheim stammen.¹⁰⁸ Das

98 Ebd. 186 Taf. 86,11.

99 Zum Beispiel ebd. 187 f. Taf. 90,11; 96,6.

100 Ebd. 187 f. Taf. 91,13; 62,6.

101 V. RYCHNER, L'âge du bronze final à Auvernier NE. Notes préliminaires sur le matériel des fouilles de 1969 à 1973. *Jahrb. SGUF* 58, 1974/75, 43 ff. Abb. 1–7; ders. (Anm. 38) Abb. 52; ders., Stand und Aufgaben (Anm. 37) 479 ff. Abb. 21; 22; ders., Westschweiz (Anm. 37) 73; 78 Abb. 25,14–26.

102 E. GROSS, Vinelz-Ländli. Grabung 1979 (Bern 1986) 33; 56 ff. Taf. 12–21; 28,24–51; 42–57.

103 R. KREUTLE, Eine Fundstelle der Urnenfelderkultur von Ammerbuch-Reusten, Flur „Stützbrunnen“. *Der Sülgau* 29–30, 1985–86, 110; ders., Spätbronzezeit und Urnenfelderzeit in Württemberg. In: PLANCK (Anm. 69) 190 f.; SPERBER, *Chronologie* 22 mit Anm. 155; ders., Zu den Schwertträgern im westlichen Kreis der Urnenfelderkultur: profane und religiöse Aspekte. In: *Eliten in der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen. Monogr. RGZM* (Mainz 1999) 657 mit Anm. 106; SCHÖBEL, *Bodensee* 100; BRESTRICH, Singen 193 ff.

104 TH. RUPPEL, *Die Urnenfelderzeit in der niederrheinischen Bucht. Rheinische Ausgr.* 30 (Köln 1990) 40 ff.

105 Ebd. 42; 53; 55 f. Abb. 24 b 24–36.

106 Mus. Ladenburg (unveröffentlicht). Zur Lage der Fundstelle s. LENZ-BERNHARD (Anm. 15) 62 Abb. 19 (Gärtnerci Ernst, Erbsenweg 7).

107 RUPPEL (Anm. 104) 48 Abb. 17; 55 Abb. 24 b 35; 192 Liste 27.

Grab von Heidelberg-Neuenheim enthielt noch ein Zylinderhalsgefäß,¹⁰⁹ das GERSBACH zu Recht mit einem Exemplar aus Grab 1 von Elgg-Ettenbühl (Nordostschweiz) verglich.¹¹⁰ Man wird das Grab 152 von Singen anschließen dürfen, auch wenn BRESTRICH dem betreffenden Gefäß einen eher lokal geprägten Charakter zuschrieb.¹¹¹

Deutung

Grube 2 von Ladenburg kann nicht als gewöhnliche Abfall- oder Siedlungsgrube angesprochen werden. Dagegen steht zum einen, dass die schachtförmig angelegte Grube nicht lange offen gestanden sein kann und bald nach ihrem Aushub wieder verfüllt worden sein muss. Zum anderen entsorgt niemand ein zwar gebrauchtes, aber noch gut erhaltenes Messer, indem es offensichtlich ganz bewusst zusammen mit Teilen von Feuerböcken und einem menschlichen Stirnbein auf der Grubensohle deponiert wird, um danach eine stattliche Anzahl an Gefäßresten und Tierknochen hinterherzuwerfen. So verwundert es nicht, dass S. HANSEN in seiner 1991 erschienenen Studie zu den urnenfelderzeitlichen Metaldeponierungen im Rhein-Main-Gebiet die Grube 2 von Ladenburg in einen Opferkontext stellte und diesen sogar für unabweisbar hielt.¹¹² Die Begründung freilich blieb HANSEN schuldig. Auch BAUMEISTER ließ jegliche Begründung vermissen, indem er HANSENS Deutung eines unabweisbaren Opferkontextes aufgriff und die Grube 2 als Brand- und Vernichtungsoffer dramatisierte.¹¹³ Man machte es sich deshalb zu leicht, wollte man diese Ad-hoc-Erklärungen einfach übernehmen und weiterhin von einem Opferbefund sprechen. Dieses Problem bleibt auch bestehen, wenn die Kriterien berücksichtigt werden, die A. STAPEL für die Bestimmung von Opfergruben/-befunden nannte und die eine Abgrenzung von Keramikdepositionen und Siedlungsbestattungen erlauben sollen.¹¹⁴ Hierzu gehören u. a. die absichtliche Anordnung der

108 BRESTRICH, Singen 193; 223. Vgl. ebd. Taf. 36,3 (Gr. 160) mit B. HEUKEMES in: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 77 Taf. 189,4.

109 Ebd. Taf. 189,2.

110 GERSBACH (Anm. 12) 46 f.; 49 Abb. 3,29 (= SPERBER, Chronologie 58 Taf. 32 [Typ 150]). Neuvorlage des Grabes 1 von Elgg-Ettenbühl bei MÄDER, Elgg I 109 ff.; 116 f.; ebd. II 13 f.; 24 Taf. 24; 57,710–60,736.

111 Vgl. BRESTRICH, Singen 170; 193 Taf. 26,6.

112 S. HANSEN, Studien zu den Metaldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet. Univ.-forsch. Prähist. Arch. 5 (Bonn 1991) 72.

113 BAUMEISTER, Kraichgau I 98 mit Anm. 334.

114 A. STAPEL, Bronzezeitliche Deponierungen im Siedlungsbereich. Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 3 (Münster 1999) 158 ff.; 264 f. Aus der ebd. 337 ff. gegebenen Liste geht hervor, wie außerordentlich selten aus Süddeutschland stammende, urnenfelderzeitliche Grubenbefunde mit menschlichen Schädelteilen sind (Nr. 4, 8 und 24). Gleiches betrifft die Siedlungsbestattungen: ebd. 384 (Nr. 83); 391 f. (Nr. 104, 106, 109, 112, 113). Hinzuzufügen ist jedenfalls die in den Übergang von später Urnenfelder- zu früher Hallstattzeit datierende Grube 2 von Oberickelsheim in Mittelfranken: W. GEBERT/M. NADLER, Eine urnenfelderzeitliche Kultgrube aus Oberickelsheim, Lkr. Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim. Beitr. Arch. Mittelfranken 4, 1998, 69 ff. GEBERT/NADLER interpretierten diesen Befund als einen „der wenigen sicheren Belege für ein Menschenopfer ... in Verbindung mit der Opferung verschiedener kleiner, und z. T. sehr junger, Haustiere“ und betonten, dass im süddeutschen Bereich der Urnenfelderkultur nichts annähernd Vergleichbares bekannt sei (ebd. 79 f.). Dies mag man sehen, wie man will. Tatsache ist, dass weder die von GEBERT/NADLER angeführten Argumente noch das nachfolgende anthropologische Gutachten von P. SCHRÖTER (ebd. 81 f.) eine Deutung als Menschenopfer erzwängen, zumal wenn weitere Befunde berücksichtigt werden. In der von Oberickelsheim nicht weit entfernten oberfränkischen Nekropole von Grundfeld, Kr. Lichtenfels, enthielten die dortigen, Ha-A-zeitlichen Gräber 26 und 28 Kopfbestattungen, wobei die Beigaben (jeweils Armring und Tasse) wie bei einer Körperbestattung angeordnet lagen: K. RADUNZ, Urnenfelderzeitliche Bestattungssitten im Gräberfeld von Grundfeld (Reundorf), Ldkr. Staffelstein/Ofr. Bayer. Vorgeschbl. 31, 1966, 60 f. Der Grube 2 von Oberickelsheim und dem Grab 26 von Grundfeld ist gemeinsam, dass die Schädel aufrecht stehend angetroffen wurden. Zu weiteren urnenfelder- und hallstattzeitlichen Kopfbestattungen oder Bestattungen mit fehlendem Kopf aus Nordbayern s. H. HENNIG, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 23 (Kallmünz 1970) 22; dies., Urnenfelderzeitliche Grabfunde aus dem Obermaingebiet. In: K. SPINDLER (Hrsg.), Vorzeit zwischen Main und Donau. Erlanger Forsch. A 26 (Erlangen 1980) 134; W. TORBRÜGGE, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz I. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 39 (Kallmünz 1979) 48 Tab. 2; 51.

gemeinsam deponierten Gegenstände und Reste, die Kombination ungewöhnlicher Fundobjekte und -materialien, das absichtliche Unbrauchbarmachen durch Zerschlagen oder Verbrennen sowie die Anlage von Gruben mit primärer, ritueller Zweckbestimmung.¹¹⁵ Die Grube 2 von Ladenburg erfüllt diese Kriterien. Das Griffdornmesser böte einen weiteren Beleg für eine Bestimmung als Opfergrube/-befund, denn zusammen mit den unverbrannten Tierknochen ließe es sich mit der Vorbereitung eines rituellen Festmahls in Verbindung bringen.¹¹⁶ Hierzu würden wiederum die Wildtiere (Wildschwein, Reh, Hase, Fisch, eventuell Ente) passen, die STAPEL zufolge in Opfergruben/-befunden häufig anzutreffen sind und die Bedeutung des Opfers erhöhen können, da Wildbret schließlich nicht leicht zu beschaffen ist.¹¹⁷ Alles in allem ließe sich ein eindrucksvolles Szenario entwerfen, das bei oberflächlicher Betrachtung mit dem Befund übereinstimmte, ein Szenario vielleicht sogar eines Menschenopfers, das von gemeinschaftlichen Riten und einem kultischen Festmahl begleitet war, das mit der rituellen Zerstörung der bei diesen Feierlichkeiten verwendeten Gegenstände und ihrer Deponierung (sakraler Abfall) endete. Den ersten Stolperstein liefert indessen die anthropologische Begutachtung, die ein Abtrennen des Stirnbeins vom bereits vollständig skelettierten Schädel vermuten lässt. Weitere Zweifel kommen auf, greift man auf Werke zurück, die anhand eines reichen ethnographischen und historischen Materials die vielfältigen Deutungsmöglichkeiten aufzeigen, die besonders solche archäologischen Befunde betreffen, die scheinbar klar anzusprechen sind. So konnte H. PETER-RÖCHER begründet darlegen, dass Befunde wie Ladenburg durchaus nicht nur als Opfer gedeutet werden müssen, sondern auch in den Rahmen von Bestattungssitten und des Totenrituals gestellt werden können.¹¹⁸ Nach R. MEYER-ORLAC ist der archäologisch fassbare Grabbefund eine „Grabsituation als Endpunkt von Handlungen“.¹¹⁹ Ausführlich beschrieb sie die vielen möglichen Erscheinungsformen dieser Grabsituationen sowie die Fülle der Ereignisse und Handlungen, die ihnen vorausgehen können.¹²⁰ So eröffnen die Arbeiten von PETER-RÖCHER und MEYER-ORLAC Perspektiven, die man sich bei der Deutung der Grube 2 von Ladenburg zunutze machen kann. Da ist zunächst das Griffdornmesser, das die Quelle der Grabfunde in Erinnerung ruft. Messer erscheinen zwar auch in anderen Fundzusammenhängen, als Einzeldeponierungen, in Hortfunden oder Siedlungen. Sie sind jedoch in überwiegendem Maße aus Grabfunden überliefert. Dies belegen so gut wie alle Regionalarbeiten zur süddeutschen Urnenfelderkultur. Es seien hier deshalb nur drei dem Neckarmündungsgebiet nahegelegene Fundprovinzen aufgeführt. Aus Nordwürttemberg nannte R. DEHN 37 Messer, wovon 20 Exemplare aus 18 Grabfunden stammen.¹²¹ Für das Rhein-Main-Gebiet trug HANSEN 241 Messer zusammen, wovon ca. 130 Exemplare zu Grabfunden gehören.¹²² Hierbei wies HANSEN wohl zu Recht darauf hin, dass sie trotz ihres häufigen Auftretens als Grabbeigabe nicht zum alltäglichen Besitz gehört haben dürften. Es sei vielmehr davon auszugehen, dass Messer auch einen bestimmten sozialen Status anzeigten. Aus dem Kraichgau schließlich zählte BAUMEISTER 14 Messer, wovon allein elf Exemplare in Gräbern aufgefunden wurden.¹²³ Die Rede von Messern als typischen Grabbronzen ist also durchaus berechtigt. Betrachtet man sich nun den Geschirrsatz der Grube 2, fällt der hohe Anteil des Schalenmaterials auf. Er ist größer als der Anteil

115 STAPEL (Anm. 114) 265.

116 So im Zusammenhang mit Brandopferplätzen: ebd. 187; 190; dies., Spätbronzezeitliche Keramik aus Eching-Viecht, Lkr. Landshut – Überlegungen zur Deutung eines Grubeninhaltes. Ber. Bayer. Bodendenkmalpf. 38, 1997, 132. Im gleichen Sinne äußerte sich M. SCHEFZIK, Ein urnenfelderzeitlicher Brunnen mit Opferfunden aus Germering. Arch. Jahr Bayern 1998, 32.

117 STAPEL (Anm. 114) 177 ff. Tab. 13.

118 H. PETER-RÖCHER, Kannibalismus in der prähistorischen Forschung. Univforsch. Prähist. Arch. 20 (Bonn 1994) 32 ff.; 69 ff.; dies., Menschliche Skelettreste in Siedlungen und Höhlen. Kritische Anmerkungen zu herkömmlichen Deutungen. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 38, 1997, 318.

119 MEYER-ORLAC, Mensch und Tod 36.

120 Für die folgenden Ausführungen sind besonders die Kapitel zur Hochbestattung (ebd. 103 ff.), zur mehrstufigen Bestattung (ebd. 123 ff.) und zu den Alternativspekulationen (ebd. 165 ff.) heranzuziehen.

121 DEHN (Anm. 91) 31.

122 HANSEN (Anm. 112) 68 ff. Abb. 15; 240 ff. (Liste 6).

123 BAUMEISTER, Kraichgau I 70 ff.; 112 ff. Abb. 42.

der Trichterrandgefäße und beträgt etwas mehr als die Hälfte des Gesamtbestands.¹²⁴ Weiterhin fällt auf, dass Becher und Tasse(n) nur sehr schwach vertreten sind. Es scheint, dass diese Zusammensetzung Regeln widerspiegelt, die auch in Geschirrsätzen von Grabfunden zum Ausdruck kommen können. Sofern vollständige Überlieferung gewährleistet ist, zeigen dies z. B. sehr schön einige Flachbrandgräber von Ilvesheim (Flur ‚Atzelberg‘), Rhein-Neckar-Kreis.¹²⁵ Sie enthielten jeweils eine oder zwei Tassen, ferner Trichterrandgefäße und Schalen, wobei letztere zahlenmäßig überwiegen. Diese Flachbrandgräber bieten also im Kleinen das, womit die Grube 2 von Ladenburg im Großen aufwartet. Weitere Beispiele wären die Doppelkörperbestattung von Ihringen, Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald,¹²⁶ oder die Brandgräber 163 und 176 von Singen, Lkr. Konstanz.¹²⁷ Diese Beispiele sollen genügen, auch ist klar, dass die vielfachen und selbst auf kleinstem Raum festzustellenden Variationen späturnenfelderzeitlicher Grabservices keine starren Regeln zu erkennen geben.¹²⁸ Hier ist nur die Einsicht entscheidend, dass dem Ladenburger Geschirrsatz und solchen aus Grabfunden stammenden gleiche oder zumindest ähnliche Motivationen zugrunde liegen können. Auch die Feuerböcke können im Rahmen des Totenrituals Verwendung gefunden haben. Es muss sehr nachdenklich stimmen, wenn gerade im unweit entfernt gelegenen Wiesloch (‚Weinacker‘), Rhein-Neckar-Kreis, ein Feuerbock zusammen mit Schalenfragmenten und einer tönernen Vogelbarke im Eingangsbereich eines Gebäudes aufgefunden wurde, das sich im Zentrum eines Gräberfeldes befand.¹²⁹ BAUMEISTER brachte dieses Gebäude überzeugend mit dem Totenbrauchtum in Zusammenhang. Außerdem vermochten BAUMEISTER und I. HÄGG aufgrund weiträumiger Vergleiche darzulegen, dass Feuerböcke über ihre rein praktische Verwendungsmöglichkeit hinaus auch im Totenritual eine Rolle gespielt haben können.¹³⁰ In Wiesloch befand sich ein Gebäude im Zentrum eines Gräberfeldes, in Ladenburg eine Schachtgrube in unmittelbarer Nähe eines Brandgrabes. Man wird davon ausgehen dürfen, dass Schachtgrube und Brandgrab aufgrund ihrer Lage inhaltlich in wie auch immer gearteter Weise aufeinander bezogen waren. Ganz unabhängig geben also Griffdornmesser, Geschirrsatz und Position der Schachtgrube den Bezug auf die Quelle der Grabfunde zu erkennen. Nimmt man alle diese Beobachtungen zusammen, bleibt eigentlich nur noch der Schluss, die Grube 2 von Ladenburg als eine Grabsituation anzusprechen, die den Endpunkt einer mehrstufigen Bestattung darstellt.¹³¹ Wie diese im Einzelnen vonstatten ging und über welchen Zeitraum sie sich hinzog, lässt sich natürlich nicht sagen. Sollten das Scheitelbeinfragment und das Stirnbein zu ein und demselben Individuum gehören, müsste u. a. Teilverbrennung in Betracht gezogen werden. Ferner steht zu vermuten, dass der hier endbestattete Mann eine gewisse Wertschätzung erfahren hatte. Hierfür sprechen die Größe der ausgehobenen Grube, die Anzahl und Qualität der Funde, das Spektrum der Haus- und Wildtiere sowie die wohl berechtigte Annahme, dass an den Totenriten ein größerer Personenkreis teilgenommen haben muss. So besehen ist es denkbar, dass das Stirnbein

124 Exakte Zahlen lassen sich nicht nennen, weil einige Randfragmente nicht sicher zuzuweisen sind (s. Nr. 64; 121).

Darauf kommt es aber in diesem Zusammenhang nicht an.

125 KIMMIG, Urnenfelderkultur 148 f. Taf. 14 A–C; 15 A.

126 Ebd. 140 f. Taf. 25; 26 (Hgl. C, Fundgruppe 4).

127 BRESTRICH, Singen 264 ff. Tab. 13; 356 f. Taf. 31; 32 (Gr. 163); 370 ff. Taf. 49–54 (Gr. 176).

128 Vgl. hierzu die Übersicht von H. J. BEHNKE, Untersuchungen zu Bestattungssitten der Urnenfelderzeit und der älteren Eisenzeit am Hochrhein (Leipzig 2000) 324 ff.

129 R. BAUMEISTER, Außergewöhnliche Funde der Urnenfelderzeit aus Knittlingen, Enzkreis. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 404 ff. Abb. 17; 18; ders., Kraichgau I 99 f. Abb. 40; ebd. II 70 (Bef. 1130) mit Taf.; R. BAUMEISTER/A. HENSEN, Archäologie im Wieslocher ‚Dörrndl‘. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 28, 1999, 56 f. Abb. 3; 4. Im Text seiner Dissertation erwähnte BAUMEISTER weitere Feuerbockfragmente, die „auf dem Verbrennungsplatz derselben Nekropole (Bef. 1183)“ gelegen haben sollen; ders., Kraichgau I 98 Anm. 331. Dies wäre natürlich von besonderem Interesse gewesen. Im Katalog ebd. II 70 f. wird jedoch der Befund 1183 zunächst als ein von Pfostensetzungen eingegrenzter Laufhorizont angesprochen, die Funktion als Verbrennungsplatz wird an zweiter Stelle nur erwogen. Auch werden die Feuerbockfragmente nicht mehr aufgeführt.

130 BAUMEISTER (Anm. 129) 396 ff.; ders., Kraichgau I 97 ff.; I. HÄGG, Kultgebräuche im Alpenraum und der Ägäis – Zur Frage der Funktion der Feuerböcke aus Eschenz. In: SCHMID-SIKIMIC/DELLA CASA (Anm. 59) 211 ff.

131 Zum Begriff und den möglichen archäologischen Erscheinungsformen MEYER-ORLAC, Mensch und Tod 123 ff.

auch eine Rolle im Ahnen- oder Reliquienkult gespielt hatte.¹³² Ähnliches kann für urnenfelderzeitliche Schädelrondeln¹³³ und Schädelanhänger¹³⁴ Süddeutschlands und der Schweiz vermutet werden. Diese vornehmlich aus Grabfunden überlieferten Gegenstände sind jedoch in auffälliger Weise – soweit anthropologische Analysen vorliegen – an die weibliche Sphäre gebunden.

Wenn die hier vorgetragene Deutung der Grube 2 von Ladenburg zutrifft, ist festzustellen, dass dieser Befund einer mehrstufigen Bestattung im Neckarmündungsgebiet nicht alleine dasteht. So wurde im anfangs erwähnten Gräberfeld von Mannheim-Sandhofen ein Grab aufgefunden, das u. a. aus dem Verband gelöste Knochen enthält.¹³⁵ Dem Bericht KOCHS zufolge handelt es sich bei dem Gräberfeld von Mannheim-Sandhofen ausschließlich um ein Urnengräberfeld.¹³⁶ Es ist demnach nicht damit zu rechnen, dass diese Knochen aus einem Körpergrab stammen, also umgebettet wurden. Eher ist davon auszugehen, dass die oder der Tote in irgendeiner Form so lange aufgebahrt wurde, bis der Zustand der Skelettierung eingetreten war. Nun befanden sich im Süden des Gräberfeldes Ost-West ausgerichtete, z. T. parallel verlaufende Pfostenreihen und eine tiefe Grube mit Dachkonstruktion, die als Kultbau angesprochen wurde.¹³⁷ Anordnung und Abstände der in Reihen stehenden Pfosten erinnern an Pfostensetzungen, die hin und wieder in den Plana urnenfelderzeitlicher Grabfunde Süddeutschlands und der Schweiz beobachtet und in den meisten Fällen als die Reste von Einhegungen,¹³⁸ Dach tragenden Konstruktionen,¹³⁹ Einbauten,¹⁴⁰ Totenhäuschen¹⁴¹ oder Grabzeichen¹⁴² gedeutet wurden. ST. WINGHART erwog für das Wagengrab von Poing, Kr. Ebersberg,

132 MEYER-ORLAC, Mensch und Tod 281 zum Schädel oder seinen Teilen als „Medium in der Ahnenverehrung“ und als Reliquie.

133 O. RÖHRER-ERTL, Über urnenfelderzeitliche Schädel-Rondelle aus Bayern. Versuch einer Interpretation auf interdisziplinärem Wege. In: M. KOKABI/J. WAHL, Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 53 (Stuttgart 1994) 269 ff.; SCHOPPER (Anm. 41) 67 ff.; P. SCHAUER, Naturheilige Plätze, Opferstätten, Deponierungsfunde und Symbolgut der jüngeren Bronzezeit Süddeutschlands. In: ders. (Hrsg.), Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas. Regensburger Beitr. Prähist. Arch. 2 (Regensburg 1996) 398 f.

134 H.-P. KRAFT, Vier außergewöhnliche vor- und frühgeschichtliche Grabbefunde. Arch. Nachr. Baden 7, 1971, 8; 10 f. Abb. 2; 3 (Mannheim-Vogelstang, Brandgr.); A. KOLLING, Späte Bronzezeit an Saar und Mosel. Saarbrücker Beitr. Altkde. 6 (Saarbrücken 1968) 154 Taf. 17,4 (Ballern-Rech, Gr. 16); RYCHNER-FARAGGI (Anm. 42) 68 Taf. 127,11–13 (Hauterive-Champrévevres, Schichten 5+3 und 03); ST. WIRTH, Grabfunde der späten Bronzezeit und der Urnenfelderzeit von Augsburg-Haunstetten und Friedberg in Bayern. Augsburger Beitr. Arch. 1 (Augsburg 1998) 106 mit Taf. (Friedberg, Gr. 5). Für die Zeitstellung des Grabes von Mannheim-Vogelstang sei hier nachgetragen, dass es den von SPERBER, Chronologie 187 in die Stufe Ha A 1 datierten Inventaren des Neckarmündungsgebiets angeschlossen werden darf.

135 KOCH (Anm. 1) 54.

136 Nach mündlicher Auskunft von Dr. H.-P. KRAFT (Mannheim) ist ein im Vorbericht des Jahres 1994 erwähntes Körpergrab (H.-P. KRAFT/A. WIECZOREK/R.-H. BEHREND, Ein Gräberfeld der Urnenfelderzeit in Mannheim-Sandhofen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 85) wohl nicht urnenfelderzeitlich. Es war ohne Beigaben und dürfte frühlatènezeitlich sein.

137 KOCH (Anm. 1) 53 Abb. 27; 55.

138 Augsburg-Haunstetten III: WIRTH (Anm. 134) 25; 27; 168 ff. mit Abb.; Beil. 6 (Gr. 2 und 4).

139 Elgg-Ettenbühl, Kanton Zürich: MÄDER, Elgg I 110 ff. Abb. 110; ebd. II 13 f. Taf. 23 (Gr. 1). – Domat: M. SEIFERT, Das spätbronzezeitliche Grab von Domat/Ems – Eine Frau aus dem Süden? Arch. Schweiz 23, 2000, 76 ff. Abb. 4; 12.

140 Saulheim, Kr. Alzey-Worms: B. STÜMPEL, Bericht des Staatlichen Amtes für Vor- und Frühgeschichte Mainz für die Zeit vom 1. Januar 1974 bis 31. Januar 1975. Mainzer Zeitschr. 71/72, 1976/77, 256 f. Taf. 67 a,b (Zentralgrab in einem Kreisgraben). – Undenheim, Kr. Mainz-Bingen: D. ZYLMANN, Ein Bestattungsplatz der Urnenfelderkultur von Undenheim, Landkreis Mainz-Bingen. Ebd. 82, 1987, 200 Abb. 1 (Gr. 1); 202 Abb. 2 (Gr. 3); 205. Als weitere Deutungsmöglichkeit nannte ZYLMANN die oberirdische Kenntlichmachung des Grabes.

141 Behringsersdorf, Kr. Nürnberger Land: H. HENNIG, Spätbronzezeitliche Gräber aus dem Behringsersdorfer Forst, Landkreis Lauf a. d. Pegnitz. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalplf. 11/12, 1970/71, 25 f. Abb. 5; 38 f. (Gr. 12); H.-J. HUNDT, Ein spätbronzezeitliches Adelsgrab von Behringsersdorf, Landkreis Lauf a. d. Pegnitz. Ebd. 15/16, 1974/75 (1977) 53 f. – Vollmarshausen, Kr. Kassel: J. BERGMANN, Ein Gräberfeld der jüngeren Bronze- und älteren Eisenzeit bei Vollmarshausen, Kr. Kassel. Kasseler Beitr. Vor- u. Frühgesch. 5 (Marburg 1982) 129; 270 f. Taf. 90 (Fundstelle 135); 195 ff.; 318 Taf. 164 (Fundstelle 144); 320 f. Taf. 166 (Fundstelle 150); 361 Taf. 248 (Fundstelle 261).

142 Schwabmünchen, Kr. Augsburg: G. KRAHE, Spätbronzezeitliche Gräber von Schwabmünchen, Landkreis Augsburg, Schwaben. Arch. Jahr Bayern 1985 (1986) 55 ff. Abb. 22 (Gr. 13).

neben der Existenz eines bei Schließung des Grabes entfernten Totenhäuschens auch die einer Bühne oder eines Podestes und schilderte damit – ohne es direkt auszusprechen – den möglichen Fall einer mehrstufigen Bestattung, die eine besondere Form der Hochbestattung mit einschloss.¹⁴³ Vermutlich hat man mit auf Pfosten ruhenden Plattformen vermehrt zu rechnen, denn es fällt auf, dass bei den betreffenden Grabfunden immer nur die Pfostensetzungen, aber keine weiteren Reste von Einbauten oder Totenhäuschen beobachtet werden konnten. Könnte es sich also bei den in Mannheim-Sandhofen aufgefundenen Pfostenreihen um die Reste von Gerüsten handeln, die Plattformen trugen und der Hochbestattung dienten? Wenn die Auswertung des dortigen Gräberfeldes ergibt, dass das von KOCH angeführte Grab kein Einzelfall ist, wird man jedenfalls der Frage nachzugehen haben, auf welche Weise aus dem Verband gelöste Knochen oder Skeletteile ‚gewonnen‘ wurden, um danach in die Gräber zu gelangen.

Einen weiteren interessanten Befund lieferte das schon genannte Gräberfeld von Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Hier wurde eine NW–SO ausgerichtete und trapezförmige Grabgrube mit abgerundeten Ecken aufgefunden, die das unvollständige Skelett eines 30–40 Jahre alten Mannes in Rückenlage enthielt.¹⁴⁴ Erhalten waren Reste des Beckens, Ober- und Unterschenkel, der rechte Fuß und Teile des linken. Zwischen den Oberschenkeln lagen noch ein Rippenfragment und nahe der Beckenreste Fragmente des Hinterhaupts.¹⁴⁵ Der Gesichtsschädel, die oberen Extremitäten und der Thorax fehlten. Als Beigabe fand sich eine Henkelschale, die im NW der Grabgrube am rechten Fußgelenk niedergelegt worden war und in die Stufe Bz D datieren soll.¹⁴⁶ Es ist den Berichten von R.-H. BEHRENDTS und R. BAUMEISTER nicht zu entnehmen, ob das Individuum bereits unvollständig in die Grabgrube gelegt wurde oder ob die Knochen erst bei Wiederöffnen des Grabes entnommen wurden. BEHRENDTS sprach von einer „rituellen Bestattung“, einer „Teilbestattung“, BAUMEISTER dagegen von einem „(rituellen?) Eingriff“, der die Grabsituation weitgehend verändert hätte.¹⁴⁷ Auf diese unterschiedlichen Lesarten kommt es aber nicht so sehr an, entscheidend ist, dass der Befund als mehrstufige Bestattung angesprochen werden kann, deren wesentliches Charakteristikum der Gebrauch wichtiger Körperteile zu rituellen Zwecken ist.¹⁴⁸

143 ST. WINGHART, Ein Wagengrab der späten Bronzezeit von Poing, Landkreis Ebersberg, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1989, 74; ders., Die Wagengräber von Poing und Hart a. d. Alz. Evidenz und Ursachen spätbronzezeitlicher Eitenbildung in der Zone nordwärts der Alpen. In: Eliten in der Bronzezeit. Ergebnisse zweier Kolloquien in Mainz und Athen. Monogr. RGZM 43 (Mainz 1999) 515 ff. Abb. 1 B. Siehe hierzu auch SCHAUER (Anm. 133) 394. – Zu den verschiedenen ethnographisch dokumentierten Formen der Hochbestattung s. MEYER-ORLAC, Mensch und Tod 103 ff.

144 R.-H. BEHRENDTS, Untersuchungen im Gewann ‚Weinacker‘ in Wiesloch, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1990 (1991) 126 Abb. 76; BAUMEISTER, Kraichgau II 67 (Bef. 722) mit Taf.

145 Die Berichte von BEHRENDTS und BAUMEISTER (Anm. 144) sind hier etwas widersprüchlich. So wurde das Rippenfragment von BEHRENDTS nicht erwähnt. Was die Position der Schädelfragmente betrifft, verzeichnete sie BEHRENDTS südöstlich der Beckenreste, BAUMEISTER dagegen nördlich.

146 BAUMEISTER, Kraichgau I 84. Dort wird zwar nicht das Körpergrab besprochen, sondern ein Brandschüttungsgrab (Bef. 728), das eine Henkelschale gleichen Typs sowie zwei verzierte Armringe enthielt. Für die Henkelschale gab BAUMEISTER als Zeitstellung die „späte Bronzezeit“ an, womit nur die Stufe Bz D gemeint sein kann. In einer für das Gräberfeld von Wiesloch erstellten Kombinationstabelle (ebd. 138 Abb. 47) wird das Brandschüttungsgrab aber in die Stufe Ha A gestellt. Weitere Ungereimtheiten betreffen die typographische und chronologische Ansprache der verzierten Armringe. BAUMEISTER ordnete sie „einem östlichen donauländischen Typus“ zu und nannte als (westlichste Ausläufer) Vergleichsfunde von Staufen, Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald, und aus einem Grab von Gammertingen, Lkr. Sigmaringen (ebd. 84 mit Anm. 247 u. 248). Nun lässt sich die Verzierung der Armringe aufgrund der Abbildungen ohnehin nicht richtig beurteilen. Das Stück von Staufen jedenfalls gehört tatsächlich einem zur Hauptsache im Karpatenbecken beheimateten Typ an und ist eine Leitform der Stufe Rohod-Szentes (Ha B 1) nach W. A. v. BRUNN, Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Röm.-Germ. Forsch. 29 (Berlin 1968) 52 f. Abb. 4,36; 100; 105 Abb. 13,53; 274 f. (Liste 33; dort auch Staufen!). Damit kann die Datierung der Wieslocher Henkelschalen nicht in Einklang gebracht werden. Im Grab von Gammertingen wiederum ist dieser Typ nicht vertreten.

147 Vgl. Anm. 144.

148 MEYER-ORLAC, Mensch und Tod 128.

Abschließend sei auf einen merkwürdigen Befund eingegangen, nicht weil hier der Nachweis einer mehrstufigen Bestattung möglich wäre, sondern weil er zeigt, mit welchem Spektrum an Grab-situationen als „Endpunkte von Handlungen“ ganz grundsätzlich zu rechnen ist. Das in Mannheim-Wallstadt (Atzelbuckelstraße) entdeckte Grab wurde von E. GROPENGIESSER im Jahre 1976 in kurzer Notiz bekanntgegeben.¹⁴⁹ Es handelte sich um ein Körpergrab, wobei der Tote – das Individuum wurde als männlich bestimmt – in eine runde Grube regelrecht hineingezwängt worden sein muss und sich in einer auffälligen Lage befand: die Beine waren angezogen, die rechte Hand erhoben und der Kopf lag tiefer als der übrige Körper. Als Beigabe fand sich ein großes Trichterrandgefäß. Letzteres wurde von GROPENGIESSER chronologisch nicht angesprochen, aufgrund seines bauchigen Profils und seiner oberhalb des Bodens leicht einziehenden Wandung dürfte aber eine Datierung in die jüngere Urnenfelderzeit (Ha B) in Frage kommen. Dieses Körpergrab steht somit in einem deutlichen Kontrast zu der in Mannheim-Wallstadt bislang nur als Flachbrandgrab bekannten Grabform.¹⁵⁰

In seiner 1995 vorgelegten Übersicht zur Urnenfelderzeit in Süddeutschland sah P. SCHAUER es als eine der vordringlichen Aufgaben an, eine nach Fundlandschaften gegliederte Gräberkunde zu erstellen.¹⁵¹ Diese Gräberkunde sollte aber nicht nur die klassischen Grabformen mit all ihren dokumentierten Variationen beinhalten. Denn es ist offensichtlich, dass sie nur einen Ausschnitt der urnenfelderzeitlichen Bestattungssitten und des Totenbrauchtums wiedergeben. Mit einbezogen werden müssen auch archäologische Hinterlassenschaften, die zunächst aus dem Rahmen zu fallen scheinen und dann gerne in die Kategorien ‚Opfer‘ oder ‚rituelle Handlung‘ eingeordnet werden. Wie oben gezeigt, wurde mit der Grube 2 von Ladenburg in der Literatur eben so verfahren. Wird jedoch der Rahmen möglicher Deutungen mit begründeten Argumenten erweitert, können solche Befunde in einem anderen Licht erscheinen und eine künftige Gräberkunde bereichern.

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

Vorbemerkung: Sind Text und Katalog eines Werkes separat paginiert, werden sie in der Abkürzung mit römischen Ziffern gekennzeichnet.

- | | |
|----------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| BAUMEISTER, Kraichgau I. II | R. BAUMEISTER, Die Urnenfelder- und Hallstattkultur im Kraichgau. Freiburger Diss. 9 (Freiburg im Breisgau 2002). |
| BERNATZKY-GOETZE, Möriegen | M. BERNATZKY-GOETZE, Möriegen. Die spätbronzezeitlichen Funde (Basel 1987). |
| BRESTRICH, Singen | W. BRESTRICH, Die mittel- und spätbronzezeitlichen Grabfunde auf der Nordstadterasse von Singen am Hohentwiel. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 67 (Stuttgart 1998). |
| HOPPE, Siedlungsfunde | M. HOPPE, Neue Siedlungsfunde der Bronze- und Eisenzeit aus dem Taubergrund. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 73 ff. |
| KIMMIG, Urnenfelderkultur | W. KIMMIG, Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm.-Germ. Forsch. 14 (Berlin 1940). |
| KRIESEL, Kirchheimbolanden I. II | O. KRIESEL, Zur vorgeschichtlichen Besiedlung des Kreises Kirchheimbolanden (Pfalz). Veröff. Pfälz. Ges. Förderung Wiss. Speyer 66 (Speyer 1978). |
| MÄDER, Elgg I. II | A. MÄDER, Die spätbronzezeitlichen und spälatènezeitlichen Brandstellen und Brandbestattungen in Elgg (Kanton Zürich). Zürcher Arch. 8–9 (Zürich, Egg 2002). |

149 E. GROPENGIESSER, Neue Ausgrabungen und Funde im Mannheimer Raum 1961–1975 (Mannheim 1976) 24; 31 Taf. 11.

150 KIMMIG, Urnenfelderkultur 152 f. Taf. 16 B; 18 A–C.E.F; Bad. Fundber. 19, 1951, 149 ff. Taf. 25 A; 26; 27; ebd. 20, 1956, 208 f. Taf. 44 B.

151 P. SCHAUER, Stand und Aufgaben der Urnenfelderforschung in Süddeutschland. In: Beiträge zur Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen [Festschr. H. Müller-Karpe]. Monogr. RGZM 35 (Bonn 1995) 130 Anm. 14; 199.

- MAISE, Breisgau CH. MAISE, Zur Untergliederung der Stufe Ha C/D 1 im Breisgau. Fundber. Baden-Württemberg 25, 2001, 389 ff.
- MENZEL, Siedlungsfunde P. MENZEL, Siedlungsfunde der frühen Eisenzeit (Ha C/D 1) im mittleren Neckarland. Fundber. Baden-Württemberg 21, 1996, 225 ff.
- MEYER-ORLAC, Mensch und Tod R. MEYER-ORLAC, Mensch und Tod: Archäologischer Befund – Grenzen der Interpretation (Hohenschäftlarn 1982).
- MÜLLER-KARPE, Chronologie H. MÜLLER-KARPE, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm.-Germ. Forsch. 22 (Berlin 1959).
- NAGY, Ürschhausen-Horn G. NAGY, Ürschhausen-Horn. Keramik und Kleinfunde der spätestbronzezeitlichen Siedlung. Forsch. Seebachtal 2 (Thurgau 1999).
- SCHÖBEL, Bodensee G. SCHÖBEL, Die Spätbronzezeit am nordwestlichen Bodensee: taucharchäologische Untersuchungen in Hagnau und Unteruhldingen 1982–1989. Siedlungsarchäologie im Alpenvorland IV. Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 47 (Stuttgart 1996).
- SEHNERT-SEIBEL, Hallstattzeit I. II A. SEHNERT-SEIBEL, Hallstattzeit in der Pfalz. Univforsch. Prähist. Arch. 10 (Bonn 1993).
- SPERBER, Chronologie L. SPERBER, Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich. Antiquitas 3/29 (Bonn 1987).
- STADELMANN, Urach IV J. STADELMANN, Der Runde Berg bei Urach IV: Funde der vorgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1974. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamannische Altkde. 7 (Sigmaringen 1981).

Schlagwortverzeichnis

Ahnen- und Reliquienkult; Auvernier-Nord; Griffdornmesser mit feingeripptem Zwischenstück (9. Jh. v. Chr.); Feuerböcke; Gruppe zwischen Neckarmündung und Nordostschweiz; Hochbestattung; Ladenburg; mehrstufige Bestattung; menschliches Stirnbein; Schädelanhänger; Schädelrondeln; Stufe Ha B3; Ürschhausen-Horn; Wiesloch.

Anschrift des Verfassers

Dr. PETER KÖNIG
Furtwänglerstr. 11
69121 Heidelberg
E-Mail: pekoepbf@web.de

Katalog der Funde

Vorbemerkung: Die Katalognummern entsprechen den Nummern auf den Abbildungen 15–34 und wurden für jeden Befund von Neuem vergeben. Es werden folgende Abkürzungen verwendet:

AS = Außenseite; Bdm. = Bodendurchmesser; Br. = Bruch; D. = Dicke; Dm. = Durchmesser; erh. = erhaltene(r); Gew. = Gewicht; gr. = größte(r); H. = Höhe; IS = Innenseite; Kbr. = Keramikbruch; L. = Länge; OF = Oberfläche; Rdm. = Raddurchmesser; RS = Rückseite; Verz. = Verzierung; VS = Vorderseite.

Grube 2 (10. 8. 1964)

Abb. 15

Metall

1. Bronzenes Griffdornmesser mit feingeripptem Zwischenstück; benutzt, aber guter Erhaltungszustand; Klinge mit zwei leichten Verbiegungen; Spitze und Schneide noch leicht scharf; Schneide und Klinge mit feinen, alten Scharten und Kratzern; Klingentrücken nahe Rippenzier und Rippen des Zwischenstücks abgegriffen; Rippen des Zwischenstücks auf VS deutlich abgegriffener als auf RS (Rechtshänder bzw. Rechtshänderin!); Patina glatt, dunkelolivgrün, stellenweise Bronzeglanz sowie hell- bis mittelgrüne Wucherpatina; L. 19,4 cm, Klingenl. 14 cm, Dornl. 3,82 cm, gr. D. des Zwischenstücks 0,92 cm, Gew. 56,9 g.

Keramik

Becher und Tasse

2. Mit Omphalosboden; Bdm. 3,2 cm, erh. H. 6,1 cm; OF und Br. dunkel-, graubraun und schwarz gefleckt; feintonig; OF gut geglättet.
3. Mit Trichterrand; Rdm. ca. 8 cm, erh. H. 6,2 cm; OF und Br. braun; Magerung mit Kbr., Feinsand und etwas Glimmer; auf IS in unterer Hälfte waagrecht verlaufende „Riefen“ (Verstrich?); OF mäßig geglättet.
4. Mit Trichterrand; im Randknick sehr unsauber ausgeführte, rundliche Eindrücke (Verz.); Rdm. ca. 9 cm, erh. H. 4,4 cm; OF hell-, dunkel- und schwarzbraun gefleckt, Br. dunkelbraun; Magerung mit etwas Glimmer und Quarzkörnchen; OF geglättet. Zugehörigkeit von zwei Wandscherben unsicher.
5. Mit Bandhenkel; erh. H. 6 cm; OF rötlich, Br. schwarz; Magerung mit Kbr. (?), Quarzkörnchen und etwas Glimmer; AS geglättet, IS nachlässig verstrichen.

Schalen mit gewölbter Wandung und rundlicher Randlippe

6. Rdm. 10 cm; OF braun, Br. teils braun, teils schwarz; feintonig; OF geglättet. Zugehörig fünf Wandscherben (hiervon ein Dünnschliff).
7. Rdm. ca. 10 cm, Bdm. ca. 6 cm, H. 5,2 cm; OF und Br. dunkel- bis schwarzbraun; feintonig (mit wenig Kbr. und Glimmer gemagert); OF sehr gut geglättet.
8. Rdm. ca. 11 cm; Bdm. ca. 6,6 cm; H. 4,8 cm; OF und Br. braun; Magerung mit Kbr. und Quarzkörnchen; auf IS kurz oberhalb des Bodens unregelmäßige Rillen (Formholz?); OF etwas rau und unregelmäßig. Zugehörig eine Scherbe mit Rand und Bodenansatz.
9. Rdm. ca. 12 cm; OF und Br. dunkelbraun; feintonig (mit etwas Glimmer gemagert); OF sehr gut geglättet.
10. Rdm. ca. 14 cm (Neigungswinkel unsicher); OF und Br. dunkel- bis schwarzgrau; feintonig (mit etwas Glimmer gemagert); OF gut geglättet.
11. Mit Griffknubbe; Rdm. ca. 16 cm; OF schwarz (graphitiert), Br. grau; feintonig; OF gut geglättet.
12. Rdm. ca. 16 cm (Neigungswinkel unsicher); OF und Br. fast schwarz; Magerung mit Quarzkörnchen und etwas Glimmer; OF mäßig geglättet.
13. Rdm. ca. 16 cm; OF braunschwarz (graphitiert), Br. z. T. auch schwarz; Magerung mit Glimmer; OF sehr gut geglättet.
14. Rdm. ca. 16 cm (Neigungswinkel unsicher); OF rötlich braun, Br. grau; Magerung mit Glimmer und Quarzkörnchen; OF geglättet.

Abb. 16

15. Rdm. ca. 16 cm; OF und Br. braun- bis dunkelbraun gefleckt; Magerung mit Glimmer und Kalk; OF geglättet.
16. Rdm. ca. 17 cm; OF und Br. schwarzbraun; Magerung mit etwas Glimmer und mineralischen Einschlüssen; OF geglättet. Zugehörig zwei Randfragmente.

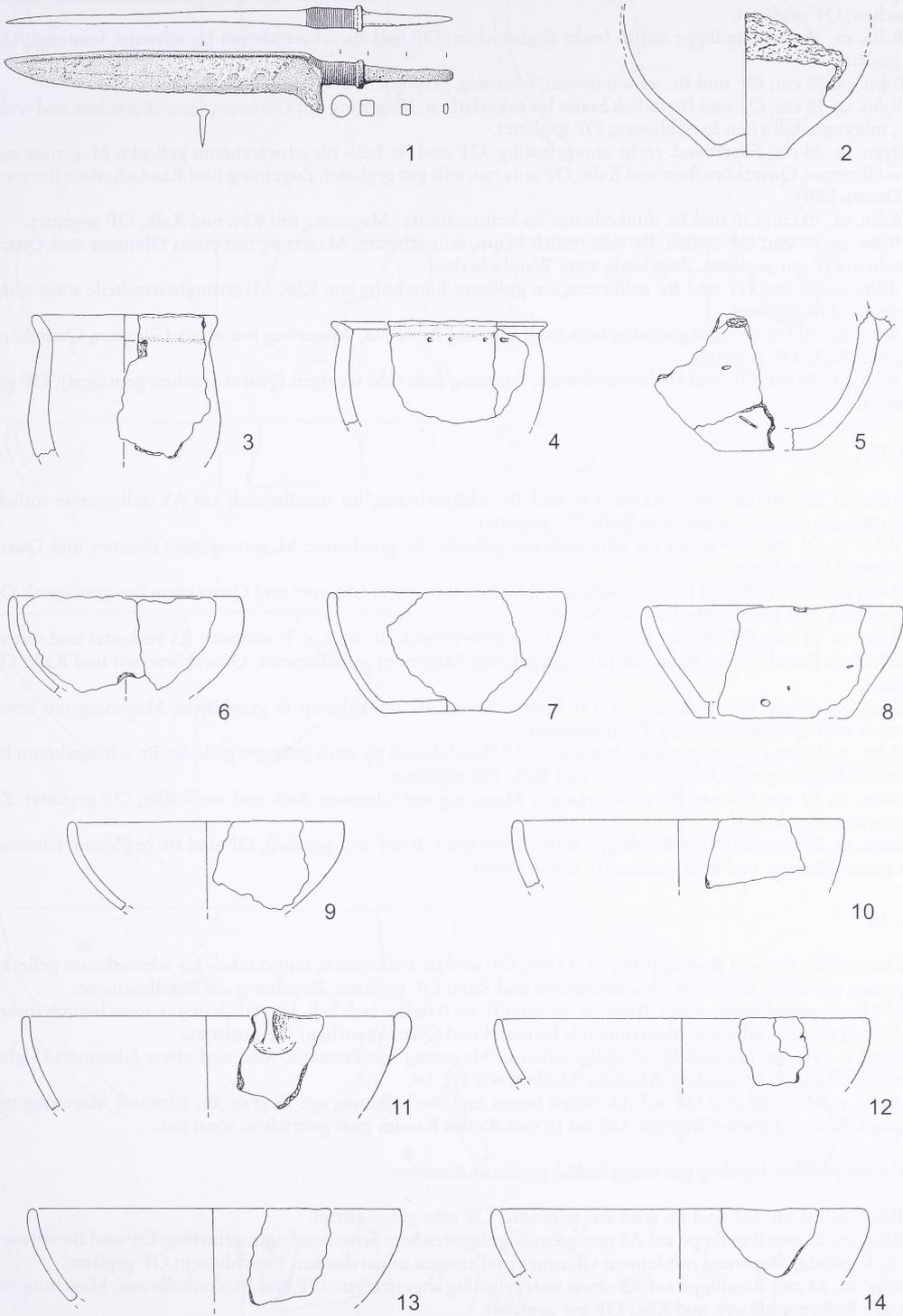


Abb. 15 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube „Ludwig“), Grube 2. M 1:3.

17. Rdm. ca. 18 cm; OF dunkelbraun, Br. teils braun, teils schwarz; Magerung mit etwas Glimmer und Quarzkörnchen; OF geglättet.
18. Rdm. ca. 18 cm; Randlippe auf IS leicht abgestrichen; OF und Br. schwarzbraun bis schwarz; feintonig; OF gut geglättet.
19. Rdm. ca. 18 cm; OF und Br. schwarzbraun; feintonig, graphitiert; OF sehr gut geglättet.
20. Rdm. ca. 18 cm; OF und Br. rötlich braun bis ockerfarben; Magerung mit Glimmer, Quarzkörnchen und wohl Kbr.; mit vegetabilischen Einschlüssen; OF geglättet.
21. Rdm. ca. 18 cm; Scherbend. recht unregelmäßig; OF und Br. hell- bis schwarzbraun gefleckt; Magerung mit etwas Glimmer, Quarzkörnchen und Kalk; OF teils rau, teils gut geglättet. Zugehörig fünf Randscherben (hiervon ein Dünnschliff).
22. Rdm. ca. 18 cm; OF und Br. dunkelbraun bis braunschwarz; Magerung mit Kbr. und Kalk; OF geglättet.
23. Rdm. ca. 20 cm; OF rötlich, Br. teils rötlich braun, teils schwarz; Magerung mit etwas Glimmer und Quarzkörnchen; OF gut geglättet. Zugehörig zwei Wandscherben.
24. Rdm. ca. 20 cm; OF und Br. hellbraun; ein größerer Einschluss von Kbr., Magerungsbestandteile sonst nicht erkennbar; OF geglättet.
25. Rdm. ca. 20 cm (Neigungswinkel unsicher); OF und Br. braun; Magerung mit etwas Glimmer, Quarzkörnchen und Kalk; OF geglättet.
26. Rdm. ca. 20 cm; OF und Br. braunschwarz; feintonig (mit sehr wenigen Quarzkörnchen gemagert); OF gut geglättet.

Abb. 17

27. Rdm. ca. 20 cm; auf AS verkratzt; OF und Br. schwarzbraun, im Randbereich auf AS stellenweise rötlich; Magerung mit etwas Glimmer und Kalk; OF geglättet.
28. Rdm. ca. 21 cm; OF braun bis schwarzbraun gefleckt, Br. graubraun; Magerung mit Glimmer und Quarzkörnchen; OF geglättet.
29. Rdm. ca. 21 cm; OF und Br. braunschwarz; feintonig (mit etwas Glimmer und Quarzkörnchen gemagert); OF gut geglättet. Fast gleiche Machart wie Nr. 46.
30. Rdm. ca. 21 cm; OF und Br. dunkelgrau bis schwarzbraun, Br. auch z. T. schwarz; AS verkratzt und mit vegetabilischen Einschlüssen; Rand auf IS leicht gekehlt; Magerung mit Glimmer, Quarzkörnchen und Kalk; OF geglättet.
31. Rdm. ca. 22 cm (leicht verzogen); OF braunschwarz, Br. dunkelgrau; IS graphitiert; Magerung mit etwas Glimmer und Quarzkörnchen; OF gut geglättet.
32. Rdm. ca. 22 cm (Neigungswinkel unsicher); OF rötlich braun bis schwarzbraun gefleckt, Br. schwarzbraun bis schwarz; Magerung mit Quarzkörnchen und Kalk; OF geglättet.
33. Rdm. ca. 22 cm; OF und Br. schwarzbraun; Magerung mit Glimmer, Kalk und wohl Kbr.; OF geglättet. Zugehörig eine Randscherbe.
34. Rdm. ca. 24 cm; auf IS der Randlippe Rille (Instrument; Rand sehr gerade!); OF und Br. hellbraun; feintonig (mit etwas Glimmer und Kalk gemagert); OF geglättet.

Abb. 18

35. Mit großem flachem Boden; Rdm. ca. 35 cm; OF und Br. teils rötlich, teils dunkel- bis schwarzbraun gefleckt; Magerung mit etwas Glimmer, Quarzkörnchen und Kalk; OF geglättet. Zugehörig ein Randfragment.
36. Mit leicht ausladendem Rand; Rdm. ca. 44 cm; OF im Randbereich hell- bis rötlich braun, sonst braunschwarz, Br. dunkelbraun bis schwarz; Magerung mit Feinsand und Quarzkörnchen; OF geglättet.
37. Rdm. ca. 46 cm; OF und Br. dunkelgraubraun; Magerung mit Feinsand, Kbr. und etwas Glimmer; IS glatt gestrichen, AS grob verstrichen. Ähnliche Machart wie Nr. 38.
38. Rdm. wohl ca. 50 cm; OF auf AS rötlich braun und dunkelbraun, auf IS grau, Br. schwarz; Magerung mit Feinsand, Kbr. und etwas Glimmer; OF auf IS und AS des Randes glatt gestrichen, sonst rau.

Schalen mit gewölbter Wandung und unterschiedlich profilierter Randlippe

39. Rdm. ca. 20 cm; OF und Br. schwarz; feintonig; OF sehr gut geglättet.
40. Rdm. ca. 22 cm; Randlippe auf AS unregelmäßig abgestrichen; Scherbend. unregelmäßig; OF und Br. schwarzbraun; feintonig, Magerung mit feinem Glimmer und einigen mineralischen Einschlüssen; OF geglättet.
41. Rdm. ca. 24 cm; Randlippe auf AS etwas unregelmäßig abgestrichen; OF und Br. dunkelbraun; Magerung mit wenigen Kalkeinschlüssen und Kbr.; OF gut geglättet.
42. Rdm. ca. 24 cm; OF und Br. braun bis dunkelbraun; feintonig, Magerung mit wenigen Kalkeinschlüssen, Kbr. und Glimmer; OF gut geglättet. Zugehörig eine Randscherbe.

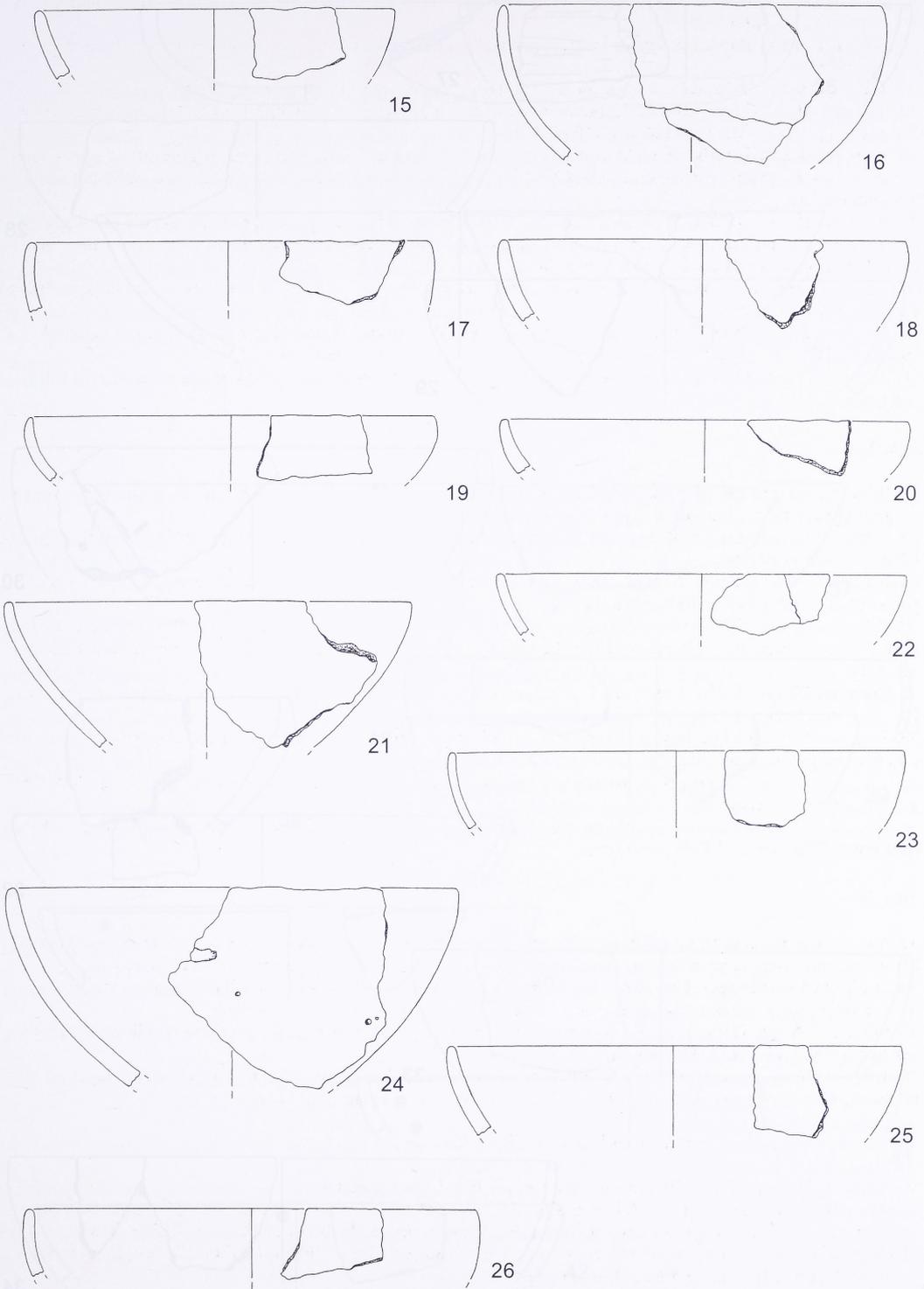


Abb. 16 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. M 1:3.

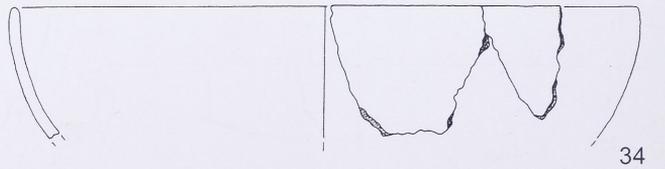
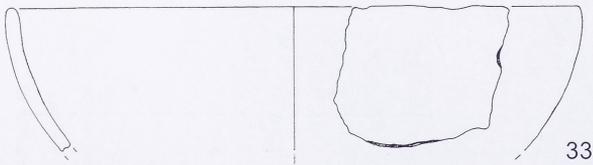
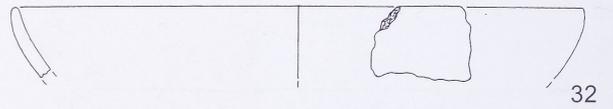
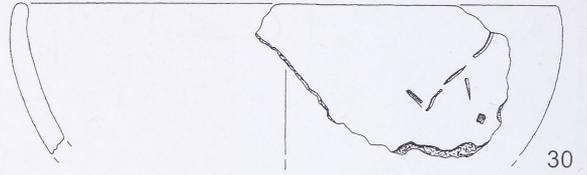
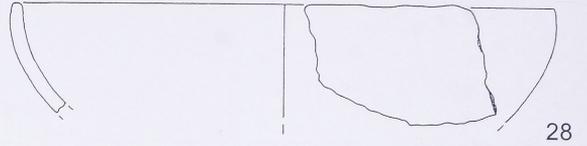
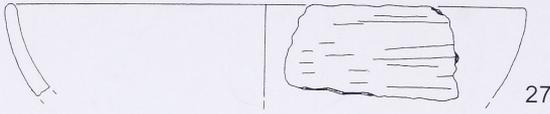


Abb. 17 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. M 1:3.

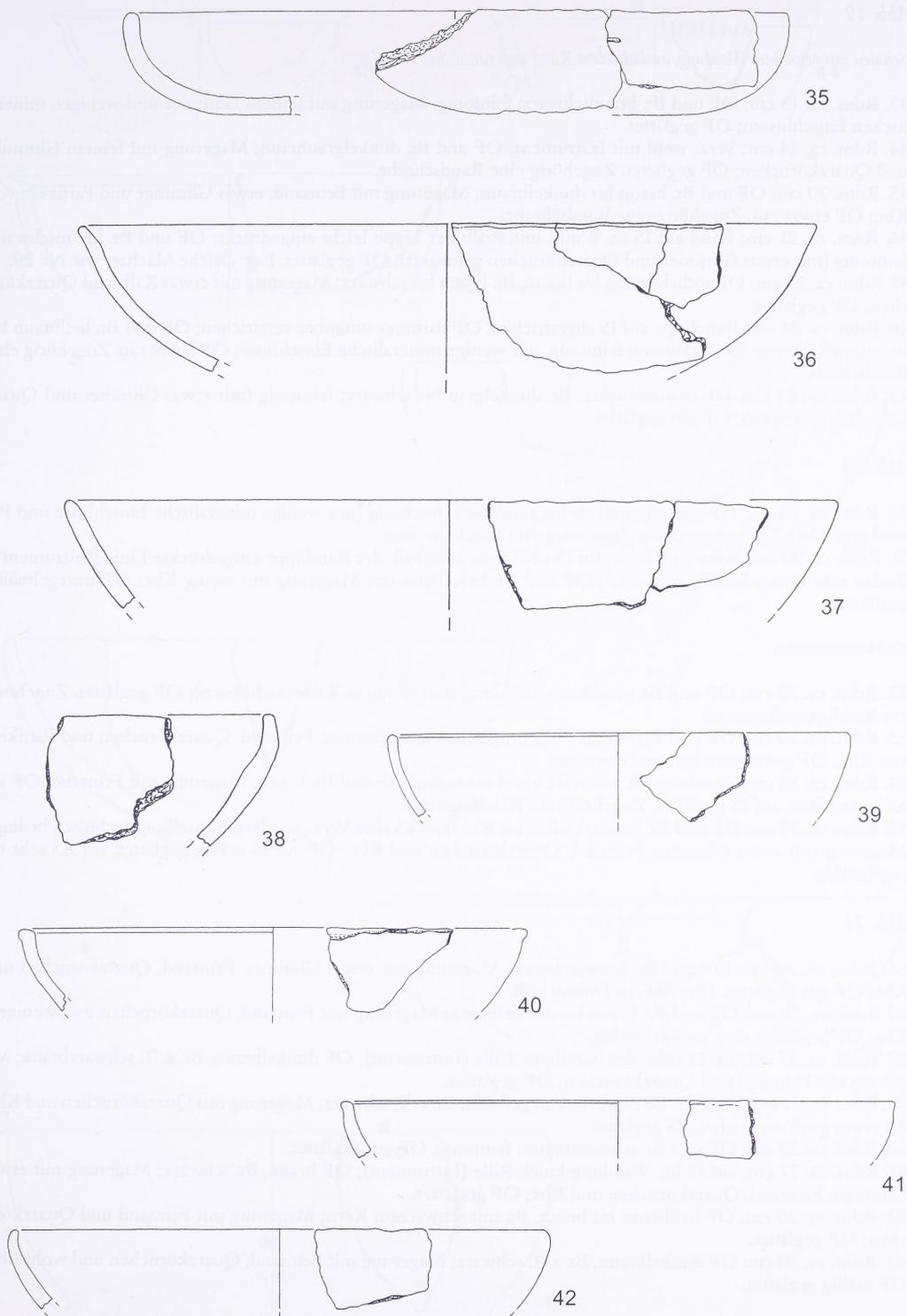


Abb. 18 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. 36–38 M 1:4, sonst M 1:3.

*Abb. 19**Schalen mit gewölbter Wandung, ausladendem Rand und rundlicher Randlippe*

43. Rdm. ca. 13 cm; OF und Br. braunschwarz; feintonig, Magerung mit feinem Glimmer und wenigen mineralischen Einschlüssen; OF geglättet.
44. Rdm. ca. 14 cm; Verz. wohl mit Instrument; OF und Br. dunkelgraubraun; Magerung mit feinem Glimmer und Quarzkörnchen; OF geglättet. Zugehörig eine Randscherbe.
45. Rdm. 20 cm; OF und Br. braun bis dunkelbraun; Magerung mit Feinsand, etwas Glimmer und Partikeln von Kbr.; OF etwas rau. Zugehörig eine Randscherbe.
46. Rdm. ca. 21 cm; Rand auf IS ca. 8 mm unterhalb der Lippe leicht eingedrückt; OF und Br. braunschwarz; feintonig (mit etwas Glimmer und Quarzkörnchen gemagert); OF geglättet. Fast gleiche Machart wie Nr. 29.
47. Rdm. ca. 22 cm; OF rötlich braun bis braun, Br. braun bis schwarz; Magerung mit etwas Kalk und Quarzkörnchen; OF geglättet.
48. Rdm. ca. 24 cm; Randlippe auf IS abgestrichen, OF darunter unsauber verstrichen; OF und Br. hellbraun bis braun, stellenweise schwarzbraun; feintonig, nur wenige mineralische Einschlüsse; OF leicht rau. Zugehörig eine Randscherbe.
49. Rdm. ca. 24 cm; OF braunschwarz, Br. dunkelgrau bis schwarz; feintonig (mit etwas Glimmer und Quarzkörnchen gemagert); OF gut geglättet.

Abb. 20

50. Rdm. ca. 25 cm; OF und Br. dunkel- bis graubraun; feintonig (nur wenige mineralische Einschlüsse und Partikel von Kbr.); OF gut geglättet. Zugehörig drei Randscherben.
51. Rdm. ca. 28 cm, Bdm. ca. 11 cm; auf IS ca. 7 mm unterhalb der Randlippe eingedrückte Linie (Instrument?); Boden sehr unregelmäßig gearbeitet; OF und Br. braunschwarz; Magerung mit wenig Kbr.; OF unregelmäßig geglättet.

Knickwandschalen

52. Rdm. ca. 20 cm; OF und Br. graubraun; feintonig (mit wenigen Kalkeinschlüssen); OF geglättet. Zugehörig ein Randlippenfragment.
53. Rdm. ca. 30 cm; OF und Br. braun; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand, Quarzkörnchen und Partikeln von Kbr.; OF gut verstrichen und etwas rau.
54. Rdm. ca. 28 cm; Wandung im unteren Drittel verzogen; OF und Br. braun; Magerung mit Feinsand; OF auf AS verstrichen, auf IS geglättet. Zugehörig ein Randfragment.
55. Rdm. ca. 30 cm; OF und Br. braun; Dellen im Randknick keine Verz., sondern herstellungstechnisch bedingt; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand, Quarzkörnchen und Kbr.; OF auf IS mäßig geglättet, auf AS sehr unregelmäßig.

Abb. 21

56. Rdm. ca. 30 cm; OF und Br. schwarzbraun; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand, Quarzkörnchen und Kbr.; OF gut geglättet. Hiervon ein Dünnschliff.
57. Rdm. ca. 30 cm; OF und Br. braun bis dunkelbraun; Magerung mit Feinsand, Quarzkörnchen und wenigem Kbr.; OF geglättet, aber unregelmäßig.
58. Rdm. ca. 27 cm; auf IS nahe der Randlippe Rille (Instrument); OF dunkelbraun, Br. z. T. schwarzbraun; Magerung mit Feinsand und Quarzkörnchen; OF geglättet.
59. Rdm. ca. 21 cm; OF hell- bis dunkelbraun gefleckt, Br. z. T. schwarz; Magerung mit Quarzkörnchen und Kbr.; AS etwas grob verstrichen, IS geglättet.
60. Rdm. ca. 22 cm; OF und Br. schwarzbraun; feintonig; OF gut geglättet.
61. Rdm. ca. 27 cm; auf IS im Wandungsknick Rille (Instrument); OF braun, Br. schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand, Quarzkörnchen und Kbr.; OF geglättet.
62. Rdm. ca. 20 cm; OF hellbraun bis braun, Br. mit schwarzem Kern; Magerung mit Feinsand und Quarzkörnchen; OF geglättet.
63. Rdm. ca. 30 cm; OF dunkelbraun, Br. z. T. schwarz; Magerung mit Feinsand, Quarzkörnchen und wohl Kbr.; OF mäßig geglättet.

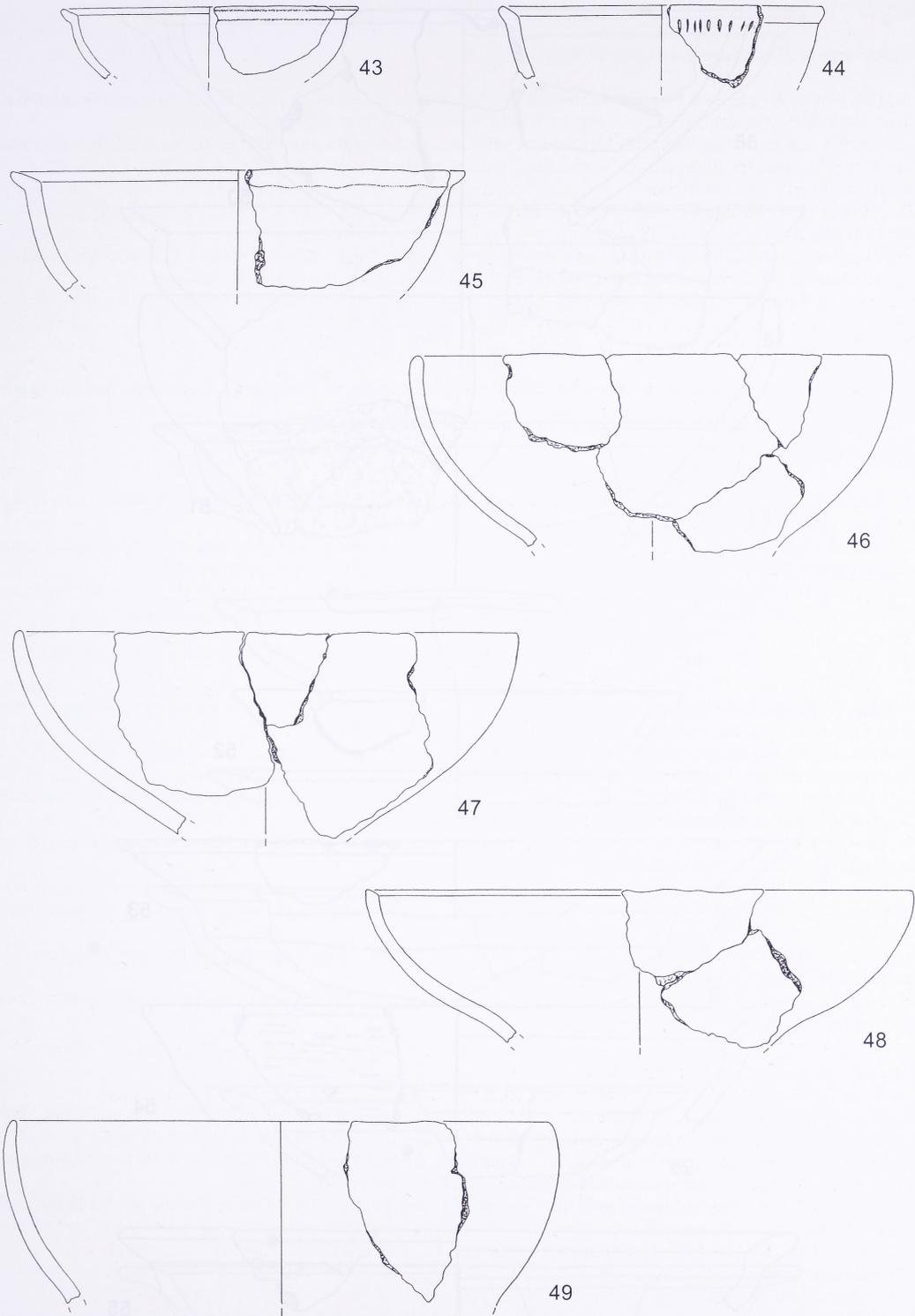


Abb. 19 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. M 1:3.

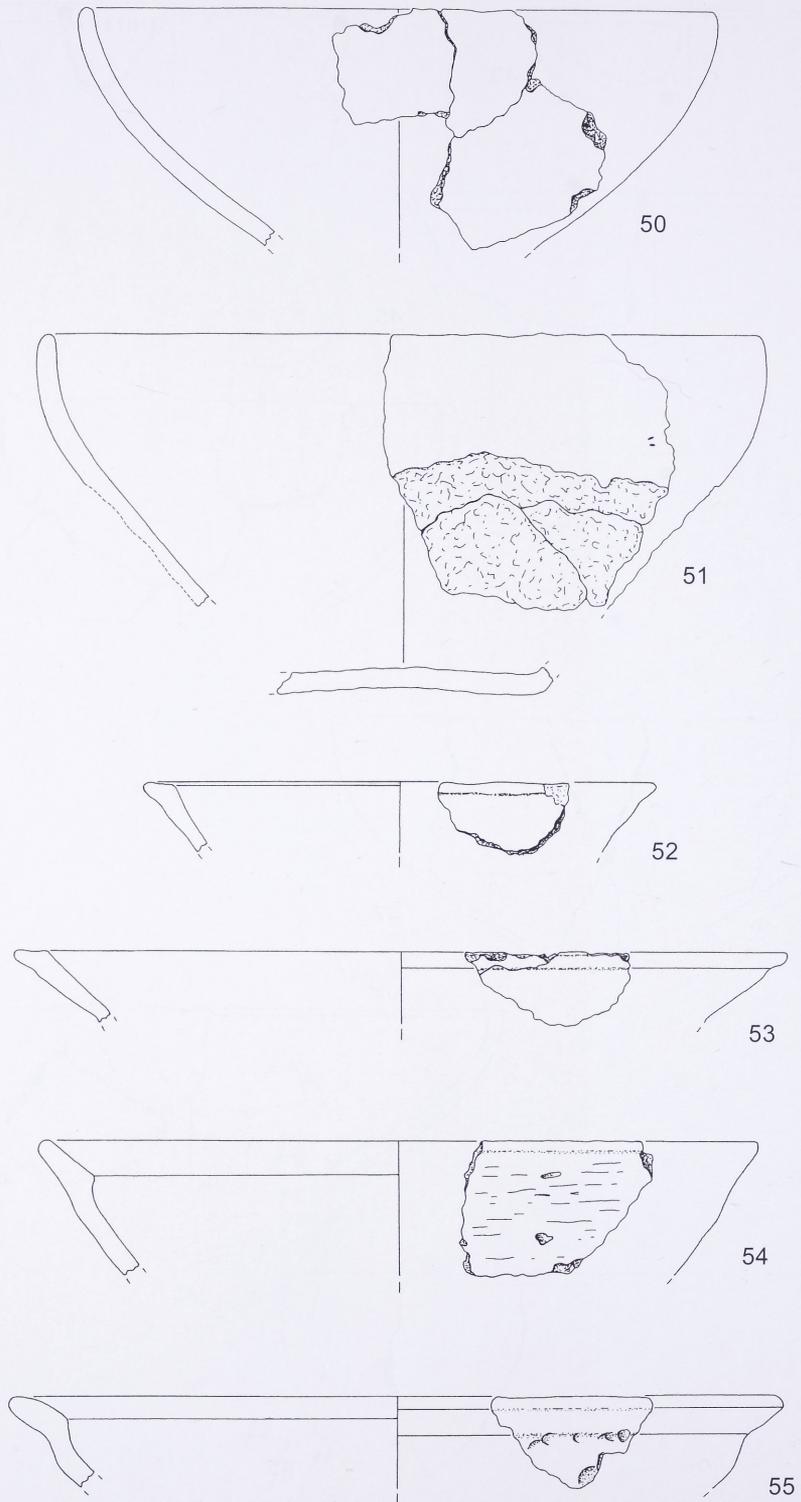


Abb. 20 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. M 1:3.

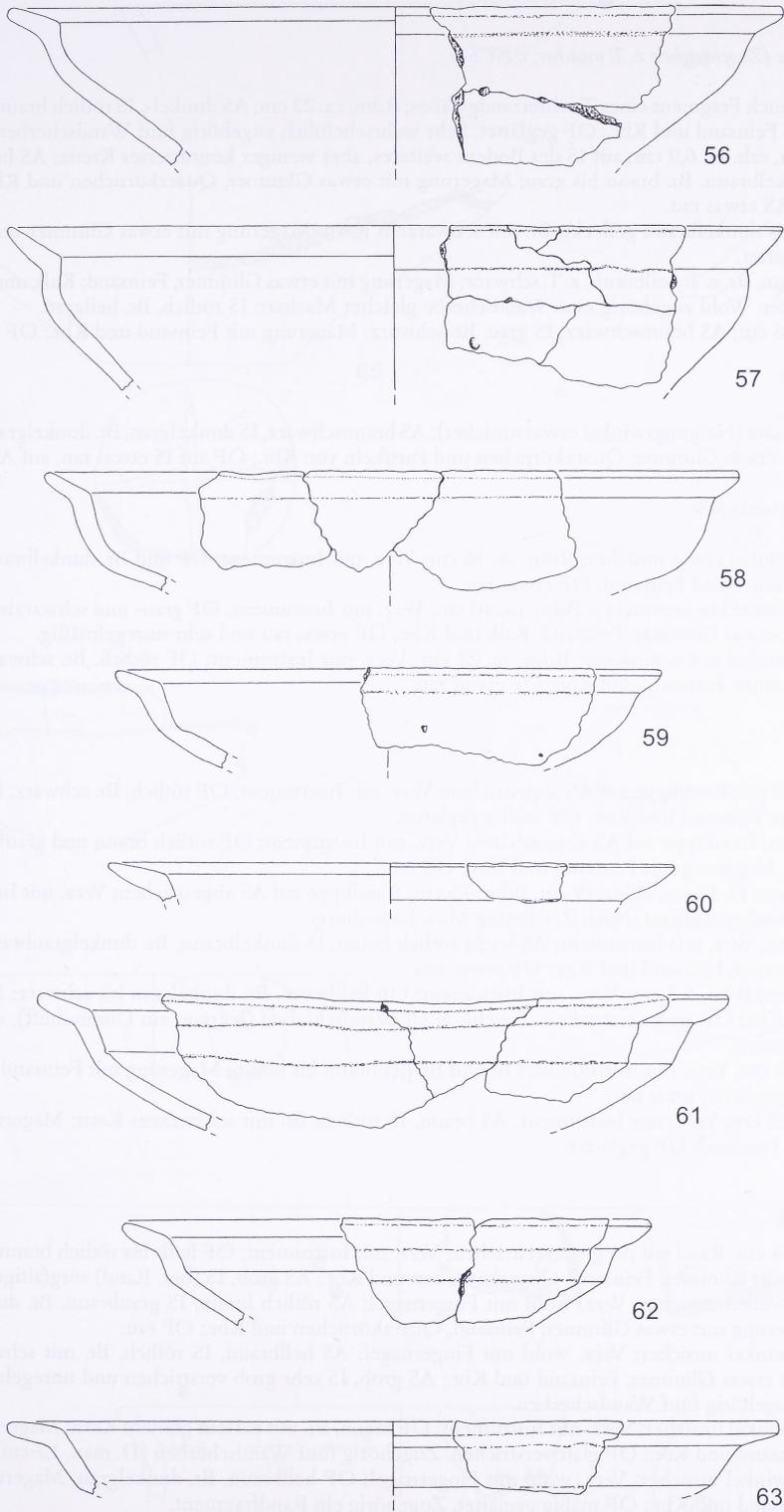


Abb. 21 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. M 1:3.

Abb. 22

Schalenfragmente (Zugehörigkeit z. T. unsicher; s. Nr. 64)

64. Vielleicht auch Fragment eines Trichterrandgefäßes; Rdm. ca. 22 cm; AS dunkel-, IS rötlich braun, Br. schwarz; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF geglättet. Sehr wahrscheinlich zugehörig fünf Wandscherben.
 65. Bdm. 8 cm, erh. H. 6,9 cm; auf IS des Bodens weiteres, aber weniger konturiertes Kreuz; AS hell- bis rötlich braun, IS dunkelbraun, Br. braun bis grau; Magerung mit etwas Glimmer, Quarzkörnchen und Kbr.; OF auf IS geglättet, auf AS etwas rau.
 66. OF hell- bis dunkelbraun gefleckt, Br. mit schwarzem Kern; Magerung mit etwas Glimmer und Quarzkörnchen; OF geglättet.
 67. OF hellbraun, Br. z. T. hellbraun, z. T. schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand; Kalk und feinem Kbr.; OF gut geglättet. Wohl zugehörig eine Wandscherbe gleicher Machart; IS rötlich, Br. hellgrau.
 68. Bdm. ca. 16 cm; AS braunschwarz, IS grau, Br. schwarz; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF geglättet.

Bauchiges Gefäß

69. Mit Halsansatz (Neigungswinkel etwas unsicher); AS braunschwarz, IS dunkelgrau, Br. dunkelgrau bis schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Quarzkörnchen und Partikeln von Kbr.; OF auf IS etwas rau, auf AS geglättet.

Verzierte Trichterrandgefäße

70. Neigungswinkel etwas unsicher; Rdm. ca. 16 cm; Verz. mit Instrument; OF und Br. dunkelbraun; Magerung mit etwas Glimmer und Feinsand; OF etwas rau.
 71. Neigungswinkel etwas unsicher; Rdm. ca. 40 cm; Verz. mit Instrument; OF grau- und schwarzbraun, Br. grau; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand, Kalk und Kbr.; OF etwas rau und sehr unregelmäßig.
 72. Neigungswinkel etwas unsicher; Rdm. ca. 22 cm; Verz. mit Instrument; OF rötlich, Br. schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF etwas rau.

Abb. 23

73. Rdm. ca. 22 cm; Randlippe auf AS abgestrichen; Verz. mit Instrument; OF rötlich, Br. schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF mäßig geglättet.
 74. Rdm. 18 cm; Randlippe auf AS abgestrichen; Verz. mit Instrument; OF rötlich braun und graubraun gefleckt, Br. graubraun; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF rau.
 74 A. Restauriert; H. 18 cm, Rdm. 19 cm, Bdm. 7,5 cm; Randlippe auf AS abgestrichen; Verz. mit Instrument; OF rotbraun und mäßig geglättet. Nach Zeichnung Mus. Ladenburg.
 75. Rdm. 18 cm; Verz. mit Instrument; AS leicht rötlich braun, IS dunkelbraun, Br. dunkelgraubraun; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF etwas rau.
 76. Rdm. 20 cm, Bdm. 9,3 cm; Verz. mit Instrument; OF hellbraun, Br. dunkelgrau bis schwarz; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF grob verstrichen. Zugehörig elf Wandscherben (hiervon ein Dünnschliff), ein Rand- und ein Bodenfragment.
 77. Rdm. ca. 18 cm; Verz. mit Instrument; OF und Br. hellbraun bis braun; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF nur am Rand geglättet, sonst rau.
 78. Rdm. ca. 22 cm; Verz. mit Instrument; AS braun, IS rötlich, Br. mit schwarzem Kern; Magerung mit etwas Glimmer und Feinsand; OF geglättet.

Abb. 24

79. Rdm. ca. 24 cm; Rand auf AS grob verstrichen; Verz. mit Instrument; OF hell- bis rötlich braun, Br. grau; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand, Quarzkörnchen und Kbr.; AS grob, IS (bes. Rand) sorgfältiger verstrichen.
 80. Neigungswinkel unsicher; Verz. wohl mit Fingernagel; AS rötlich braun, IS graubraun, Br. dunkelgrau und schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand, Quarzkörnchen und Kbr.; OF rau.
 81. Neigungswinkel unsicher; Verz. wohl mit Fingernagel; AS hellbraun, IS rötlich, Br. mit schwarzem Kern; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; AS grob, IS sehr grob verstrichen und unregelmäßig (Fingerindrücke). Zugehörig fünf Wandscherben.
 82. Neigungswinkel unsicher; Verz. mit Instrument; OF braun, Br. mit zartem grauem Kern; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF glatt verstrichen. Zugehörig fünf Wandscherben (D. max. 1,7 cm).
 83. Neigungswinkel unsicher; Verz. wohl mit Fingernagel; OF hellbraun, Br. dunkelgrau; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF mäßig geglättet. Zugehörig ein Randfragment.

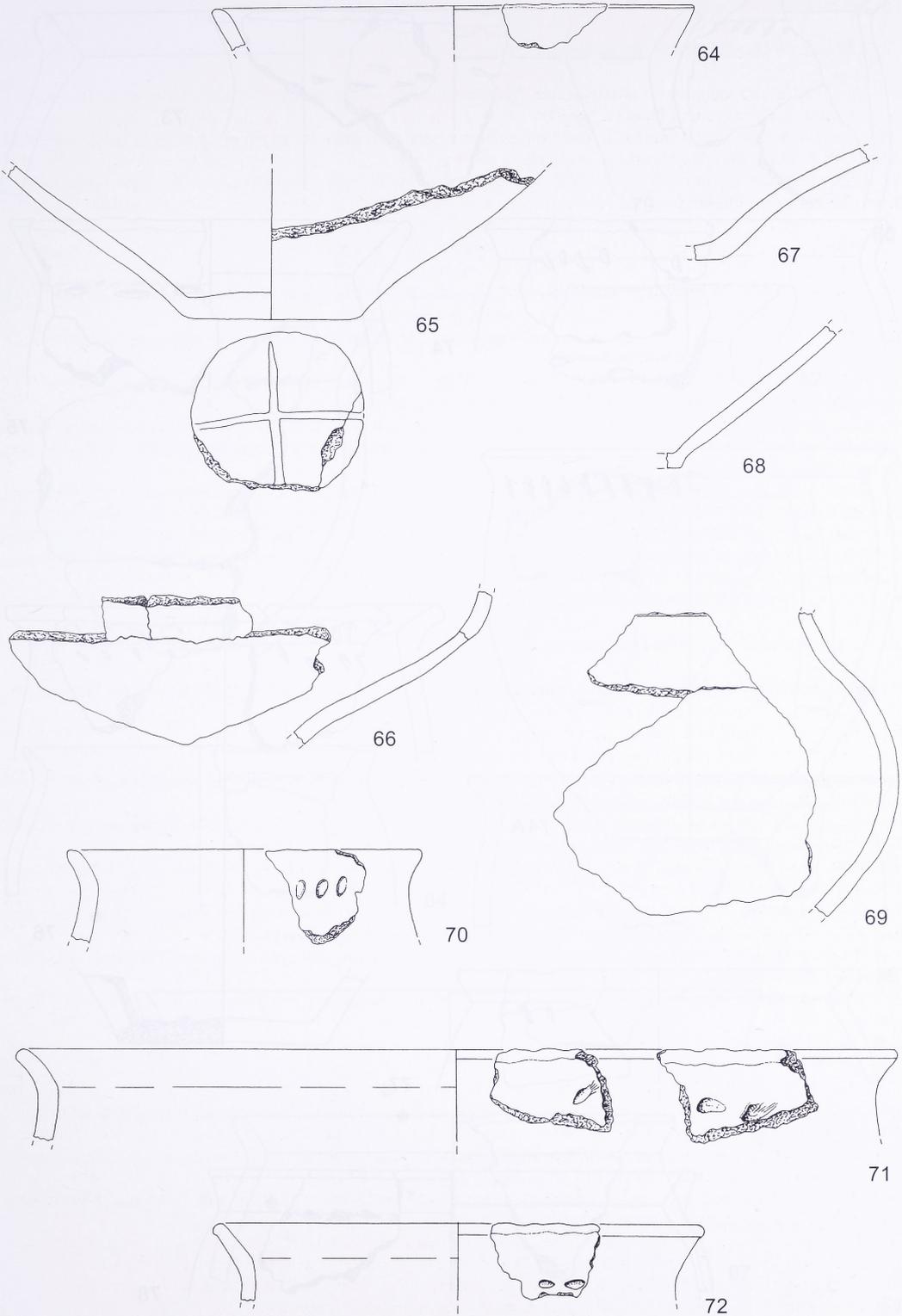


Abb. 22 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. M 1:3.

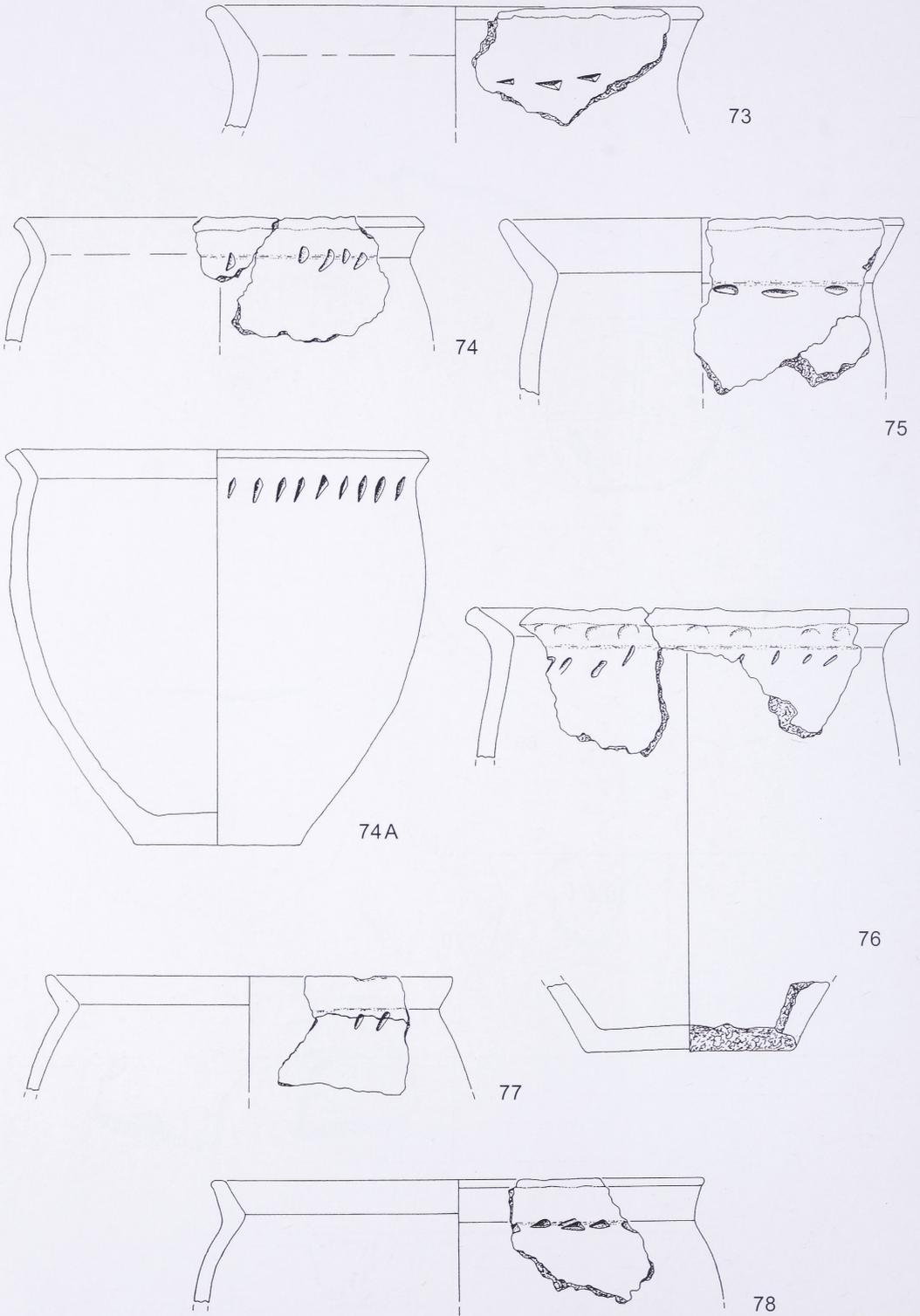


Abb. 23 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. M 1:3.

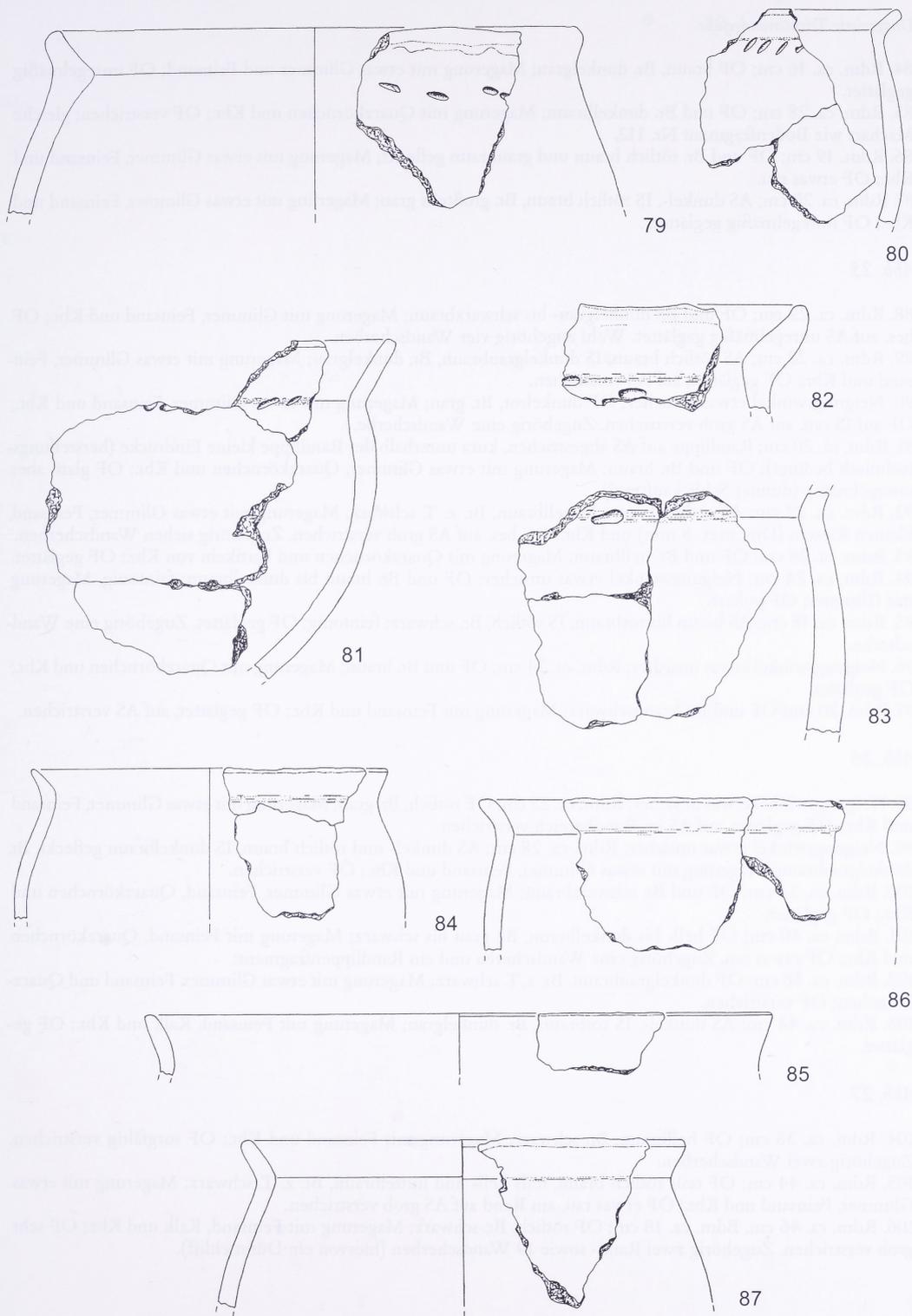


Abb. 24 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. M 1:3.

Unverzierte Trichterrandgefäße

84. Rdm. ca. 16 cm; OF braun, Br. dunkelgrau; Magerung mit etwas Glimmer und Feinsand; OF unregelmäßig geglättet.
85. Rdm. ca. 28 cm; OF und Br. dunkelbraun; Magerung mit Quarzkörnchen und Kbr.; OF verstrichen; gleiche Machart wie Bodenfragment Nr. 112.
86. Rdm. 19 cm; OF und Br. rötlich braun und graubraun gefleckt; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF etwas rau.
87. Rdm. ca. 20 cm; AS dunkel-, IS rötlich braun, Br. großteils grau; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF unregelmäßig geglättet.

Abb. 25

88. Rdm. ca. 22 cm; OF und Br. dunkelgrau- bis schwarzbraun; Magerung mit Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF bes. auf AS unregelmäßig geglättet. Wohl zugehörig vier Wandscherben.
89. Rdm. ca. 22 cm; AS rötlich braun, IS dunkelgraubraun, Br. dunkelgrau; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF geglättet, auf AS verstrichen.
90. Neigungswinkel etwas unsicher; OF dunkelrot, Br. grau; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF auf IS rau, auf AS grob verstrichen. Zugehörig eine Wandscherbe.
91. Rdm. ca. 20 cm; Randlippe auf AS abgestrichen, kurz unterhalb der Randlippe kleine Eindrücke (herstellungstechnisch bedingt); OF und Br. braun; Magerung mit etwas Glimmer, Quarzkörnchen und Kbr.; OF glatt, aber unregelmäßig (dünner Schlickauftrag?).
92. Rdm. ca. 22 cm; AS rötlich braun, IS hellbraun, Br. z. T. schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand, kleinen Kieseln (Dm. max. 8 mm) und Kbr.; OF bes. auf AS grob verstrichen. Zugehörig sieben Wandscherben.
93. Rdm. ca. 28 cm; OF und Br. hellbraun; Magerung mit Quarzkörnchen und Partikeln von Kbr.; OF geglättet.
94. Rdm. ca. 24 cm; Neigungswinkel etwas unsicher; OF und Br. braun bis dunkelbraun; feintonig, Magerung mit Glimmer; OF poliert.
95. Rdm. ca. 18 cm; AS braun bis rotbraun, IS rötlich, Br. schwarz; feintonig; OF geglättet. Zugehörig eine Wandscherbe.
96. Neigungswinkel etwas unsicher; Rdm. ca. 24 cm; OF und Br. braun; Magerung mit Quarzkörnchen und Kbr.; OF geglättet.
97. Rdm. 20 cm; OF und Br. braunschwarz; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF geglättet, auf AS verstrichen.

Abb. 26

98. Neigungswinkel etwas unsicher; Rdm. ca. 22 cm; OF rötlich, Br. grau; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF geglättet, auf AS im Randbereich verstrichen.
99. Neigungswinkel etwas unsicher; Rdm. ca. 28 cm; AS dunkel- und rötlich braun, IS dunkelbraun gefleckt, Br. dunkelgraubraun; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF verstrichen.
100. Rdm. ca. 34 cm; OF und Br. schwarzbraun; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand, Quarzkörnchen und Kbr.; OF geglättet.
101. Rdm. ca. 40 cm; OF hell- bis dunkelbraun, Br. grau bis schwarz; Magerung mit Feinsand, Quarzkörnchen und Kbr.; OF etwas rau. Zugehörig eine Wandscherbe und ein Randlippenfragment.
102. Rdm. ca. 38 cm; OF dunkelgraubraun, Br. z. T. schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Quarzkörnchen; OF verstrichen.
103. Rdm. ca. 44 cm; AS dunkel-, IS rotbraun, Br. dunkelgrau; Magerung mit Feinsand, Kalk und Kbr.; OF geglättet.

Abb. 27

104. Rdm. ca. 38 cm; OF hellbraun, Br. schwarz; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF sorgfältig verstrichen. Zugehörig zwei Wandscherben.
105. Rdm. ca. 44 cm; OF teils rötlich braun, teils hell- und mittelbraun, Br. z. T. schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF etwas rau, am Rand auf AS grob verstrichen.
106. Rdm. ca. 46 cm, Bdm. ca. 18 cm; OF rötlich, Br. schwarz; Magerung mit Feinsand, Kalk und Kbr.; OF sehr grob verstrichen. Zugehörig zwei Rand- sowie 19 Wandscherben (hiervon ein Dünnschliff).

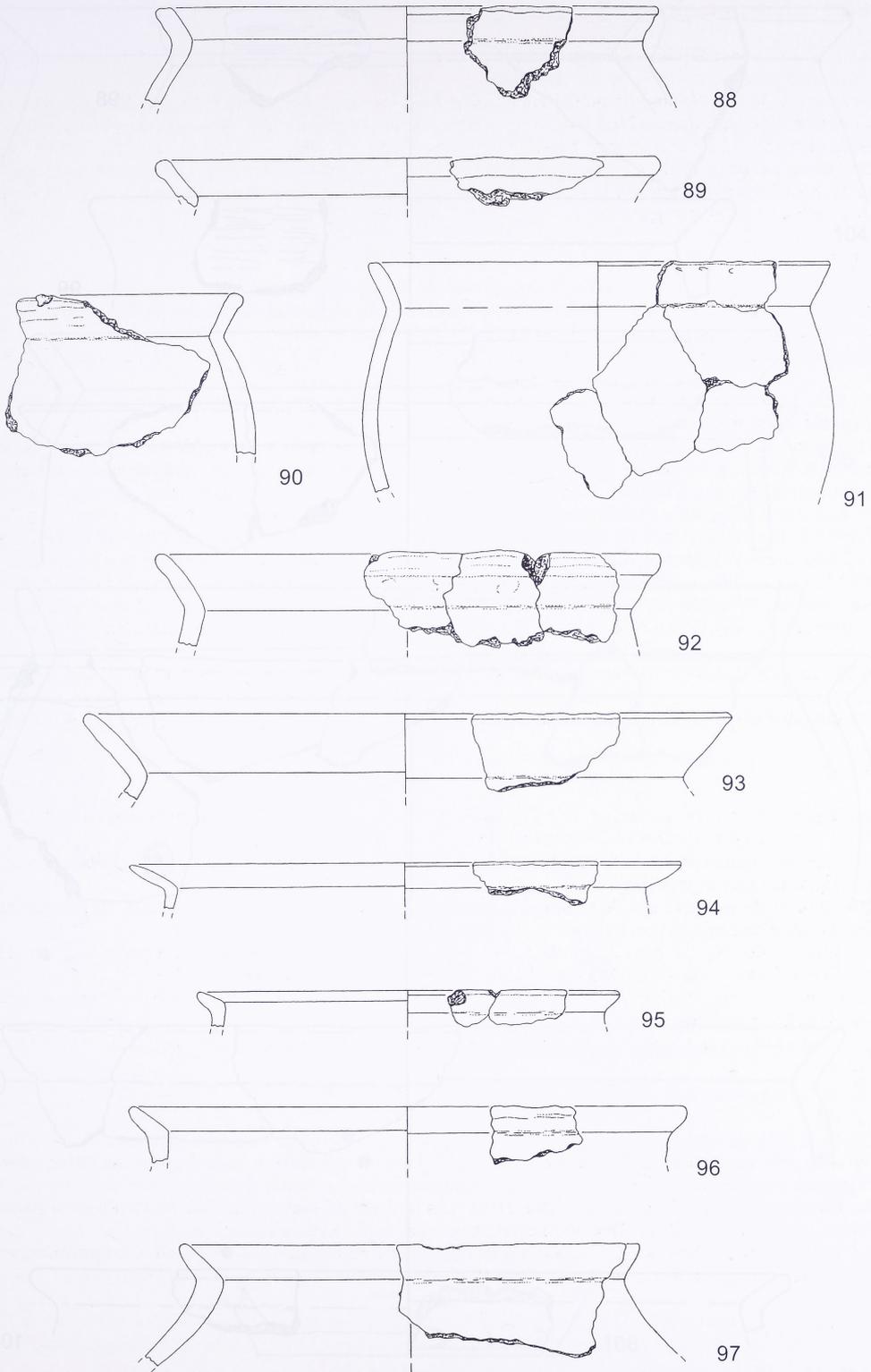
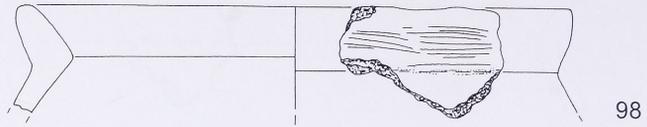
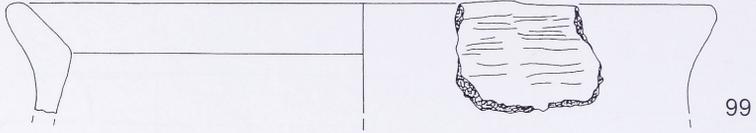


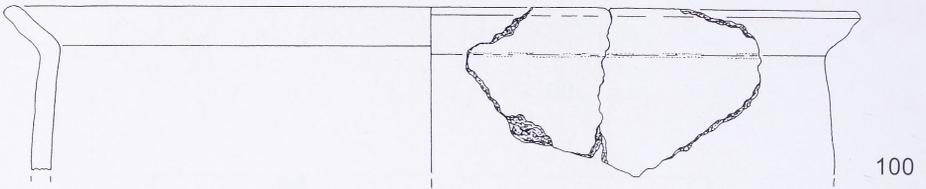
Abb. 25 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. M 1:3.



98



99



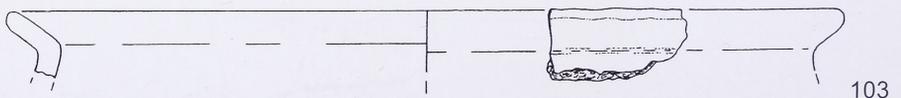
100



101

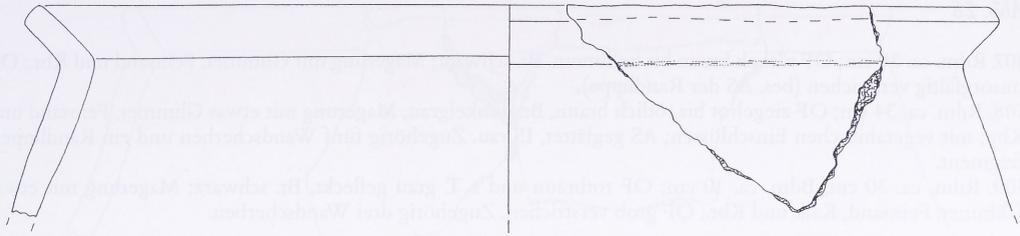


102

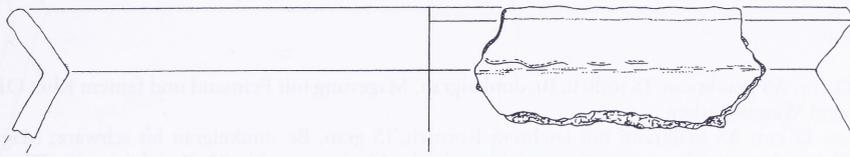


103

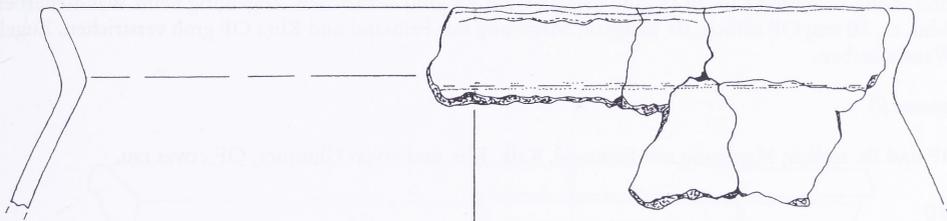
Abb. 26 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. 103 M 1:4, sonst M 1:3.



104



105



106

Abb. 27 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. 104 M 1:3, sonst M 1:4.

Abb. 28

107. Rdm. ca. 30 cm; OF rötlich braun bis hellbraun, Br. schwarz; Magerung mit Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF unsorgfältig verstrichen (bes. AS der Randlippe).

108. Rdm. ca. 34 cm; OF ziegelrot bis rötlich braun, Br. dunkelgrau; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; mit vegetabilischen Einschlüssen; AS geglättet, IS rau. Zugehörig fünf Wandscherben und ein Randlippenfragment.

109. Rdm. ca. 30 cm, Bdm. ca. 10 cm; OF rotbraun und z.T. grau gefleckt, Br. schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand, Kalk und Kbr.; OF grob verstrichen. Zugehörig drei Wandscherben.

Abb. 29

110. Rdm. ca. 46 cm; AS rötlich braun, IS braunschwarz, Br. schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand und Kbr.; OF bes. auf AS grob verstrichen. Zugehörig eine Wandscherbe und ein Randlippenfragment.

Bodenfragmente

111. Bdm. 11 cm; AS graubraun, IS rötlich, Br. dunkelgrau; Magerung mit Feinsand und feinem Kbr.; OF geglättet. Zugehörig drei Wandscherben.

112. Bdm. ca. 12 cm; AS hellbraun mit leichtem Rotstich, IS grau, Br. dunkelgrau bis schwarz; Magerung mit Feinsand, Kbr. und etwas Glimmer; OF verstrichen; gleiche Machart wie Nr. 85. Zugehörig eine Wandscherbe.

113. Bdm. ca. 14 cm; AS hell-, IS rötlich braun, Br. schwarzgrau; Magerung mit Feinsand, Glimmer und Kbr.; OF grob geglättet. Zugehörig drei Wandscherben (davon eine mit Bodenansatz).

114. Bdm. 11,5 cm; OF hell- bis rötlich braun, Br. grau; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF mäßig geglättet.

115. Bdm. nicht bestimmbar; OF rötlich (auf IS mit dunkelgrauen Flecken), Br. schwarz; Magerung mit Feinsand, Kbr. und wenig Glimmer; OF auf IS grob geglättet, auf AS grob verstrichen. Zugehörig neun Wandscherben.

116. Bdm. ca. 20 cm; OF rötlich, Br. hellgrau; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF grob verstrichen. Zugehörig vier Wandscherben.

Fußfragment (?)

117. OF und Br. rötlich; Magerung mit Feinsand, Kalk, Kbr. und etwas Glimmer; OF etwas rau.

*Abb. 30**Feuerböcke*

118. Aus vier Fragmenten rekonstruiert; H. ca. 30 cm, L. ca. 45 cm; auf AS und RS des linken Endes Schmauchspuren; Ton braun, fein gemagert; OF geglättet.

119. Sechs Fragmente sehr wahrscheinlich eines Exemplars; OF hellbraun und rötlich braun, Br. rötlich; Magerung mit Feinsand, Quarzgrus und Kbr.; OF gut geglättet.

Abb. 31 A

120. Acht Fragmente sehr wahrscheinlich eines Exemplars (davon vier klein und amorph); OF hellbraun, Br. hellbraun und rötlich; Magerung mit Feinsand, feinem Kbr. und etwas Glimmer; OF verwittert.

Weitere Gefäßfragmente (nicht abgebildet)

121. Ca. 40 Randfragmente vermutlich von einer Tasse, von Schalen und Trichterrandgefäßen (Schalen und Trichterrandgefäße etwa zu gleichen Anteilen vertreten), z. T. mit dazugehörigen Wandfragmenten. Rdm. jeweils nicht bestimmbar und Neigungswinkel unsicher, zur Hauptsache von größeren Gefäßen stammend. Ein Fragment mit Randbildung ähnlich F.-R. HERRMANN, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm.-Germ. Forsch. 27 (Berlin 1966) 144 Taf. 134, 16. 18 („Horizontalrand“; in Ladenburg nur ein Mal vertreten).

122. Ca. 45 Bodenfragmente (z. T. mit dazugehörigen Wandfragmenten) aus dem gesamten Spektrum der feinen (dort auch Omphalosböden) bis groben Keramik. Einige Bodenfragmente der Feinkeramik sind von gleicher Machart.

123. Ca. 630 Wandscherben unterschiedlicher Größe aus dem gesamten Spektrum der feinen bis groben Keramik, die sich auf max. 95 Gefäßeinheiten aufteilen lassen. Erwähnenswert ist eine Scherbe mit angekohnten Resten auf der IS und ein Fragment mit einer weißgrauen Schicht auf der IS.

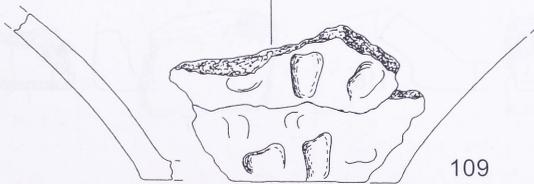
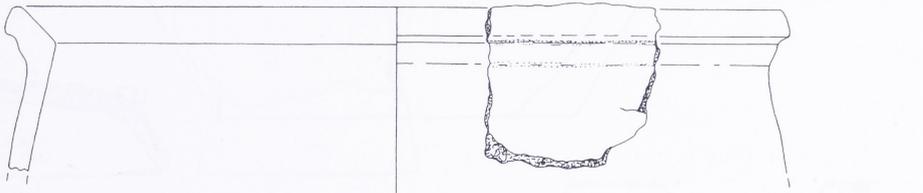
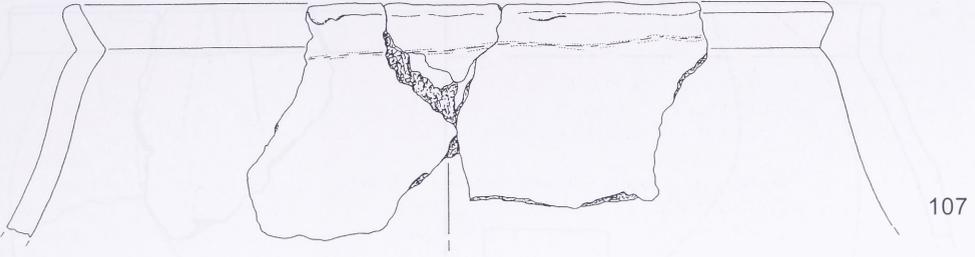


Abb. 28 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. M 1:3.

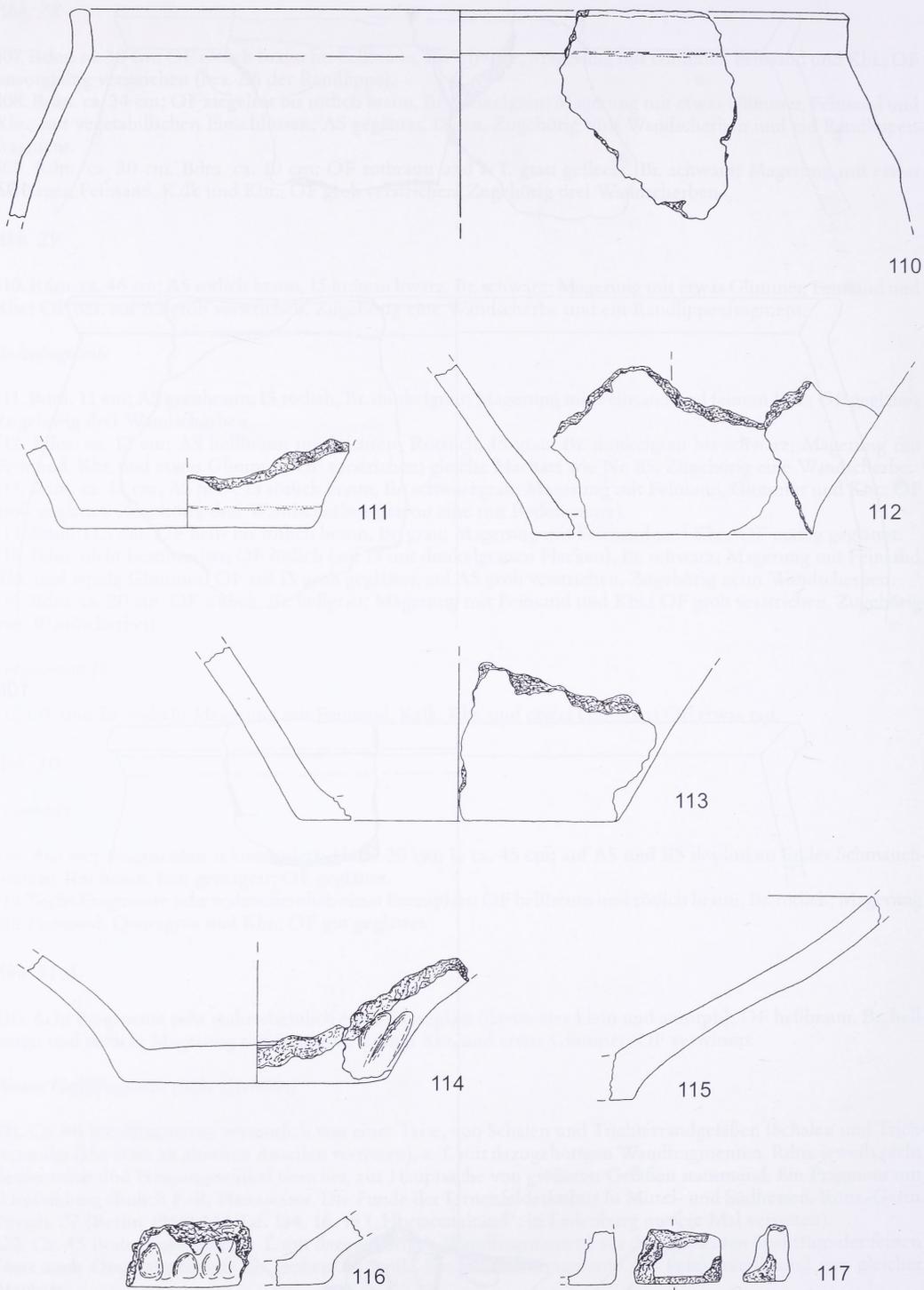
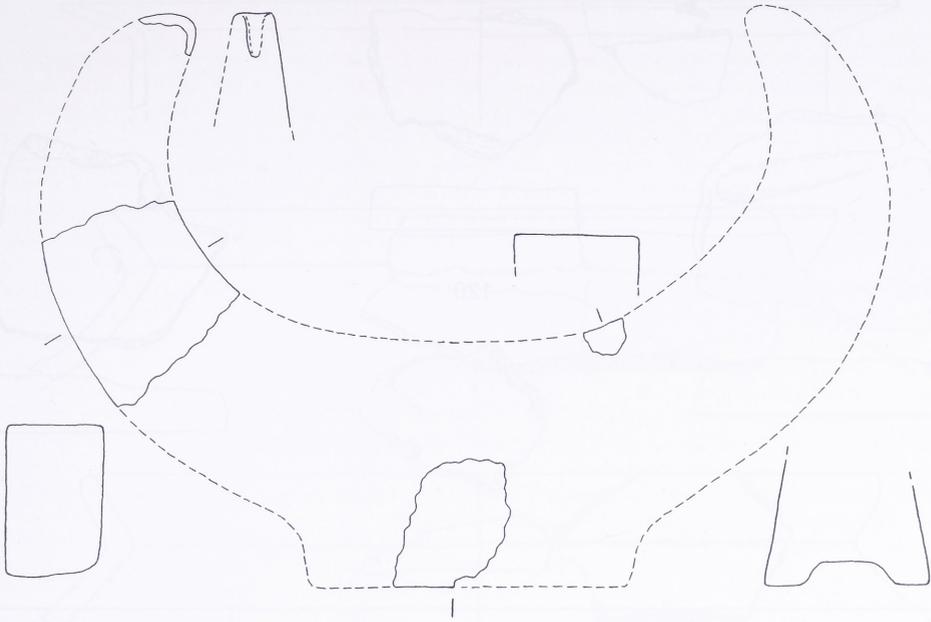
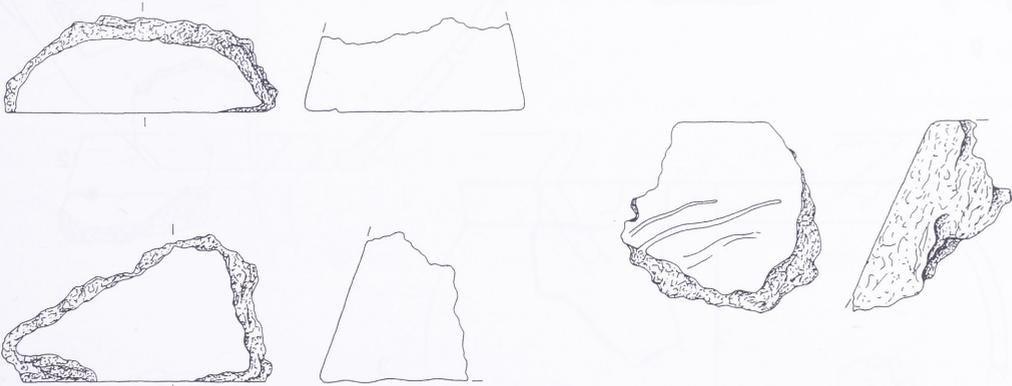


Abb. 29 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. 110 M 1:4, sonst M 1:3.



118



119

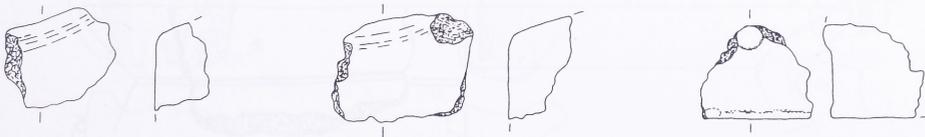


Abb. 30 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Grube 2. 118 M 1:4, sonst M 1:3.

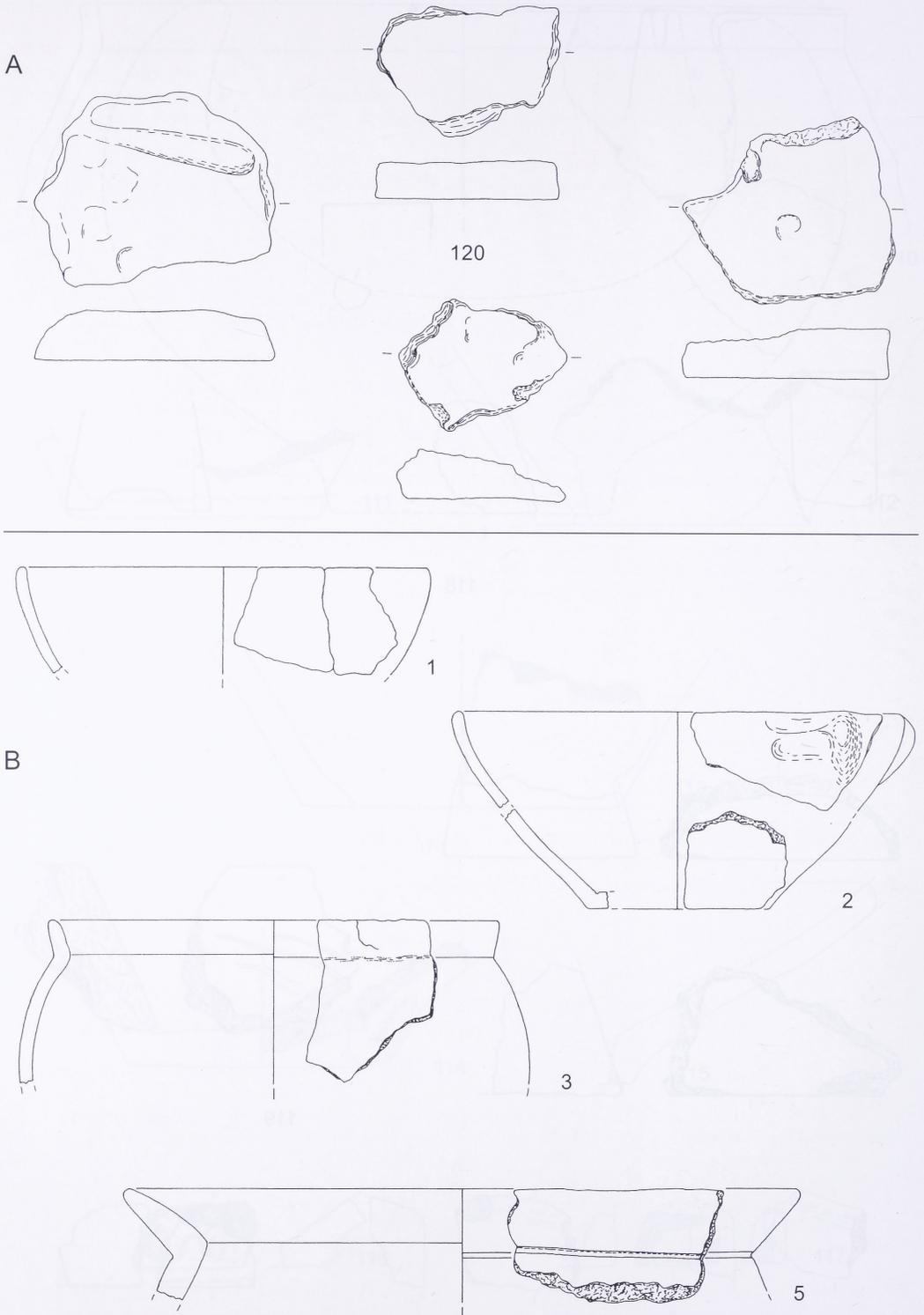


Abb. 31 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), A Grube 2. – B Grube 1. M 1:3.

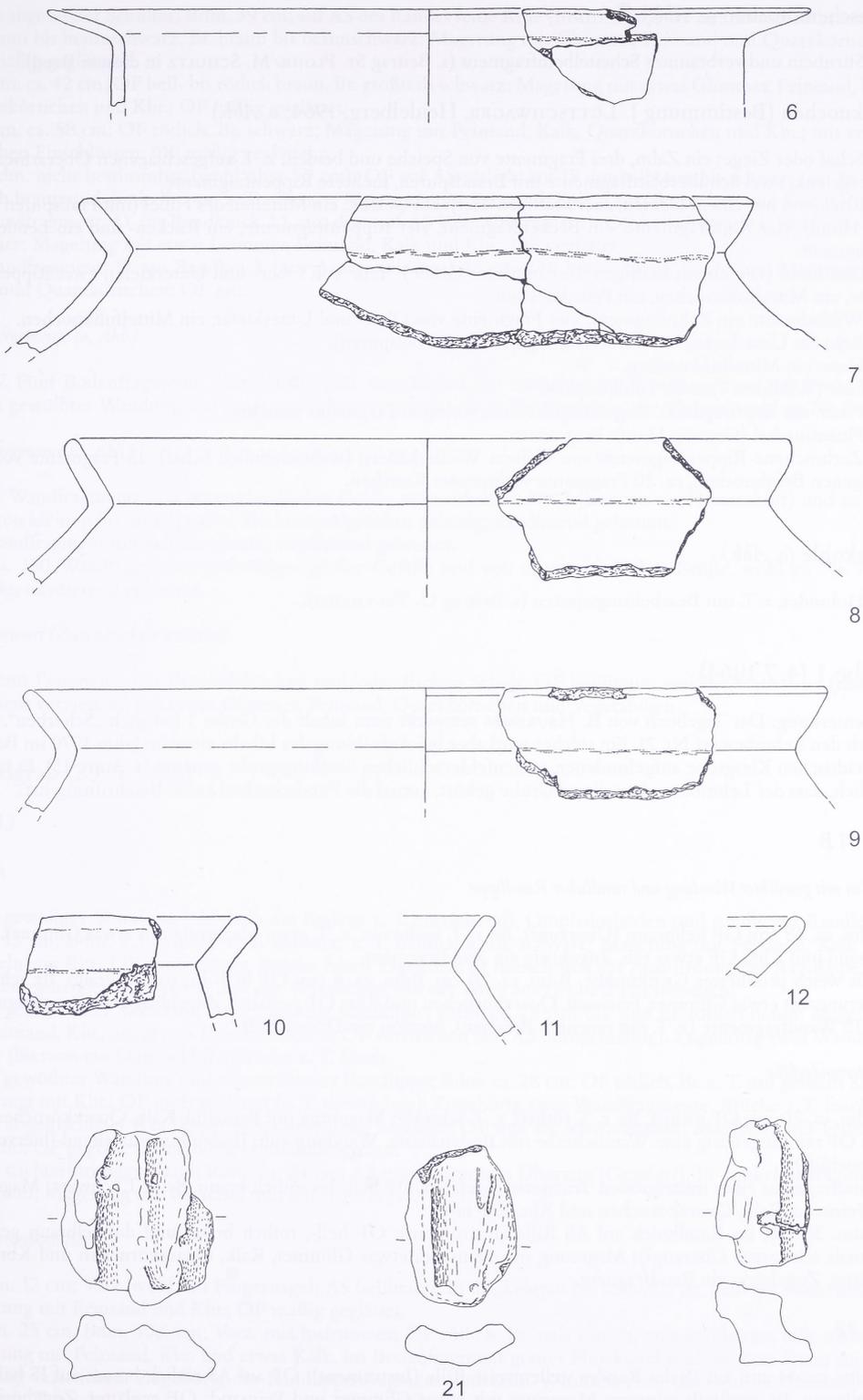


Abb. 32 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘),
Grube 1. 6-8.10 M 1:4, 9 M 1:5, 11.12.21 M 1:3.

Menschenknochen (o. Abb.)

124. Stirnbein und verbranntes Scheitelbeinfragment (s. Beitrag St. FLOHR/M. SCHULTZ in diesem Band).

Tierknochen (Bestimmung J. LÜTTSCHWAGER, Heidelberg, 1964; o. Abb.)

125. Schaf oder Ziege: ein Zahn, drei Fragmente von Speiche und beiden, z. T. aufgeschlagenen Oberarmen, ein Kiefergelenk, zwei Schulterblattfragmente mit Brandspuren, mehrere Rippenfragmente.
 126. Rind (von nur einem kleinen, aber kräftigen Tier): ein Gelenk, ein Mittelteil des Fußes (mit Fraßspuren wohl vom Hund), vier Kopffragmente, ein Beckenfragment, vier Rippenfragmente, ein Rücken- und ein Lendenwirbelfragment.
 127. Haushund (von einem kräftigen Tier mittlerer Größe): Teile von Ober- und Unterkiefer, zwei Rippenfragmente, ein Mittelfußknochen, ein Penisknochen.
 128. Wildschwein: ein Zahnfragment, vier Fragmente von Ober- und Unterkiefer, ein Mittelfußknochen.
 129. Reh: ein Unterkiefer, ein Vorderlauffragment (mit Fraßspuren).
 130. Hase: ein Mittelfußknochen.
 131. Ente (Wildform?): zwei Laufknochen.
 132. Fisch: ein Kopffragment, Zugehörigkeit eines weiteren Fragments unsicher.
 133. Flussmuschel (Gattung Unio): Fragmente.
 134. Zerbrochene Rippenfragmente von kleinen Wiederkäuern (wahrscheinlich Schaf), 15 Fragmente von zer schlagenen Beinknochen, ca. 20 Fragmente verbrannter Knochen.

Holzkohle (o. Abb.)

135. Holunder, z. T. mit Bearbeitungsspuren (s. Beitrag U. TEGMEIER).

Grube 1 (4.7.1964)

Vorbemerkung: Das Tagebuch von B. HEUKEMES vermerkt zum Inhalt der Grube 1 lediglich „Scherben“, nicht jedoch den Lehmbewurf Nr. 21. Ein solcher wird aber bei Aufzählung des Inhalts einer im Jahre 1970 im Bereich der städtischen Kiesgrube aufgefundenen, urnenfelderzeitlichen Siedlungsgrube genannt (s. Anm. 15). Es ist also möglich, dass der Lehmbewurf zu dieser Grube gehört, zumal die Fundschachtel keine Beschriftung hat.

Abb. 31 B

Schalen mit gewölbter Wandung und rundlicher Randlippe

1. Rdm. ca. 18 cm; OF hellbraun (Überzug?), Br. z. T. hellbraun. z. T. grau; Magerung mit etwas Glimmer, Kalk, Feinsand und Kbr.; OF etwas rau. Zugehörig ein Randfragment.
 2. Mit weich profilierter Griffknubbe. Rdm. ca. 20 cm, Bdm. ca. 8 cm; OF hell- bis rötlich braun, Br. schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand, Quarzkörnchen und Kbr.; OF geglättet. Zugehörig zwei Randfragmente und 15 Wandfragmente (z. T. mit rezenten Brüchen), hiervon ein Dünnschliff.

Trichterrandgefäße

3. Rdm. ca. 20 cm; OF rötlich, Br. z. T. rötlich, z. T. schwarz; Magerung mit Feinsand, Kalk, Quarzkörnchen und Kbr.; OF rau. Zugehörig eine Wandscherbe mit Bodenansatz, Wandung zum Boden hin einziehend (hiervon ein Dünnschliff).
 4. Randfragment eines mittelgroßen Trichterrandgefäßes. OF hell- bis rötlich braun, Br. z. T. schwarz; Magerung mit Feinsand, Kalk, Quarzkörnchen und Kbr.; OF rau.
 5. Rdm. 30 cm; im Randknick auf AS Rille (Instrument); OF hell-, rötlich braun und dunkelbraun gefleckt (ehemals schwarzer Überzug?); Magerung mit Feinsand, etwas Glimmer, Kalk, Quarzkörnchen und Kbr.; OF geglättet. Zugehörig ein Randfragment.

Abb. 32

6. Rdm. ca. 44 cm; auf IS des Randes stellenweise Rille (Instrument); OF auf AS rötlich braun, auf IS hell- bis mittelbraun, Br. großteils schwarz; Magerung mit etwas Glimmer und Feinsand; OF geglättet. Zugehörig ein Randfragment.

7. Mit abgesetzter Schulter; Rdm. 39 cm; auf AS des Randes feine Rille (Instrument); OF auf AS rötlich braun, auf IS braun bis braunschwarz, Br. braun bis braunschwarz; Magerung mit Glimmer, Feinsand und Quarzkörnchen; OF mäßig geglättet.
8. Rdm. ca. 42 cm; OF hell- bis rötlich braun, Br. großteils schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand, Kalk, Quarzkörnchen und Kbr.; OF mäßig geglättet.
9. Rdm. ca. 58 cm; OF rötlich, Br. schwarz; Magerung mit Feinsand, Kalk, Quarzkörnchen und Kbr.; mit vegetabilischen Einschlüssen; OF mäßig geglättet.
10. Rdm. nicht bestimmbar (wohl über 50 cm); OF auf AS rötlich, auf IS dunkelbraun bis schwarz, im Br. z. T. rötlich braun und dunkelbraun, z. T. schwarz; Magerung mit Feinsand, Kalk, Quarzkörnchen und Kbr.; OF rau.
11. Randfragment; D. im Randknick 1,1 cm, dort auf AS Rille (Instrument); OF hell- bis rötlich braun, Br. z. T. schwarz; Magerung mit etwas Glimmer, Feinsand, Kalk und Kbr.; OF geglättet.
12. Randfragment; D. am Randknick (nur Ansatz erhalten) 1,1 cm; OF braun, Br. z. T. schwarz; Magerung mit Kalk und Quarzkörnchen; OF rau.

Bodenfragmente (o. Abb.)

- 13.–17. Fünf Bodenfragmente, hiervon drei mit zum Boden hin einziehender Wandung, zwei mit leicht nach außen gewölbter Wandung; ein Fragment sehr wahrscheinlich zu Nr. 9 gehörig, die übrigen wohl zu Nr. 5–8.

Wandfragmente (o. Abb.)

18. 23 Wandfragmente von unterschiedlicher Größe, vermutlich zu Nr. 3 (hiervon ein Dünnschliff) und zu drei weiteren kleinen bis mittelgroßen Trichterrandgefäßen gehörig; oxydierend gebrannt.
19. Wandfragment mit Schulterabsatz; oxydierend gebrannt.
20. Ca. 180 Wandfragmente grobtoniger großer Gefäße und von unterschiedlicher Größe, wohl zu Nr. 7–10 gehörig; oxydierend gebrannt.

Lehmbewurf (Zugehörigkeit unsicher)

21. Neun Fragmente mit Rutenabdrücken und/oder flachen Seiten; OF hellbraun; weiche Konsistenz (nur ein Fragment verziegelt), mit etwas Glimmer, Feinsand, Quarzkörnchen und Vegetabilien.

Brandgrab (29.5.1968)

Abb. 33

Schalen

1. Mit gewölbter Wandung (oberhalb des Bodens z. T. einziehend), Omphalosboden und rundlicher Randlippe; Rdm. 13 cm, Bdm. 2,3 cm; OF z. T. schwarz, z. T. hellbraun, Br. schwarz; Magerung mit Feinsand, Kalk und Partikeln von Kbr.; OF gut geglättet. Brüche frisch. Das Stück ist hinsichtlich der Ausformung der Randlippe, der leicht einziehenden Randpartie und der Wandstärke mit der Nr. 9 aus Grube 2 fast identisch.
2. Mit geschweiffter Wandung und rundlicher Randlippe; Rdm. ca. 24 cm; OF und Br. rötlich braun; Magerung mit Feinsand, Kbr., ein graues Flusskieselchen; OF verstrichen (auf AS unregelmäßig). Zugehörig zwei Wandfragmente (hiervon ein Dünnschliff). Brüche z. T. frisch.
3. Mit gewölbter Wandung und abgestrichener Randlippe; Rdm. ca. 28 cm; OF rötlich, Br. z. T. mit grauem Kern; Magerung mit Kbr.; OF grob geglättet (z. T. verstrichen). Zugehörig zwei Wandfragmente. Brüche z. T. frisch.
4. Mit abgestrichener Randlippe; Neigungswinkel unsicher; OF und Br. schwarzbraun; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF geglättet. Zugehörig ein Randfragment.
5. Mit trichterförmigen Rand; Rdm. ca. 24 cm; AS mit schwarzem Überzug (Graphit?), IS dunkelgraubraun, Br. graubraun; Magerung mit Feinsand und feinem Kbr.; OF geglättet.

Trichterrandgefäße

6. Rdm. 12 cm; Verz. wohl mit Fingernagel; AS hellbraun, IS dunkelgrau bis schwarz, Br. hell- bis dunkelbraun; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF mäßig geglättet.
7. Rdm. 25 cm, Bdm. 10,6 cm; Verz. mit Instrument; OF rötlich, Br. teils rötlich, teils graubraun, teils schwarz; Magerung mit Feinsand, Kbr. und etwas Kalk, im Bodenfragment grauer Flusskiesel und weiterer Stein; AS rau, IS mäßig verstrichen. Zugehörig ein Randlippenfragment und zehn Wandscherben (hiervon ein Dünnschliff). Brüche z. T. frisch.

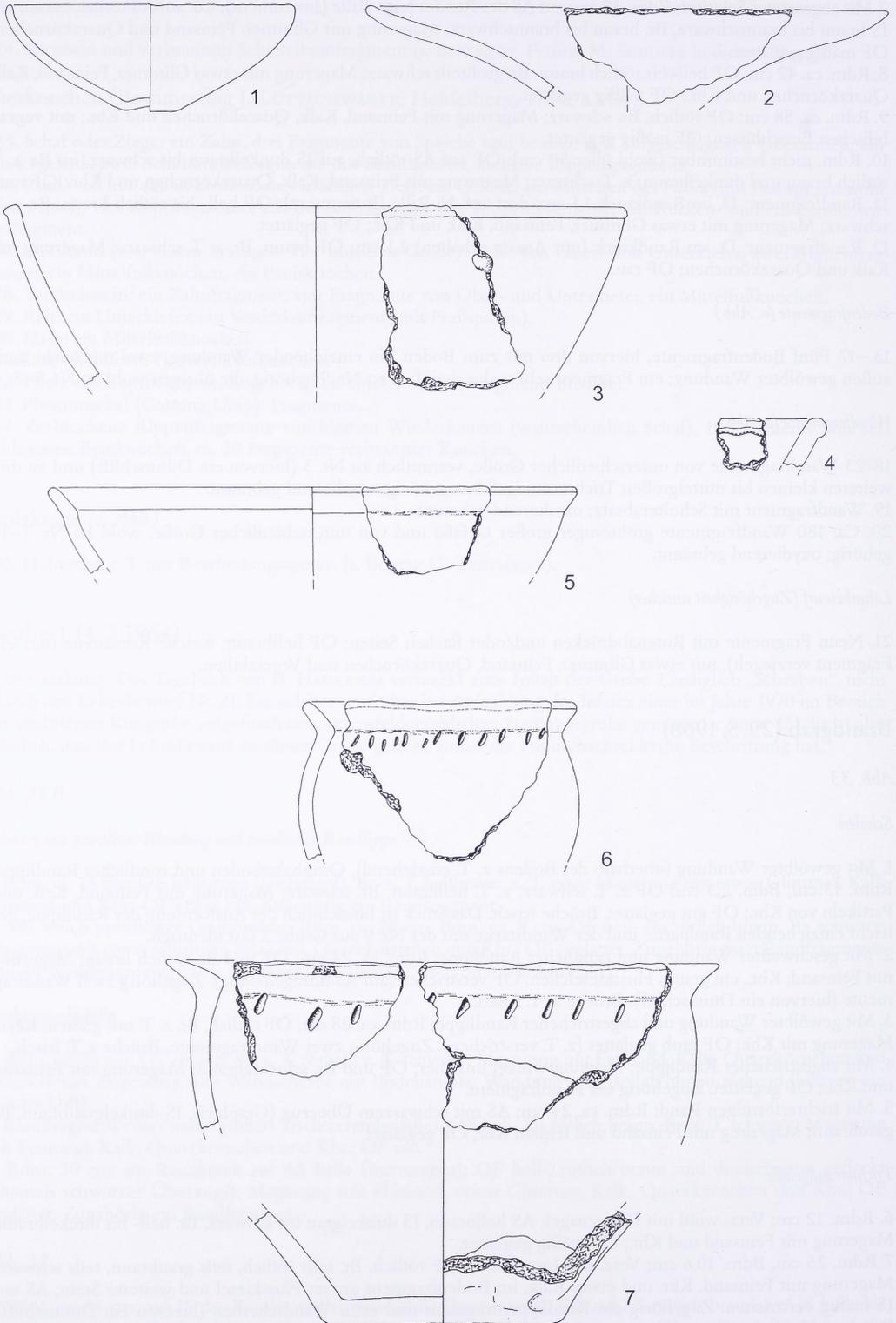


Abb. 33 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Brandgrab. M 1:3.

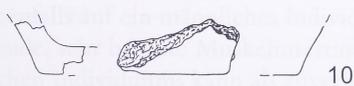
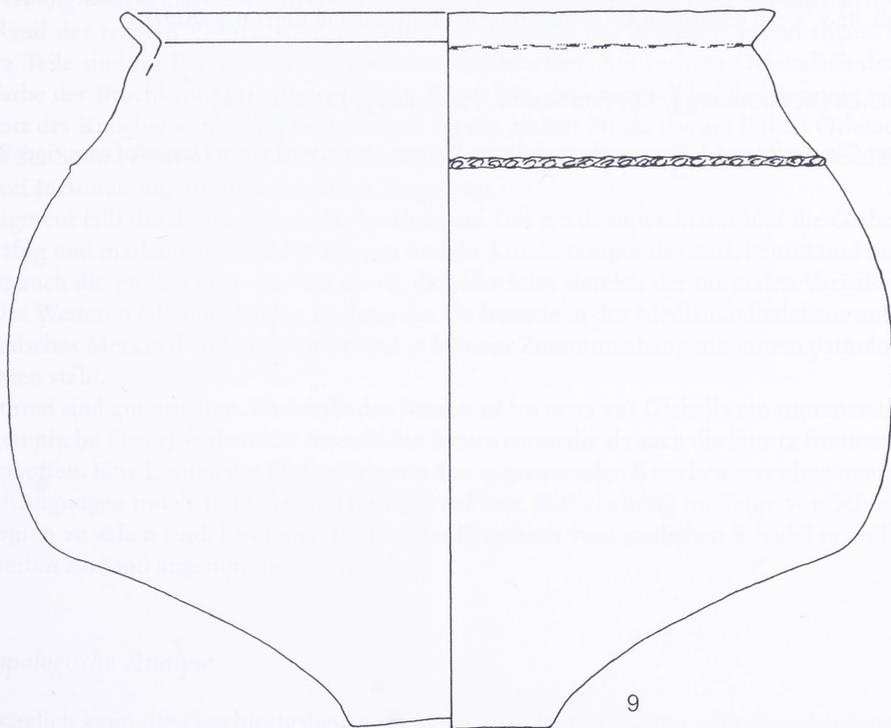
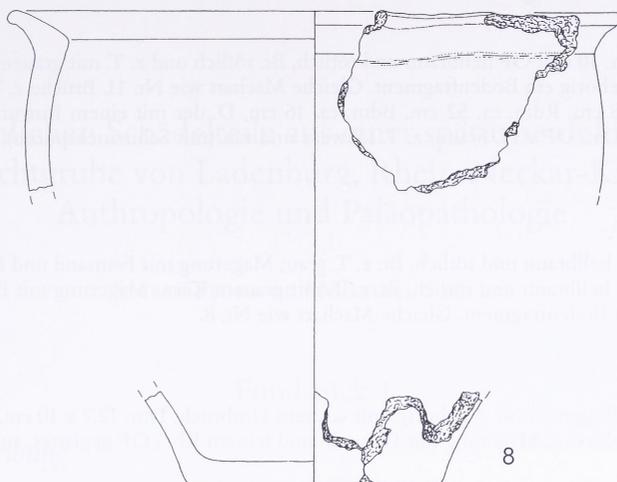


Abb. 34 Ladenburg, Rhein-Neckar-Kreis (Kiesgrube ‚Ludwig‘), Brandgrab. 9 M 1:6, sonst M 1:3.

Abb. 34

8. Rdm. ca. 24 cm, Bdm. 10 cm; OF hellbraun und rötlich, Br. rötlich und z. T. mit grauem Kern; Magerung mit Kbr.; OF geglättet. Zugehörig ein Bodenfragment. Gleiche Machart wie Nr. 11. Brüche z. T. frisch.

9. Restauriert. H. ca. 58 cm, Rdm. ca. 52 cm, Bdm. ca. 16 cm, D. der mit einem Instrument gekerbten Leiste 5 mm; Magerung mit Kbr.; OF z. T. braun, z. T. schwarz und rau (mit Schmauchspuren). Zum Teil nach Zeichnung Mus. Ladenburg.

Bodenfragmente

10. Bdm. ca. 10 cm; OF hellbraun und rötlich, Br. z. T. grau; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF gut geglättet.

11. Bdm. ca. 18 cm; OF hellbraun und rötlich, Br. z. T. mit grauem Kern; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF geglättet. Zugehörig ein Bodenfragment. Gleiche Machart wie Nr. 8.

Wandfragmente (o. Abb.)

12. Womöglich zu Randfragment Nr. 4 gehörig, mit sanftem Umbruch; Dm. 12,7 x 10 cm, D. 1,1 cm; AS und Br. schwarzbraun, IS dunkelbraun; Magerung mit Feinsand und feinem Kbr.; OF geglättet, auf IS feine Verstrichspuren. Brüche alt.

13. Mit unsorgfältig ausgeführter, unverzierter Leiste; Dm. 21 x 14,8 cm, D. 1,05–1,35 cm; AS rötlich (z. T. geschwärzt), IS und Br. hell- und rotbraun; Magerung mit Feinsand, Quarzkörnchen und Kbr.; OF grob geglättet. Brüche alt.

14. 19 kleinere Fragmente (darunter ein Fragment mit Teil der Randlippe), wohl zu Nr. 9 gehörig; D. max. 1,5 cm; OF rötlich, Br. z. T. mit schwarzem Kern; Magerung mit Feinsand und Kbr.; OF geglättet.

Tierknochen (Bestimmung J. LÜTTSCHWAGER, Heidelberg, 1968; o. Abb.)

15. Rechter Oberkiefer und 1. Rippe rechts von einem kleinen, aber erwachsenen Hausschaf oder einer Ziege.